

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsmagazin
"Tageblatt", Riesa.

Gesamtausgabe
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Groba.

Amtsblatt

Nr. 193.

Sonnabend, 21. August 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wöchentlichlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch andere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der ländl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen.

Angewandt-Nahme für die Nummer des Ausgabetages bis normal 9 Uhr ohne Gewicht.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsräume: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: i. V.: Arthur Hänel in Riesa.

Im Rathaus zu Langenberg sollen

Mittwoch, den 25. August 1909, vorm. 11 Uhr,
1 brauner Schreibstift und 1 Cophä mit grünem Bezug versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts Riesa.

Deutschland und Sachsen.

Riesa, 21. August 1909.

* Das heutige erschienene Militär-Verordnungsblatt bringt folgende Veränderungen in der hiesigen Garnison: Durch Allerhöchsten Beschluss vom 19. August 1909: Hentschel, Oberst und Kommandeur des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68, unter Verleihung des Thorsatzes als Generalmajor und mit der Erlobnis zum Tragen der Generalsuniform in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt, die Hauptleute: Eppendorff beim Stabe des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32, unter Verleihung in das 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12, Faedensdorff beim Stabe des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68, unter Verleihung in das 7. Feldartillerie-Regiment Nr. 77, zu Majoren, vorläufig ohne Patent, befördert und zu Abteilungs-Kommandeuren ernannt. Neuhauer, Major und Abteilungs-Kommandeur im 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 12, unter Verleihung in das 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 mit Führung derselben beauftragt. Von der Stellung als Batteriechef entheben und zu den Stäben der betr. Regimenter übergetreten: die Hauptleute Parzsch im 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Schulz im 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68. Der überzählige Hauptmann Miege im 8. Feldartillerie-Regiment Nr. 78, zum Batteriechef ernannt und in das 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 versetzt, Oberleutnant Jenker im 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, unter Verleihung zum Hauptmann, zum Batteriechef ernannt. Die Fähnriche: Schröder, Rudloff im 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32, Conradi, Gansauge im 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Schenzig, auch im 2. Pionier-Bataillon Nr. 22 zu Leutnants befördert. Rockstroh, Oberleutnant im 2. Pionier-Bataillon Nr. 22, vom 1. Oktober d. J. ab auf zwei Jahre zur Fortifikation Meg. W. kommandiert. Die Höchstzahl der außerordentlichen Bizefelswebele befreit bei dem Pionier-Bataillon Nr. 22: 2. Bei der Feldartillerie können vorläufig keine außerordentlichen Bizefelsmeister bewilligt werden. Die hier nach der Feldartillerie überzählig werdenden außerordentlichen Bizefelsmeister sind einzurichten.

— Morgen Sonntag spielt von 1145 bis 1245 mittags auf dem Kaiser Wilhelm-Platz das Trompetenkorps des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 Blasmusik nach folgendem Programm: 1. The Rally. Marsch von S. Paul. 2. Ouverture z. Oper "Raymond" von A. Thomas. 3. Trol in Blod und Tanz. Divertissement von O. Petras. 4. Fantasie aus der Oper "Cavalleria rusticana" von P. Mascagni. 5. Götter. Valse leute von L. Brown.

* In Riesa und zahlreichen Orten der Umgebung wird am morgigen Sonntag das Erntefest abgehalten. Die Landwirte haben ein Jahr voll Gangen und Gangen hinter sich. Das Wachstum der Feldfrüchte hatte oft unter der Ungnade des Wetters sehr zu leiden, und mehr als einmal schien es, als seien alle Hoffnungen auf eine gute Ernte vernichtet. Heute aber sieht der Landwirt seine Scheuer doch reichlich mit den Früchten seiner Felder ausgefüllt. Umsomehr wird für ihn der morgige Erntefesttag in erster Linie ein Tag des Dankes gegen Gott sein. Der Erntedankfestgottesdienst in unserem Riesaer Gotteshaus wird durch die Darbietung des Chores: "Gehummt an die Götter" (mit Orgelbegleitung) aus dem Oratorium: "Die Schöpfung" von J. Haydn eine besonders Weihe erhalten. In den Kirchen anderer Orte, so in Weida, Böhlitz und Paunsdorf werden bei dem morgigen Gottesdienst Kolletten für die Verschönerung des eigenen Gotteshauses gesammelt. Für eine fröhliche weltliche Begehung des Festes ist allerorten natürlich ebenfalls bestens gesorgt. Das ist recht so, denn die vergangenen Wochen der Ernte waren saure Wochen. Und das Sprichwort

sagt: "Sauere Wochen, frohe Feste!" Möge darum morgen überall, wo Erntefest gefeiert wird, ein recht fröhliches Leben herrschen.

* Das zweite diesjährige Riesaer Schützenfest, das von morgen Sonntag bis Dienstag, den 24. August abgehalten wird, findet seine Einleitung durch einen musikalischen Werkszug am Sonntag früh. Nachmittags 2 Uhr erfolgt nach Abholung des Schützenkönigs vom Gesellschaftshause aus der Aufzug nach dem Schützenplatz, wo sodann das Prämienschießen beginnt. Am Montag findet früh 10 Uhr im Schützenhausaal Frühstück statt. Dienstag abend wird das Fest mit einem Kärtchen und Preisverteilung im Schützenhaus beschlossen. Auf dem Schützenplatz ist eine anscheinliche Feststadt aufgebaut worden. Schaukellungen der verschiedensten Art sind vorhanden und werden dem Publikum hinreichend Gelegenheit geben, sich zu unterhalten und zu vergnügen. Unter anderen ist auch Kreisschmieds Velodrom, das sich auf allen Schützenfesten guten Rufes erfreut, erschienen. Auf allen Sorten Fahrrädern, von der Draisine an bis zum modernen Motor, können geliebte und ungeliebte Radfahrer ihre Kunst erproben. Im Variete-Salon finden täglich zwei große Vorstellungen statt. Das erhoffte günstige Wetter vorausgesetzt, wird es dem Feste an gutem Besuch nicht fehlen.

— Über den gestrigen Besuch des Königs bei den Feldbahnhüningen berichtet der "Dr. Ang.": Ganz unvermutet trafen gestern morgen in Meißen in mehreren Automobilen Se. Majestät der König und die königlichen Prinzen mit Gefolge ein, unter dem sich Generalleutnant Müller, Major Meister, Major v. Konneritz, Se. Exzellenz der Kriegsminister General v. Haufen, Major O'Brien usw. befanden. Der staatlichen Kolonne hatten sich eine Anzahl Offiziere des Kriegsministeriums und des Generalstabes, darunter Oberst v. Lindemann, angeschlossen. Die Fahrt ging von Moritzburg über Großenhain nach der Ortschaft Bischleben an die Gleise der Chemischen Fabrik v. Heyden gegenüber Schänig, wo man um 8 Uhr 50 Min. früh eintraf. Se. Majestät ließ sich nur zunächst zwischen Gedächtnis und Bischleben an dem Entladungsbahnhof kurz über die ganze Feldbahnhüning orientieren und besah dann das Umladen von Gleismaterial von der Vollbahn auf die Feldbahn, sowie das Umladen von einer 4 Viertel gepulften Lokomotive durch Mannschaften über eine Rollrampe. Darauf bestiegen der König, die Prinzen und das Gefolge die Feldbahn und begaben sich zur Feldbahnbrücke, die mit Fahnen bunt geschmückt war. Hierauf begab man sich wieder mit Feldbahn zurück auf die rechte Ufer zum jenseitigen Uebergangsbahnhof. Nach eingehender Besichtigung fuhr man wieder mit Feldbahn auf den Abgangsbahnhof, auf die Westseite der Elbe zwischen Leutewitz und Schänig, wo die bairische Eisenbahn-Gesellschaft unter Hauptmann Sonntag arbeitet. Auf dem rechten Ufer war Meldung durch den bairischen Oberleutnant Schlosser erstattet worden. Bei Weißig erfolgte die Besichtigung der elektrischen Kraftanlage, der Zellenschleife, der Schraubenschneidemaschinen und sonstigen zum Betrieb gehörigen Anlagen. Um 10 Uhr 50 Min. begab sich die aus acht Personenaufzügen bestehende Kolonne nach Puga, wo durch eine sächsische und eine preußische Eisenbahn-Gesellschaft ein 23 Meter hoher Bauwurt aus Holzstücken erbaut wird. Der Konstrukteur, jetzt Major Sommerselb, gab die nötigen Erläuterungen und der König und die Prinzen bewiesen ihr Interesse durch mehrfache Zwischenfragen. Seine Majestätlich sich auf dem Hauptplatz seine Landeskinder, die sächsische Eisenbahn-Gesellschaft, vorstellen und begrüßte sie sehr freundlich. Mit einem Besuch im Offizierskasino, wo ein Imbiß eingenommen wurde, endete die Besichtigung. Der König wird, wenn die ganze Anlage erst weiter fortgeschritten sein wird, nochmals eine Besichtigung vor-

nehmen. Nachgetragen sei noch, daß der Besichtigung auch der Inspekteur der Verkehrstruppen Generalleutnant v. Lynder und der Kommandant der preußischen Eisenbahnbrigade Generalmajor Sturm beiwohnten.

— Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Abzahlgeschäfte zum größten Teil die schlimmsten Feinde einer großen Menschenklasse sind, die jede gesunde Entwicklung und Aufblühen im Arbeiter- und kleinen Beamtenstande im Keime erstickt. Betrachte man sich einmal das Geschäftsverfahren dieser ehrwerten Leute. Kommt da eines Tages ein solcher Vertreter eines dieser Häuser an die Tür einer ganz lediglich situierten Arbeiterfamilie. Die Frau ist allein anwesend; dies ist dem Vertreter gerade recht, sie hat wenig Ahnung von den Gebräuchen dieses Lebens. Der Mann traut seine Sachen unter großem Vorbehalt aus; zeigt hübsche Teppiche, Uhren, Bilder, Wäsche usw. Geld ist nicht nötig. Geld brauchen wir nicht. Der armen Frau kostet das Herz im Leibe beim Anblick der Sachen, die sie sofort ohne Geld behalten kann, die paar Mark alle Wochen; och Gott, wenn sie nur den schönen Teppich oder die schöne Uhr usw. behalten könnte, dies müßte sich ganz vorzüglich im Zimmer ausnehmen. Sie überlegt nicht lange und behält die Uhr. Jetzt hat der Mann leichtes Spiel und hängt ihr noch verschiedene andere Sachen an. Die ersten Raten werden begahlt, wenn auch nicht ganz ohne Scusser, denn man ist inzwischen zu der Erkenntnis gekommen, daß der Teppich, die Wäsche oder die Uhr doch reichlich teuer ist, man kann diese Sachen in den entsprechenden soliden Geschäften um 10 bis 12 Mark billiger kaufen; doch man trostet sich, und da man die Rücksicht des Geschäftsinhabers, wegen der hier und da einmal verzögerten Abzahlung im Anspruch nehmen muß, faust man weiter dort, denn zum Kaufaufwand langt das Geld nun nicht mehr durch die monatlichen Abzahlungen. In der richtigen Erkenntnis der Sachlage nun fordert der Händler auch immer ungerechte Preise. In der größeren und Großstadt endet das Spiel nur zu oft mit der vollständigen Verarmung, denn wie oft werden, um die Raten zu bezahlen, die gekauften Sachen wieder verkauft, und dann kommt laut Vertrag die Übertreibung, und das Strafgesetzbuch tritt in Tätigkeit usw. Man schaut nur einmal hin in die Vororte der Großstadt, wo der Abzahlungshändler seine Opfer sucht und findet, und mit Grauen wird man sich abwenden von soviel Elend, dringt doch in den meisten Häusern nichts hinein in die Daseinslichkeit, jo die Beteiligten wissen selbst nicht einmal, wie sie so in Not geraten kommen. Auf den herrlichen Mann mit den Uhren, Teppichen usw. kann doch kein Verdacht fallen. Von wieviel Dränen, wieviel Unglück könnten die Geschäftsbücher solcher Händler erzählen! Daraus ist es angebracht, einschließlich vor den unselbstigen Angeboten solcher Leute zu warnen. Ehe man etwas kauft, sich zu vergeissen, ob nicht dasselbe Artikel auch in bekannten und renommierten Plattenhäusern billiger zu kaufen ist. Das Rüttelnhalten der Kostenzahler geht gewöhnlich bei der Rate los, bei welcher der Artikel bezahlt wäre, wäre er zu einer reellen Preis verkauft worden.

— Erledigt: die Schule zu Riesa bei Leuben. Rollator: Ministerium des Kultus ic. Das gesuchte Gehalt, die Vergütungen für Versorgung der Verwaltungsgeschäfte, für Fortbildungsschul- und Turnunterricht; außerdem freie Wohnung mit Garten genug. Bewerbungsgegenstände mit sämtlichen Zeugnissen sind bis zum 1. September bei dem Kgl. Bezirksschulinspektor in Meißen einzureichen. Verheiratete Bewerber werden zunächst berücksichtigt.

— Am Mittwoch trat in Zwickau der Landesverband der Saalinhäber im Königreich Sachsen zu seinem 6. Verbandsstage zusammen, der aus dem ganzen Königreiche zahlreich besucht ist. Die Tagung wurde ein-

Liebertwolkwitzer Börse. ♦ Fahrhaft und erquickend. Das Getränk der Frauen und Kinder. Alkoholarme als sog. alkoholfreie Getränke. In Original-Glasflaschen zu beziehen durch die Liebertwolkwitzer Bier-Niederlage, hier, Bettinerstr. 26.

gelöst mit einer Delegationsfahrt unter Leitung des Oberbaudirektors Gustav Gräßle-Dresden. Als Ort der nächstjährigen Verhandlung soll Greizburg vorgeschlagen werden. Mittwoch abend fand im Deutschen Hotel ein Begegnungsausschuss statt, auf dem die sächsischen Behörden durch Oberbürgermeister Neßl vertreten waren. Donnerstag vormittag 1/10 Uhr begann in der neuen Welt die Hauptversammlung, auf der gleichfalls Oberbürgermeister Neßl die Stadt vertreten.

Das "Dresdner Journal" meldet: Zwischen dem Königl. sächsischen Finanzministerium und dem Königl. preußischen Finanzminister ist zur Verminderung von Höhen bei der Besteuerung von Mitgliedern einer im Gebiet des anderen Staates zur Einkommensteuer veranlagten Gesellschaft m. b. H. ein Vereinbarung getroffen worden.

Über den Schiffbau in Südmn im Leipziger und Auffiger Bezirk im Jahre 1908 wird dem "P. Umg." geschrieben: Im Leipziger Bezirk wurden im abgelaufenen Jahre insgesamt 57 neue Fahrzeuge erbaut (um 54 weniger als im Jahre 1907) und zwar: 6 eiserne Rähne mit Bedachung und einer durchschnittlichen Tragfähigkeit von 821 Tonnen; 1 hölzerne Stevenkahn mit Bedachung und 466 Tonnen Tragfähigkeit; 3 hölzerne, offene Stevenkähne mit 839 mittlerem Tonnengehalt und 47 hölzerne, offene, flussschiffmäßige Fahrzeuge, deren durchschnittliche Tragfähigkeit 221 Tonnen betrug. — Unter den eisernen Rähnen ist wegen seiner bedeutenden Dimensionen der auf der Werft der Firma Josef Walter u. Co. erbaute Elbflößer "Meteor" des August Kunze aus Aue a. C. erwähnenswert. Der genannte Kahn ist 84,50 Meter lang und 11,98 Meter breit. Er hat in unbeladenem Zustande einen Tiefgang von 0,16 Meter und bei einem Tiefgang von 2,11 Meter eine Tragfähigkeit von 1484 Tonnen. Es 2 Centimeter entsprechend bereit einer Mehrladung von 17.051 bis 17.713 Tonnen. — Von dem im Jahre 1908 im Auffiger Bezirk erbauten 108 neuen Fahrzeugen (— 85 gegen 1907) waren 10 eiserne Rähne mit Bedachung und einer durchschnittlichen Tragfähigkeit von 718 Tonnen; ein eiserner offener Kahn von 393 Tonnen Tragfähigkeit; ein eiserner flussschiffmäßiger Kahn mit Bedachung und 235 Tonnen Gehalt und zwei eisernen, flussschiffmäßigen, offenen Rähne von 213 Tonnen durchschnittlicher Tragfähigkeit, ferner ein hölzerner Stevenkahn mit Bedachung 646 Tonnen Gehalt; 7 hölzerne, offene Stevenkähne mit einer Tragfähigkeit von 500 Tonnen; 14 hölzerne, offene Stevenkähne mit einer Tragfähigkeit von 839 Tonnen; 66 hölzerne, flussschiffmäßige, offene Rähne, deren durchschnittliche Tragfähigkeit 222 Tonnen betrug und schließlich eine offene, hölzerne Stevenkähne mit 124 Tonnen Tragfähigkeit. Innerhalb der letzten 5 Jahre ist ein Rückgang in der Erzeugung hölzerner Schiffe zu beobachten, während der Bau eiserner Fahrzeuge zunimmt.

Größte Bericht über die öffentliche Gemeinderatssitzung am 20. August. Dem Kollegium fehlten die Herren Hänsel, Krautpe und Münnig. 1. Gemeindeschatzstand Hans trägt den Gasverkehrsbericht pro Juli 1908 vor, aus dem zu erkennen ist, daß in diesem Monat 5415 cbm Gas erzeugt und 5851 cbm abgegeben wurden. Diese Zahlen bedeuten eine große Zunahme gegenüber dem Vorjahr. 2. Es kommt die von der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain genehmigte Rechnung für Errichtung eines Wohnjahrsgebäudes (Kantine, Bade- und Waschsalzräume) durch die Großenhain-Gesellschaft deutscher Konsumvereine zur Vorlage. 3. Der Vorstehende teilt mit, daß das vom Gemeinderat neu aufgestellte Bevölkerungs-Regulationsamt dem Schul- und Amtshausstand vorgelegen, welcher dem Entwurf zugestimmt hat. Dieser soll bei der Königl. Amtshauptmannschaft zur Genehmigung eingereicht werden. 4. Für die bevorstehende Bandtagswahl soll mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft unter Ort in 2 Wahlbezirke, in einem nördlichen und einem südlichen, eingeteilt werden. Die Gemeinde Oberreichen mit 7 Landtagsträgern soll dem nördlichen Wahlbezirk zugesetzt werden. Hierzu macht der Vorstehende bekannt, daß die Wahlliste vom 8. bis 9. September zur öffentlichen Auslegung gelangt. 5. Zur Kenntnis gebracht wird von Seiten des Vorstehenden, daß am Montag, den 16. d. M. mit den Dauerpumpversuchen für die Wasserleitung auf Werderbergs Flur begonnen werden ist, die in Bezug auf die vorhandenen Wassermengen ein günstiges Ergebnis gezeigt haben. Die durch Regierungsbaurat Dr. Gessmann vorgenommenen Abmessungen haben gezeigt, daß die Wasser-Absonderung eine sehr geringe ist. Nach einem zur Kenntnis gebrachten Gutachten des Universitäts-Institutes ist das Wasser als elbwandsfrei und für Trink- und Wirtschaftszwecke als gesund befunden worden. Nächste Woche sollen Wasserproben zur chemisch-bakteriologischen Untersuchung eingeliefert werden. 6. Nach einem bereits früher gefassten Beschuß des Gemeinderates soll für die heimliche Feuerwehr eine mechanische Deter bestellt werden. Der Vorstehende empfiehlt dem Kollegium vor Antragstellung dieser Deter eine Besichtigung von Derttern zwei verschiedenen Konstruktionen, wie solche in Reichen-Oelsa, bzw. Kammerbach-Böblitz verwendet werden, vorgesehenen. Hierzu wird Brandmeister Zimmer und Gemeinderatsmitglied Riedel bestimmt. 7. Zur Begutachtung ist von der Königl. Amtshauptmannschaft ein Besuch des Restaurateurs Gartenschläger, um Konzession zum Verkauf, dem Gemeinderat vorgelegt worden. Die Bedürfnisfrage wird im Hinblick auf den durch die Entstehung des Fabrikatelllements belasteten Gremien verdeckt allezeit bejaht und das Gesetz mit Bekürzung an die Königl. Amtshauptmannschaft zurückgegeben. 8. Liegt ein Besuch vor von Frau Anna Strung um Konzessionsübertragung zur Gewerbeaufsicht der Kantine auf dem Rangierbahnhof Aesa; welchem ebenfalls Bekürzung zustellt wird. 9. Der Vertrag der Unfallversicherung für die Freiwillige Feuerwehr soll einer Änderung unterworfen werden, dahingehend, daß die Bestimmung, wonach die Krankenunterbringung erst vom 4. Tage gehtzt wird, in Weißig kommt und die Unterbringung schon am ersten Tage zu zahlen ist. Es liegen hierzu zwei Verträge vor: Vertrag A gewährt 5000 M. im Zobefall, 15.000 M. Rentenentschädigung bei bestehender Invalidität, 5 M. tägliche Entschädigung vom 4. Tage ab. Vertrag B gewährt 5000 M. im Zobefall, 5000 M. Kapitalentschädigung, 5 M. tägliche Entschädigung vom 1. Tage ab. Herr Jürg hält den Vertrag A für ungünstiger, schlägt aber vor, die Wahl des Vertrages der Freiwilligen Feuerwehr selbst zu überlassen. Sollte die Feuerwehr auf Vertrag A bestehen bleiben, dann sei er dafür, daß die ersten 3 Tage mit je 5 M. aus der Feuerlöschanstalt entschädigt werden. Diesem Vorschlag stimmt man zu. Herr Strebel beantragt, diesen Vorschlag zuzuwenden auch auf einen verunglückten Feuerwehrmann anzuwenden und diesen für die drei Tage seiner Krankheit mit je 5 M. zu unterstützen. Der Gemeinderat erhebt den Antrag zum Beschuß. Falls die Freiwillige Feuerwehr sich für den Vertrag B entschieden sollte, wird der Gemeindeschatzstand ermächtigt, diesen Vertrag sofort abzuschließen. 10. Die Fa. der Baumwollspinnerei ersucht den Gemeinderat, den Ausbau der Straße F nicht nur bis zum Postamt, sondern bis zum Kontinentalschloß vorgunzen zu lassen. Der Vorstehende empfiehlt, den Ausbau bis zur geplanten Stelle vorzu-

nehmen, um sich somit nicht mit der Baumwollspinnerei wegen Lieferungen der Stoffe der Kosten zu verhandeln. Wegen Ausführung für die Straßenplanierung dieser Straße hat der Vorstehende mit dem Gemeineid-Werking in Aesa und mit der Firma Göppert & Sohn, hier, Verhandlungen eingezogen. Die Firma wird dem erforderlichen Wiederförderungen für den Preis von 60-70 M. übertragen. 11. Beschlußt sich der Gemeinderat mit dem Bau des Fußweges an der Staatsstraße von der Weststraße bis zur Fußgängerzone und Belichtung auf Vorholung des Gemeinderates, nachdem der Bau des Fußweges, die Belichtung der Staatsstraße und der Ausbau der Straße F im Interesse mit der Baumwollspinnerei zusammen zur Ausschreibung zu bringen. Wegen Abreitung des erforderlichen Bodens für den Fußweg an der Staatsstraße wird der Vorstehende beauftragt, mit der Baumwollspinnerei zu verhandeln. Die durch den Bau der Baumwollspinnerei sich notwendig machende Straßeplanung der Staatsstraße am Spinnerei-Gebäude wird auf Kosten der Firma auszufließen beschlossen. 12. Die Königl. Amtshauptmannschaft hat die Breite der Straßenstraße auf 17 Meter festgesetzt. Der Vorstehende referiert eingehend über diesen Punkt, meist darauf hin, daß durch den wachsenden Verkehr und durch eine zeit zu erbauliche Straßenbahn diese Breite notwendig erscheint, erklärt ferner, daß der Festlegung der Breite der Straßenstraße die endgültige Fledigung des Gebäudelandes abhängt und empfiehlt, nachdem er noch die bezüglichen Bestimmungen der Königl. Amtshauptmannschaft verlesen hatte, die Straßenbreite auf 17 Meter im Gebäudeland festzulegen, was einstimmig geschieht. 13. Für die Belichtung des hinter der Hafenseite liegenden 8,6 ha großen Kreises an der Osthälfte ist Berechnung eingeschalt worden. Da Bedenken dagegen nicht zu erheben sind, wird beschlossen, mit der Rittergutsverwaltung hierüber zu verhandeln und die Berechnung der Königl. Amtshauptmannschaft zu übermitteln. 14. Herr Jürg bemängelt, daß die Straßenbelichtung sich nur abends bis 10 Uhr erstreckt und hält es im Interesse das sich immer mehr erweiternden Verkehrs und der Sicherheit für sehr erforderlich, daß einzelne Platten während der Nacht brennen gelassen werden. Herr Löderwald stimmt dem zu und rätlichst, die Laternen an der Brücke und an der Eisenbahnmauer brennen zu lassen. Herr Wehner unterstützt den Vorschlag mit Rücksicht auf die bevorstehenden Straßenbauten und die damit verbundene Gefahr des Verunglücks. Gemeindeschatzstand Hans meist darauf hin, daß es besonders nach Tannenmustern am Sonntag zur Aufrechterhaltung der Ordnung unerlässlich sei, die Straßenlaternen mindestens bis 1 Uhr brennen zu lassen. Um die Straßenlaternen so sparen können der Nachtwächter auf seinem Rundgang die Flammen mit auslöschen. Herr Jürg empfiehlt, einige Laternen an Straßenkreuzungen bis zur Morgendämmerung brennen zu lassen. Der Gemeinderat beschließt, die Gelegenheit zur Berechnung der entstehenden Mehrlasten beim Gewerbeausschuß zu überlassen. — Heraus gehende Sitzung.

Moritzburg. An die Solare im Schlosse zu der Einladung an die Offizierkorps des 1. und 2. Grenadierregiments und des Garde-Regiments sowie an die Damen der Offiziere ergangen waren, schloß sich eine wundervolle Beleuchtung der Schlossumwallungen über der Teiche und ein prachtvolles Feuerwerk auf der kleinen Schönheitsinsel. Auch die Auffahrt zum Schlosse war eingehakt von doppelten Reihen bunter Illuminationsglöckchen. Von der Schloßstraße aus schauten die Herrschaften gekennzeichnete Zeit dieser Illumination zu.

(Dresden. Der König begab sich heute früh von Moritzburg aus in Begleitung des Oberstallmeisters und eines Adjutanten nach Frohburg zur Weihe des König-Albert-Denkmales. Nachmittags erfolgt die Rückfahrt über Niedersedlitz nach Schloß Pillnitz.

(Dresden. Der König, der am 7. September bei Kaiserparade in Württemberg teilnahm, begibt sich von dort nach Sigmaringen. Die Abreise von Dresden erfolgt am 4. September, da der König vorher Nürnberg zu besichtigen.

Chemnitz. Der Verein der Gast- und Schankwirte von Chemnitz und Umgegend nahm vorgekennzeichnete Stellung zu der Bierpreiserhöhung. Man kam zu dem Resultat, daß die Durchführung des jetzt von den Brauereien angekündigten Bierpreisanstiegs nicht unbedingt sei. Es sei ausgeschlossen, daß das hierzulande Publikum künftig das Biergeld-Plus zahlt oder Böhmisches mit 18 Pf. bezahlt werde. Zu einer derartigen Erhöhung seien aber die Kaufleute gezwungen, wenn sie den geforderten Aufschlag bezahlen müßten. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, laut welcher die Versammlung den Standpunkt des Brauereivereins nicht billigt und den angekündigten Aufschlag ablehnt. Die Versammlung erwartet, daß der Brauereiverein den Aufschlag anderweitig feststelle. Werde das nicht geschehen, so werde das als eine Herausforderung zum Kampfe angesehen werden müssen. — In den Fabrik-Kantinen usw. ist der Bierkost über das verteuerte Glasbier schon recht deutlich bemerkbar.

Grüna bei Chemnitz. Vorgestern mittag ist ein auf Reichs-Polizeiweisender 12-jähriger Schulknabe in einer Tischlerwerkstatt mit der rechten Hand in die durch elektrische Kraft betriebene Tischennarznei geraten, sodass ihm sämtliche Finger bis an die Handwurzel abgerissen wurden.

Kreis L. Die streikenden Fachschüler wollen ihre Beschwerden gegen den Direktor in einer Eingabe dem Ministerium darlegen. Der Schule gehören 83 Schüler an, unter ihnen befinden sich solche, die schon über 20 Jahre, sogar 30 Jahre alt sind. Sie haben sich ausnahmslos dem Auslande angeschlossen.

Wurzen. Ein brennender Gentewagen war vor gestern abend im Ofttheile der Stadt zu sehen. Mit dem Kreis der Freiheit, vielleicht auch etwas reichlich hoch beladen, wollte das Geschäft die Torgauer Straße, über die die Stromleitung der gleislosen Güterbahn hindurch, quer überfahren. Die Ladung stieß die beiden Betonpfeiler, brachte sie miteinander in Berührung, und im Nu schwang eine helle Flamme herunter und entzündete das Getreide, in dem der Brand natürlich gute Nahrung fand. Nur mit Mühe konnte der Wagen bis zum nächsten Hydranten gebracht und durch mächtige Wasserstrahlen vor voller Zerstörung bewahrt bleiben.

Leipzig. Der in der Versammlung Leipziger Gastwirte im "Sousouci" beauftragten Kommission wurde von der Leipziger Handelskammer auf eine Anfrage, ob sie gesetzlich ist, als Einigungsinhaber zu fungieren, die Antwort gutte, daß die Kammerei sich erst dann zur Übernahme dieser Aufträge schäfft werden könne, wenn ein bestimmt formuliertes Rechtliche Untergestellt vorliege. Die Kommission wird nunmehr einen rechtlichen Untergestellten mit dem Gruppen, auch Vertreter der Gewerbe-

familie mit zu den Unterhandlungen einzuladen. Der Brauereiosten, dem eine offizielle Mitteilung noch nicht ausgingen ist, hat die für den gestrigen Freitagvormittag angelegte Unterhandlung mit dem Vertreter des Lokalverbandes der Gastwirtevereine Leipzig, der veränderten Situation halber, abbrechen lassen. — Eine Partie Rauchwaren im Wert von 4500 M., als Witam, Skunk- und Bergjelle, sind in der Nacht zum Mittwoch aus einer Rauchwarenzurichterei in Wahren gestohlen worden.

Leipzig. Im Leipzig war vor einigen Tagen der 37-jährige Prokurist Walter Dittrich plötzlich gestorben, nachdem er bei der von ihm vertretenen Firma Veruntreuungen in Höhe von 20.000 Mark begangen hatte. Durch einen ausgegangenen Brief erfährt die Leipziger Kriminalpolizei, daß Dittrich sich nach Rixdorf gewendet habe, woraus die benachrichtigte dortige Kriminalpolizei sofort Recherchen nach dem Flüchtigen anstellt. Sie fand ihn selbst nicht, ermittelte aber, daß Dittrich sich unter dem Namen Willy Jordan einen Tag in einem Restaurant in der Kaiser-Friedrichstraße in Rixdorf aufgehalten hatte, wo er außerst flott und freigiebig aufgetreten war. Mittwoch abend hatte er dem Wirt jenes Lokals die Summe von 1425 Mark zur Aufbewahrung mit dem Bemerkung übergeben, daß er eine Bierkiste in Berlin unternehmen und so viel Geld nicht bei sich tragen wolle, da es ihm gestohlen werden könnte. Er werde am nächsten Tage wiederkommen und sich das Geld abholen. Statt seiner traf aber gestern in Rixdorf die Nachricht ein, daß Dittrich sich im Tiergarten eine Kugel in den Kopf geschossen habe und bald darauf in der Charité gestorben ist.

Halle a. S. Zu dem hier verübten Postschwindel wird noch gemeldet: Der Briefträger Kirke hat seit langer Zeit rostinierte Postkennzeichnungsschindel bereit, indem er sich durch Vermittlung hiesiger Geschäftsinhaber größere Beträgen übermitteln ließ. Später, als die Kaufleute misstrauisch wurden, bekräftigte er sich bei seinen unerlaubten Manipulationen der Hilse von Guddern. Im ganzen wurden ihm 5000 Mark auf seine Postkästen hin ausgezahlt. Von dieser Summe wurden nur noch 200 Mark bei ihm vorgefunden. Die Aufdeckung des Betruges erfolgte durch einen Geldbriefträger, dem die fehlerhafte Stempelung auffiel. Außer Kirke wurden noch vier Personen verhaftet.

Die Ansänge des Postwesens.

Nach einem bei Tunder u. Humboldt in Leipzig erschienenen hochinteressanten Werk "Die Ansänge des Postwesens und die Taxis" von Dr. Paul Ohmann darf Italien als das Heimatland der Posten gelten, aber wir sind über diese ältesten italienischen Einrichtungen nur schlecht unterrichtet. Alle Einzelheiten einer straffen postmägigen Organisation treten und zum erstenmal im 14. Jahrhundert in dem spanischen Königreich Aragon entgegen, wo geschlossene Botenbrüderschaften bestanden, deren Statuten und überliefert sind. Diese Kuriere, die sowohl Königliche wie private Sendungen besorgten, benötigten auf ihren Reisen ganz bestimmte Wirtschaften, und die Kurierwirte wieder waren ebenfalls strengen Vorschriften unterworfen, so daß alle typischen Grundzüge der modernen Post schon hier vorhanden waren. Die Lohnsätze und Betriebsformen waren von der Regierung festgesetzt; die Kurierwirte mußten alle Briefe im Laufe des Tages, an dem sie aufgegeben wurden, absetzen, verschiene Kurierposten waren verboten, und auch für die Beförderungsrätsen war eine bestimmte Zeit angegeben. Die Verwaltung lag in der Hand eines Oberpostmeisters, des Correo mayor, der bald eine hohe Stellung im Staate einnahm. In Frankreich erließ Ludwig XI. sein berühmtes Edikt über die Einführung der Posten, in dem ganz bestimmte Relaisstellen angeordnet waren und neben der Briefpost eine Personenpost eingerichtet wurde. In Italien, wo besonders das Botenwesen der päpstlichen Kurie eine reiche Ausbildung erlangte, hatten die Bewohner von Bergamo sich eine besondere Ausnahmesetzung erworben; Bergamassen verbinden mit Vorliebe ihr Brot als Kuriere, und in ganzen Familien war diese mühevollen Tätigkeit verbreitet und erlich.

Hier tritt uns nun zum erstenmal das Geschlecht entgegen, das in der Geschichte der Post eine so gewaltige Rolle spielen sollte und dem auch Deutschland die Entwicklung seines Postwesens verdankt: die Taxis. Diese Familie, die bald genannt werden, die Taxis. Diese Familie, die sowohl Königliche wie private Sendungen besorgten, benötigte auf ihren Reisen ganz bestimmte Wirtschaften, und die Kurierwirte wieder waren ebenfalls strengen Vorschriften unterworfen, so daß alle typischen Grundzüge der modernen Post schon hier vorhanden waren. Die Lohnsätze und Betriebsformen waren von der Regierung festgesetzt; die Kurierwirte mußten alle Briefe im Laufe des Tages, an dem sie aufgegeben wurden, absetzen, verschleierte Briefpäckchen waren verboten, und auch für die Beförderungsrätsen war eine bestimmte Zeit angegeben. Die Verwaltung lag in der Hand eines Oberpostmeisters, des Correo mayor, der bald eine hohe Stellung im Staate einnahm. In Frankreich erließ Ludwig XI. sein berühmtes Edikt über die Einführung der Posten, in dem ganz bestimmte Relaisstellen angeordnet waren und neben der Briefpost eine Personenpost eingerichtet wurde. In Italien, wo besonders das Botenwesen der päpstlichen Kurie eine reiche Ausbildung erlangte, hatten die Bewohner von Bergamo sich eine besondere Ausnahmesetzung erworben; Bergamassen verbinden mit Vorliebe ihr Brot als Kuriere, und in ganzen Familien war diese mühevollen Tätigkeiten verbreitet und erlich.

Hier tritt uns nun zum erstenmal das Geschlecht entgegen, das in der Geschichte der Post eine so gewaltige Rolle spielen sollte und dem auch Deutschland die Entwicklung seines Postwesens verdankt: die Taxis. Diese Familie, die bald genannt werden, die Taxis. Diese Familie, die sowohl Königliche wie private Sendungen besorgten, benötigte auf ihren Reisen ganz bestimmte Wirtschaften, und die Kurierwirte wieder waren ebenfalls strengen Vorschriften unterworfen, so daß alle typischen Grundzüge der modernen Post schon hier vorhanden waren. Die Lohnsätze und Betriebsformen waren von der Regierung festgesetzt; die Kurierwirte mußten alle Briefe im Laufe des Tages, an dem sie aufgegeben wurden, absetzen, verschleierte Briefpäckchen waren verboten, und auch für die Beförderungsrätsen war eine bestimmte Zeit angegeben. Die Verwaltung lag in der Hand eines Oberpostmeisters, des Correo mayor, der bald eine hohe Stellung im Staate einnahm. In Frankreich erließ Ludwig XI. sein berühmtes Edikt über die Einführung der Posten, in dem ganz bestimmte Relaisstellen angeordnet waren und neben der Briefpost eine Personenpost eingerichtet wurde. In Italien, wo besonders das Botenwesen der päpstlichen Kurie eine reiche Ausbildung erlangte, hatten die Bewohner von Bergamo sich eine besondere Ausnahmesetzung erworben; Bergamassen verbinden mit Vorliebe ihr Brot als Kuriere, und in ganzen Familien war diese mühevollen Tätigkeiten verbreitet und erlich.

Da mit der Leitung des Postwesens zugleich eine finanzielle Tätigkeit verbunden war und die Oberpostmeister in Spanien wie in Italien bald als Bankiers und Geldgeber erscheinen, so wuchs auch das Ansehen der Taxis rasch an Macht und Reichtum. Ihre größte Bedeutung erlangten sie aber erst, als sie sich in den Dienst der Habsburger stellten und eine neue Ära der Postgeschichte herausführten. Am 11. Dezember 1489 erscheint zum erstenmal als Oberhaupt ein Oberster Postmeister in habsburgischen Diensten. Es ist Janette de Tassis,

Hohenzollern Tag genannt, der von Kaiser Maximilian I. bald als Hochprivileg erhielt. Seine Nachkommen haben dann durch Herzog vom 28. Januar 1867 das ihnen erlich gehörige Posten gegen eine einmalige Entschädigung von 9 Millionen Mark an Preußen abgetreten, und damit endete eine vierhundertjährige organische Entwicklung der Postischen Posten in Deutschland.

Zunächst hatten diese Posten rein amtlichen Charakter. Aber bald entwickelte sich auch eine Benutzung der Post für Privatzwecke, indem Privatbriefe den amtlichen Postzügen zur Abfertigung beigelegt wurden. Durch den Postvertrag von 1866 wurde die Internationalität der Postischen Posten festgestellt, und diese Hauptroute wurde einrichtet zur Verbindung der Niederlande mit Mexiko, dem französischen Königreich und mit Spanien. Nach einer festgelegten Normalgeschwindigkeit sollte die Route Brüssel-Hannover im Sommer in 8½, im Winter in 9½ Tagen zurückgelegt werden, die Strecke Brüssel-Paris im Sommer in 44, im Winter in 54 Stunden, die Strecke Brüssel-Granada in 15 bzw. 18 Tagen. Die Posten, in denen auch ein Reiseverkehr eingerichtet wurde, waren langsam, aber auch billiger als besondere Boten.

Doch haben die Posten auch oft eine erstaunliche Geschwindigkeit bewiesen. Die normale Geschwindigkeit ergab eine Tagesleistung von 80 bis 100 Kilometern; gute Kuriere aber, welche die Pferde nicht schonten, legten auch 160 Kilometer und mehr zurück. Als Adrian zum Papst gewählt wurde, erhielt Karl V. die Nachricht in fünfzig Stunden von Rom nach Trier. Die Länge der Poststraße betrug 820 Kilometer, so daß eine Durchschnittsleistung von 12,4 Kilometern pro Stunde oder 297,6 Kilometern pro Tag erreicht wurde. Der Kurier mußte also, selbst wenn er zwölf Stunden im Sattel war, in einem Tempo von 25 Kilometern ständig galoppieren sein, eine ungeheure Leistung, wenn man bedenkt, daß selbst bei dem Rittgriff Wien-Berlin der Sieger zu 600 Kilometern 71 Stunden 42 Minuten gebraucht hat. Es wurden eben ein paar Pferde zu Schanden geritten. Bei der Wahl des Papstes Leo X. war die Nachricht in zehn Stunden in Florenz bei einer Entfernung von 285 Kilometern. Solche Melbungen waren Ausnahmen, aber sie legen ein günstiges Zeugnis ab für das prächtige Funktionieren der einzelnen Stationen und die Tüchtigkeit dieser jüngsten Posten.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 21. August 1909.

In Erfurt. Durch Auskunft an zuständiger Stelle veranlaßt, hat die hiesige Stadtverordnetenversammlung beschlossen, einen Auktionplatz für den „S. III“ herzustellen.

In Berlin. Eine Begrüßung des Grafen Zeppelin unzählbar seiner Fahrt mit dem „Zeppelin III“ nach Berlin wird städtischerseits geplant. Wie weit sich dieser Plan jedoch ausführen läßt, hängt von den Dispositionen ab, die vom Kaiser und auch vom Grafen selbst für seinen Aufenthalt in der Reichshauptstadt getroffen werden dürften.

In Berlin. Am 28. d. M. werden unter Vorbehalt des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes die Bundesratsausschüsse für Polizei- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für das Rechnungswesen zusammengetreten, um über die Ausführungsbestimmungen zu denjenigen Steuergesetzen zu beraten, die ab 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Es sind dies die Branntweinsteuer, das Leuchtmittel- und das Süßwarensteuergesetz und derjenige Teil des Stempelgesetzes, welcher sich auf Besteuerung der Scheine und Quittungen über Bankguthaben bezieht.

In Berlin. Die Deutsche Orientbank, A.-G., hat im Merina (Madagaskar) eine Bweigniederlassung errichtet und zu Direktoren derselben die Herren Erfield, bisheriger Direktor der Bweigniederlassung in Kairo, und Giesa ernannt.

In London. Sonnabend und Sonntag finden große national-liberale Versammlungen in West und Norden statt, in denen die Abgeordneten Bassermann, Stresemann und Weber sprechen werden. Wie verlautet, wird sich hierbei die Frage der Einigung der National-liberalen und der Unfrei-liberalen für den ersten hannoverschen Wahlkreis entscheiden. Die Hauptfrage dürfte in der Teilung der Mandate liegen.

In Stralsund. Heute nacht 12 Uhr brach in Stralsund auf der Spreewerft ein Brand aus, der infolge der dort lagernden großen Benzinvorräte sehr gefährlich zu werden drohte; doch gelang es den Bemüh-

ungen der Feuerwehr, das Feuer zu löschen. Die Motorbootwerft ist völlig zerstört, ebenso das dreiflügelige Bootshaus der Berliner Hubertusflottille von 1884. Mehrere Boote wurden beschädigt. — **Graubünden.** Die an der See der Mühlen- und Mindeststraße gelegene Mühle der Firma Julius Simon Nachf., Inhaber Karl und Anton Siebert, ist in der Nacht durch 4 Soldaten hindurch vollständig ausgebrannt. — **Bern.** Im Fuchshause Weinfelden wurden einer deutschen Familie, während sie beim Mittagstisch saß, Schmuckstücke und Geld im Betrage von 5000 Frs. gestohlen. — **Österreich.** Der verhaftete Bankräuber Orlow gestand, der Mörder des Beamtenkors in Trieste zu sein. In seinem Koffer wurden noch 12000 Kronen gefunden. — **Venedig.** Der amerikanische Fischer-schooner „Orinoco“ ging 20 Seemeilen vom Hafen von Venedig entfernt unter. Von 17 Mann der Besatzung lebten 11 ums Leben. — **Venedig.** Im Westendhotel wurden einer Amerikanerin Mrs. Moser Juwelen im Werte von 8000 Watt gestohlen.

X Karlsruhe. Vorstellen darf in dem Gebäude der Bank Soeben Soerige Fener auf, daß mit großer Schnelligkeit auf die benachbarten Häuser Übergriff. Bis 12 Uhr nachts waren bereits 6 Häuser mittler in der Stadt niedergebrannt, darunter das Gebäude der Smalandsbank. Ein Dienstmädchen ist in den Flammen umgekommen.

In Budapest. In Budaösel richtete gestern nachmittag ein furchtbare Unwetter großen Schaden an. Durch Blitze wurden mehrere Wohnhäuser eingeschert. — In der österreicher Hofburg führte am 20. August ein großer Steinpfeiler in dem Moment ein, als eine Anzahl Privatpersonen die Hofburg besichtigten wollten. Drei Personen wurden hierbei schwer verletzt.

In Budapest. Die Polizei überraschte in einem bilden Quartier eine Anzahl Anarchisten, die einen schon seit einigen Tagen angekündigten jedoch verbotenen Kongress abhalten wollten. Sämtliche 20 Teilnehmer wurden verhaftet.

In Paris. Nach einer Konstantinopeler Melbung des „Matin“ ist die Boykottbewegung gegen die griechischen Waren in Konstantinopel eingestellt worden. Nachrichten aus der Provinz lauten ebenfalls günstiger.

In Paris. Wie der „Matin“ aus Madrid meldet, hat die spanische Regierung den General Marina bestimmt, daß sie alle seine Vorberungen auf Truppenverlagerungen gewähren würde. Darauf forderte der General die Entsendung einer Division in Stärke von 8000 Mann. Hiermit werden die Streitkräfte der Spanier am Rio auf 40 000 Mann gebracht werden.

In Paris. 500 Erbauer gerieten in Griechen im Département Seine et Oise ihre Werkzeuge und rissen die Eisenbahnschienen auf, sobald die Gendarmerie zur Hilfe gerufen werden mußte.

In Paris. Der „Figaro“ meldet aus Orleans: Die Bäder beschlossen gestern abend den Streik. Die Stadtverwaltung trifft Maßnahmen, um die Herstellung von Brot mit Hilfe der Militärbäckereien zu sichern.

In Paris. Ein Pariser Blatt hatte die Melbung verbreitet, die deutschen Regierungsbüroden hätten die Absicht gehabt, dem ehemaligen Präsidenten der Kommission, Deschanel, der augenscheinlich in Elsass wohnt, den Aufenthalt zu verbieten, da er vor einiger Zeit eine Reise gegen die deutsche Politik gehalten habe. Deschanel bezeichnet diese Nachricht im „Matin“ als erfunden und fügt hinzu, daß er im Elsass die beste Aufnahme gefunden.

In Paris. Die Verhandlungen zwischen der seit drei Monaten hier weilenden marokkanischen Mission und der französischen Regierung zur Regelung der schwedenden Streitfragen sind zum Abschluß gelangt. El Mocri, der Chef der Mission, begibt sich zu längerem Aufenthalt nach Sidi. El Thasis, der zweite Bevollmächtigte der Mission, wird dagegen nach Fez überfahren, um Mulay Hafid das Vorprojekt des Abkommens zu unterbreiten und dessen Einwilligung einzuholen. Neben den Inhalten des Abkommens wird größtes Stillschweigen beobachtet.

In Melilla. Die Artillerie und die Kreuzerflotte der Spanier haben auch gestern die Stellung der Marokkaner beschossen und ihnen schwere Verluste gebracht.

In Abid Kheba. Das Gefinden des Regus ist aufrüttelnd. Gestern hatte er aus Anlaß seines Namensfestes das diplomatische Corps empfangen.

In Dakar. Neutrale Melbung. Gestern ist von den Vertretern Chinas und Japans in Dakar ein Memorandum unterzeichnet worden, wodurch die Streitigkeiten wegen der Antung-Mutben-Währung praktisch als beendet angesehen werden können. Den Bestimmungen des Vertragsvertrages

gemäß sagt China der japanischen Regierung jeder Beauftrag beim Aufbau der Eisenbahn zu und zieht alle Einschränkungen zurück. Eine amtliche Mitteilung an die Mächte, in der über das Fortschreiten der Unterhandlungen aufzuführt wird, soll erfolgen.

In Washington. Auf Verfügung des Präsidenten steht eine 7 Redaktion der Marine-Medaille entlassen worden, weil sie Kameraden misshandelt hatten.

Sur Kreis-Brage.

In Konstantinopel. Wie in Pforzheim verlautet, wird die griechische Note nicht beantwortet werden.

In Konstantinopel. Der Minister des Äußeren Afaf-Pascha äußerte sich gestern gegenüber einem Diplomaten, die Kollektionen der Schuhmäthe habe die Türkei nicht befriedet; die Türkei habe einen solchen Schritt nicht erwartet. Die Kriegsgefahr scheint zwar augenblicklich beseitigt, doch liegen definitive Anzeichen vor, daß die Untiere der Mächte ein bulgarisch-türkisches Bündnis gegen Griechenland protegiere.

In London. Wie das Reutersche Bureau erläutert, enthält die Note der Mächte an die Türkei weder den Inhalt noch dem Wortlaut noch etwas peremptorisches. Die Note behauert, daß die Türkei die Beliegung der Krise auf Kreis nicht den Händen der Schuhmäthe überließ, die jedoch Bereitschaft zur Wahrung der türkischen Interessen auf der Insel gezeigt hätten. Mit Bezug auf Mazedonien wird der Pforte nahegelegt, im Interesse des Friedens sei der beste Weg ein Appell an die Berliner Signatarmächte, denen jede Beschwerde, die die Türkei etwa zu führen habe, vorgelegt werden könne.

Heutige Berliner Börsen-Surze:

4% Deutsche Reichs-Anl.	103,10	Dortmunder Union abg.	75,70
4% do.	93,40	Gelsenkirchen Bergbau.	188,60
3% Preuß. Consols	103,10	Glauchauer Zinner	174,50
3% do.	95,40	Hamburg Amerika Umsatz.	123,80
Düsseldorf Commandit	120,10	Harpener (1200, 1900)	135,90
Deutsche Bank	248,75	Hartmann	184,-
Dresdner Bank	158,70	Lauchütte	184,-
Deutsche Credit	162,90	Nordde. Lloyd	84,-
Gärtner'sche Bank	150,-	Phönix	186,-
Deutschland	148,25	Scuderi	127,-
Canada Pacific Shares	183,75	Siemens & Halske	232,40
Baltimore u. Ohio Shares	118,70	Deutsch. Notes (100 fl.)	85,25
U.S. Electr. Wk.	286,80	Russ. Notes (100 fl.)	216,80
Böhmische Zugstahl	240,-	Russ. London	20,42%
Chemische Werkzeugm.	99,50	Russ. Paris	-
Dtsch. Augsburger	209,60	—	-

Private-Düsseldorf 2½%. — Tendenz: fest.

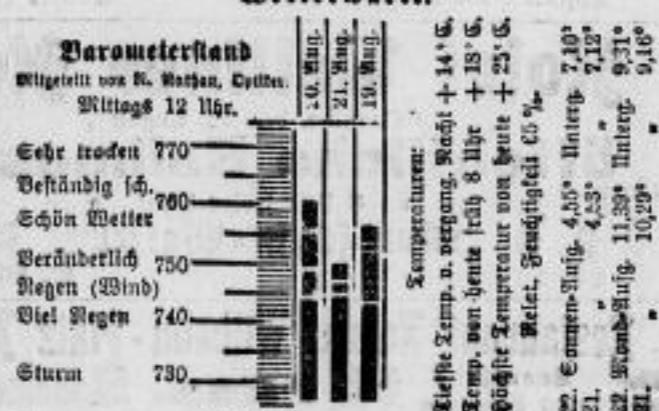
Die Niesaer Filiale

der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt

in Niesa

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des R. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei der Münzgelderei im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuchs eingelagert werden.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 22. August:

Unfristende südwästliche Winde, Annahme der Gewitterbildung, warm, später Abkühlung, zunächst Gewitter wahrscheinlich.

Dresdner Börsenbericht des Niesaer Tageblattes vom 21. August 1909.

Zeitung	%	Kurs	Zeitung	%	Kurs	Zeitung	%	Kurs	Zeitung	%	Kurs	Zeitung	%	Kurs	
Deutsche Presse	8	88	Stadt-Oberrath.	4	101,80	Urg. Gold	4	98,50	Diverse			Großherz. Wk.	6	Oft.	125
Neudietrichsche	do	96,50	Urg. Gold	do	94,40	St. Frankfurts	4	92,80	Metzger	10	182	Metzger	10	Juli	172
Brem. Sammels.	8	—	Urg. Gold	do	95,40	Rumän. 1889/90	4	95,45	Metzger	do	125,50	Metzger	do	125,50	Metzger
do	95,20		Urg. Gold	do	94,40				Metzger	do	118	Metzger	do	118	Metzger
Stadt. Kniele. 55 kr.	8	—	Urg. Gold	do	94,40				Metzger	do	103	Metzger	do	103	Metzger
do. 52,60	8½	98,80	Urg. Gold	do	94,40				Metzger	do	103	Metzger	do	103	Metzger
Stadt. Kniele. grüne	8	88	Urg. Gold	do	94,40				Metzger	do	103	Metzger	do	103	Metzger
do. 3,000	8														

Welt-Kino-Theater

Riesa Hauptstraße 51 Riesa.

Großes Kino-Programm vom 20. bis 23. August.

1. Die kleine Polizistin (großes Sensations-Drama von 17 Bildern, ca. 800 Meter).
2. Gestalt Erfindung eines Käfers (humoristisches Bild).
3. Auf Ceylon (Naturaufnahme, wunderbare Farbenkinematographie in noch nie gesehener Schönheit).
4. Die Erinnerung an den anderen (ein liebenswertes Drama).
5. Der gute Sohn (humoristische Komödie).
6. Wahres Leben (humoristischer Schlag, großer Erfolg).
7. Auf dem Bosporus (herliche Naturaufnahme).
8. Eine unvergessene Freiheit (realistisches Lebenbild).

Um gütigen Gruß bittet der Besitzer, Friedrich Ossig.

Kotel zum Stern

Zum Schützenfest Sonntag, den 22. und Montag, den 23. August auf beiden Tagen

feine öffentliche

Ballmusik.

Pionier-Kapelle.

Hierzu lädt höflich ein

Max Stelzner.



Hotel zum Stern.

Voranzeige.



Sonntag, den 23. August

Auftritt der beliebten

Alt-Leipziger Sänger.

Hochachtungsvoll Max Stelzner.

Hotel Höpfner.

Sonntag, den 15. August zum Schützenfest

feine öffentliche Ballmusik,

von nachmittag 4 Uhr bis nachts 1 Uhr.

Montag von 5 bis 7 Uhr Frei-Tanz und bis 1 Uhr nachts

feine Ballmusik,

abwechselnd Streichs und Blasmusik.

Tanzmarken sind am Eingang zu haben.

Ergebnis lädt ein Robert Höpfner.

Kotel Wettiner Hof.

Sonntag, den 22. August

öffentliche Ballmusik.

5-6 Uhr freier Tanz.

„Mondchein-Walzer“.

Höflich lädt ein R. Richter.

Restaurant Kaiser Wilhelm-Platz No. 6.

Sonntagsff. russ. Salat.

Minna Optiz.

Zum Schützenfest!

Neu! Zum ersten Male hier: Neu!

Humoristisches Velodrom

Großes humoristisches Radfahren auf eigentlichen Rädern verschiedener Konstruktionen.

!!!! Amüsant für jung und alt!!!!

Die Herren Radfahrer, sowie alle Freunde des Radsports und Humors lädt freundlich zum Besuch seines Geschäfts ein Hermann Krebschmar aus Witten.

Gasthof Nünchritz

Nächste Nähe der Pontonbrücke.

Sonntag, den 22. August zum Erntefest, von nachmittags 2 Uhr an

großes Brämenvogelschießen und Gartenfreiluftkonzert

sowie

große öffentl. Ballmusik,

von 4-7 Uhr Tanzverein.

M. Schmitz.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, Montag, Dienstag, 22., 23., 24. August großes

Schützenfest.

Sonntag, Montag schnellige Militär-Ballmusik von nachm. 4 Uhr an.

Dienstag: Feuerwerk und Illumination.

Auf dem Schützenplatz: Autodrom, humor. Velodrom, Panorama, Athleten-Theater, Drahtseilbahn, Schaukel, Schießhalle, Rad- und Würfelbuden u. s. w.

Im Variété-Salon:

Nachm. 4 Uhr täglich zwei große abends 8 Uhr

Variété- und Spezialitäten-Vorstellungen.

— Direction: Paul Junge, Leipzig. —

Neu! Eine elektrische Kur.

Neu! Urtümliches Passenpiel von 3 Personen. **Neu!**

Neu! Der musikalische Schornsteinfeger.

Originelle, prokorige musik-phantast. Kostümnummer. **Neu!**

Sehen! mit ihrem sensationellen Wunderart. **Staunen!**

Paul und Eveline, die berühmten Leipziger Duettsitzen, genannt Leipzig's Lieblinge.

Auftreten des ganzen

großartigen Variété- und Künstlerpersonals.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll Max Grenzel.

Es versäume niemand, das als bekannte

Rheingauzelt

während des Schützenfestes zu besuchen. **II. Speisen. II. Getränke.**

Es lädt ergebenst ein Rüdig, der Petroleumwirt.

Gasthof Gohlis.

Zum Erntedankfest, Sonntag, den 22. August

öffentliche Ballmusik,

von 4-7 Uhr Tanzverein, wozu ergebenst einlädt G. Kunze.

Nachdem wir unseren treueliebten Gatten, Vater, Schwieger-, Großvater und Bruder,

Friedrich Ernst Paulisch

zur letzten Ruhe gebettet haben, bringt es uns, allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten für die herzliche Teilnahme sowie für den reichen Blumenstrauß als auch für die während seiner Krankheit erwiesenen Wohltaten den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir seinem Herrn Arbeitgeber für das ehrliche Geleite zur letzten Ruhestätte, sowie fernher für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Kantor Barth für die erhabenden Gesänge.

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.

Trete leis zu meinem Grabe,

Sieht mich nicht in meiner Stuh'.

Ihr wißt, was ich gelitten habe,

Gönnet mir nun ewige Ruh'.

Braunf, den 20. August 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank

sagen wir allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche uns während der langen schweren Krankheit und beim Heimgang meinet lieben Frau, unserer guten Tochter, Schwester und Schwägerin hilfreich zur Seite standen und die liebe Entschlafene durch zahlreiches Geleit und herlichen Blumenstrauß ehren. Möge es Gott allen reichlich vergelten und vor ähnlichen Schicksals-schlägen behüten.

Dir aber, liebe Emma, rufen wir tiefbewegt ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in deine stillle Grust nach.

Braunf, den 19. August 1909.

Der tieftrauernde Gatte Richard Wolf,

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Durch glänzenden Siegessieg

gewinnt einen Gold-

Damen- Herren- und Vogelflug-Schnürstiefel,

nur gute Qualität. Damen 7.75 M.

Herren 8.75 M.

Otto Schneider, Hauptstr. 10.

Obst meine eigene Reiter,

bester Qualität, wohl-

bewußt und haltbar.

Rüfflers Obstweinschänke

Döbeln 5. Schütz a. G.

Restaurant Paradieshöhle.

Morgen Sonntag lädt zu Kaffee

u. Kuchen freundl. ein H. Vogel.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 22. August

Erntefest u. Ball,

von 4-8 Uhr Tanzverein,

wozu ganz ergebenst einlädt R. Heinze.

Gasthof Moritz.

Morgen Sonntag lädt zu Kaffee und Kuchen und freundl. ein Hugo Arnold.

Gasthof Weißig.

Sonntag, den 22. August

Erntefest und Vogelschießen

von nachmittags 3 Uhr an, später seine Ballmusik. Hierzu lädt freundl. ein Edwin Rosberg.

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 22. August

Erntefest und öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einlädt T. Wahl.

Gasthof Stadt Riesa,

Poppitz.

Sonntag, den 22. August

Erntefest und öffentliche Ballmusik,

wozu freundl. einlädt P. Pacher.

Jahn's Restaurant, Boberken.

Morgen Sonntag Kaffee und Kuchen. Mittwoch, den 25. August Kaffeekränchen, wozu freundl. einladen Paul Jahn und Frau.

Waldschlößchen Röderau.

Morgen Sonntag lädt zu Kaffee und Kuchen und freundl. ein Alfred Jenisch.

Turnverein Riesa.

Das Stiftungsfest (Konzert und Ball) findet Sonntag, den 26. Sept. im Hotel Höpfner statt.

F. R.

Morgen Sonntag 1/2 Uhr Stellen im Gesellschaftshaus. Es wird nochmals gebeten, unserem Kamerad Hermann Götz recht zahlreich das Ehrengesteck zu geben.

Antrag: Garnitur I, dunkle Hose.

Das Kommando.

Kreisverein Riesa.

Sonntag, den 22. d. M.

Ausflug nach Görlitz-

Grauzehain. Abfahrt mittags 1/2.

Gestern mittag verschloß plötzlich und unerwartet mein lieber Sohn, unser lieber Bruder

Martin Berner

in seinem 15. Lebensjahr.

Dies zeigt schmerzvoll an

die tieftrauernde Witwe

Theresa Berner

nebst Geschwistern und Verwandten,

Reinweide 62.

Die Beerdigung erfolgt Montag

8 Uhr vom Trauerhaus aus.

Die heutige Sr. umfaßt 12 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Reklame verantwortlich: L. W. Arthur Hänel in Riesa.

M 193.

Samstagabend, 21. August 1909, abends.

62. Jahrg.



Erntedank 1909.

„Du Gottes Segen ist alles gelegen!
Das predigt die Ernte, die durch ihn gediehn,
Er spendet Sonne und fruchtbaren Regen,
Lich drohende Wolken vorüber ziehn. —
Was nährt des Landmannes schlichtes Leben?
Gott zum Gedanken nicht seinen Segen!“

„Er schüttet das Körnlein im Schoße der Erde,
Befähigte gnädig die grünende Saat, —
Die Bäume oft biegen, so reichlich bescherte
Er köstliche Früchte von jeglicher Art,
Und Lebren in Fülle. — O göttlicher Segen,
An dir nur allein war die Ernte gelegen!“

„Darum nun bringt Ehre dem himmlischen Vater
Für gnädig erwiesene Liebe und Güte,
Singt froh ihm ein Danklied dem frommen Berater,
Fürsorglich zu walten ward nimmer er müd'
Und bittet ihn innig um ferneren Segen,
Ihr wist ja, an ihm nur, ist alles gelegen!“

Martha Grundmann.



Ein Interview mit dem Kriegsminister.

Der neue Kriegsminister General v. Heeringen, bisher befammtlich kommandierender General in Stettin, hat einem Mitarbeiter der „Offizierzeitung“ ein Interview gewährt. Herr v. Heeringen bestätigt zunächst entschieden, daß etwa größere Heeresverstärkungen zu erwarten seien und daß darum ein Wechsel im Kriegsministerium erfolgt sei. Der Minister unterstüpte dabei seine Argumentation mit dem durch den Hinweis auf die gegenwärtige ungünstige Finanzlage (mit einem charakterisierenden „Schnippen“ der Finger begleitete er seine Ausführungen), die ja auch schon die Auffassung des letzten Militäretats beeinflußt habe, und die sich in der Armeeverwaltung

Tagesgeschichte.

Deutschland. Reich.

Gestern mittag 12 Uhr wurde das Offiziersheim

Taunus in Falkenstein in Gegenwart des Kaiserpaars

überall fühlbar mache. Das deutsche Heer sei ja nur ein Teil des großen Volksorganismus und leide unter der Finanznot genau so wie das übrige Volk. Was von überflüssigen Ausgaben, die da und dort in der Heeresverwaltung gemacht würden, in den Zeitungen stehe, sei sicher übertrieben. Gewiß könne hier und dort in Einzelheiten noch etwas gespart werden, aber im allgemeinen arbeite man hier ebenso sparsam wie überall, und überflüssige Ausgaben seien nicht häufiger, als wie sie eben in jedem großen Betriebe, auch in Privatbetrieben, vorkommen. — Was nach Ablauf des Quinquennats geschehe, darüber sei eine Entscheidung noch nicht getroffen. Auch auf die Frage, ob etwa für die nächste Zeit ein beschleunigter Ausbau unserer Luftflotte zu erwarten sei, ging der Minister ein. Er erklärte: „Ich weiß noch nicht mehr als jeder andere, und was ich eben aus den Zeitungen entnommen habe. Meß und Köln haben jetzt ihre Luftschiffstationen, und wenn ich nicht irre, stand fürgleich in den Zeitungen, daß auch Mainz in Aussicht genommen sei. Die Vermehrung der Luftschiffflotte findet eben auch ihre Grenze in der ganzen Finanzlage. Die Mittel, die bei der Auffassung des Militäretats vorgesehen werden können, sind beschränkt, und wenn für das Luftschiffwesen besonders große Aufwendungen gemacht werden sollten, so würde dies dafür eine Einschränkung auf anderen Gebieten der Militärverwaltung zur notwendigen Folge haben, was natürlich nicht angeht.“ Neben die verschiedenen Systeme des Luftschiffbaus — das starre des Grafen Zeppelin, das halbstarre des Majors v. Parseval und das unstarre des Majors Groß — befragt, äußerte Herr v. Heeringen folgendes: „Nach meiner Meinung haben alle drei Systeme nebeneinander ihre Berechtigung wie im Heere auch schwere und leichte Artillerie nebeneinander ihre Existenzberechtigung besitzen. Das starre System des Grafen Zeppelin wird für große Fahrten von einem bestimmten Ausgangspunkt aus seine Vorteile haben, während das unstarre des „Militärluftschiffes“ dank der leichten Verpackungs- und Transportmöglichkeit sich mehr für den Aufklärungsdienst im Felddienste eignen dürfte. Überhaupt stehen wir ja in der ganzen Luftschiffahrt noch im Anfang der Entwicklung, und das Unberechenbare der Luftströmungen nimmt vorläufig auch noch kein linskaren Luftschiffen — der Herr Kriegsminister spricht dabei auf die Unfälle der „Zeppelins“ und auf den furchtlichen schweren Unfall des „Parseval“ in Frankfurt a. M. an — die unabdingte Sicherheit und Zuverlässigkeit.“

Nicht nur von den Behörden der Stadt Berlin, auch im Kaiserhause selbst werden Vorführungen für die Ankunft des Grafen Zeppelin getroffen; der Graf wird, wie der „Tag“ berichtet, als Gast des Kaiserpaars im Schloss Wohnung nehmen. Zu diesem Zweck werden bereits eine Anzahl Zimmer instand gesetzt. Nach den bisherigen Dispositionen dürfte der Graf auch der Einweihung der neuerrichteten Garnisonkirche am 29. August und der Herbstparade am 1. September im Gefolge des Kaisers teilnehmen. Es ist hierbei angeregt worden, das militärische Schauspiel auf dem Tempelhofer Feld, dem bislang nicht nur Erzherzog Franz Ferdinand, sondern auch Minister Churchill, sowie einige italienische und japanische Offiziere bewohnen dürften, dadurch besonders interessant zu machen, daß der Z III an der Parade beteiligt werde, um bei dieser Gelegenheit auch den Garnisonen gezeigt zu werden. Der Hofstall will man anzeigen dafür haben, daß der Kaiser nicht abgeneigt sei, seinen Wunsch, einmal im „Zeppelin“ aufzusteigen, zu verwirklichen. Der Kaiser besitzt ausführliche Beschreibungen der Aufstiege des Kronprinzen und des Königs von Württemberg, die ihn an der Hand eines persönlichen Vortrags des Kronprinzen über diese Materie sehr gefesselt haben.

In den nächsten Tagen wird in Berlin die Ankunft einer Kommission japanischer Luftschiffer erwartet, deren Mitglieder Offiziere der japanischen Armee sind und die die Aufgabe haben, die technischen Fortschritte der Luftschiffahrt in Europa und insbesondere in Deutschland und Frankreich zu studieren. — Hoffentlich lädt man, so

Ausschank:
— ff. Pilsner. —
Solide Bedienung.

Emil Rädler's Konditorei und Café

Ecke Schloß- u. Goethestr.

Große Auswahl
versch. Sorten Gebäck
von bekannter Güte.

Soliferseife

Fabrikant: H. Th. Böhme, A.-G., Chemnitz.

bewirkt

Enthält 20% Terpentinöl u. Benzin. Hat allergrößte Wasch- u. Bleichkraft bei größter Schonung der Wäsche. Absolut gefahrlos!

Ideal der sparsamen und klugen Hausfrau!

Wunder!

Verkaufsstellen durch Plakate erkennlich.

Fehrbellin

Historische Erzählung von Kurt Röhns.

25 (Nachdruck verboten)

Schweigend ritt er hinter seinen Leuten. Und plötzlich kam eine große Freude über ihn, er blieb zum blauen Himmel auf und hörte das Trillern und Singen der Perlen, und ihm war, als feine ein neues, glückliches Hosen in seinem Herzen auf. =

VL

In dem Adelshof Herrenhaus brannten fröhlich die Kerzen in dem behaglichen Wohnzimmer und waren durch die Scheiben einen hellen Schein hinaus auf den dunklen Hof. Es regnete wieder heftig, wie stets in diesem Sommer, und der Regen fuhr raschend durch die Kronen der Bäume im Park.

Vater und Tochter saßen sich gegenüber; Adelheid hatte einen Strickrahmen vor sich und führte mit eifriger Hand die Nadel; ihr Vater beugte sich über einen großen Bogen Papier und schrieb nach einem Entwurf, der vielfach durchstreichen und verändert vor ihm lag, ein umfangreiches Schriftstück ab.

„In Seine Durchlaucht, unsern allernächtesten Kurfürsten und Herren,“ lautete die Überschrift.

„Lieb atmend legte Herr v. Rhyn die Feder beiseite und las das Geschriebene noch einmal mit gespanntester Aufmerksamkeit durch.

„Während jüngere Kräfte mit der Waffe Dienst tun,“ sagte er, „will ich wenigstens mit meiner Feder zu mithören. Hilfe tut uns bringend not! Wie lange können unsere geringen Streitkräfte das vordringende schwedische Heer aufhalten? — Ich habe noch einmal an den Kurfürsten geschrieben, ihm eingehend unsere Lage geschildert, und unsere verfügte Befreiung, doch zugleich darauf

hingewiesen, wie schnell unsere Verteidigung vom Feinde gebrochen sein würde. Ich habe Seine Durchlaucht beschworen, uns Hilfe zu bringen. — Der Brief muß sofort in das kurfürstliche Hauptquartier befördert werden.“

Adelheid erhob sich und zog die in der Ecke hängende seidene Klingelschnur. Ein alter Diener trat herein, gesieft und gespontzt.

„Du reitest mit dem Brief also ventre a terre, so schnell du kannst, bis Berlin,“ wünschte sich der Hausherr an diesen. „In Berlin sucht du den Postdirektor selbst zu sprechen und läßt den Brief, eine Gingabe an den Kurfürsten, durch Depecheneiter, befördern, verstanden?“

„Zu Befehl!“ versetzte der Diener.

„Hier hast du Geld, lach dir eine Bescherung geben.“ Damit brachte Herr v. Rhyn dem Diener eine Rolle mit Tasern in die Hand. Der Diener nahm Brief und Geld und ging. Gleich darauf hörte man eiligen Hufschlag davonklappern.

„Ihr glaubt wirklich, Herr Vater,“ sagte Adelheid, „dass es unseren tapfern Leuten nicht gelingen wird, die Brüde zu halten?“

„Ich glaube das allerdings nicht,“ versetzte Herr v. Rhyn. „Wenn der Feind mit seiner ganzen Übermacht und seinen geschulten Truppen eine ernsthafte Anstrengung macht, muß er die Leute nehmen, es kann gar nicht anders sein. Ich fürchte, ich fürchte, selbst wenn unser Kurfürst auf mein heutiges Schreiben sich entschließen sollte, uns Hilfe zu bringen, dürfte es zu spät sein.“

Adelheid seufzte und blieb vor sich hin. „Es wäre traurig,“ sagte sie, „wenn so viel Tapferkeit und Mut umsonst aufgewandt wären.“

„Leider werden sie es wohl sein,“ versetzte der Vater, „und die dann eroberten Landesstaaten führen nach Kriegsrecht doppelt für den Widerstand. Wenn doch der Kur-

fürst wüßte, wie es hier stünde! Wenn man ihm doch die Kunde davon durch einen Blick hinsenden könnte, und nicht müde Werdebeine den endlosen Weg dahin traben müßten.“

Ein Reiter ritt über die dumpf bröckelnde Bohlenbrücke vor dem Hofstor. Erstreckend horchten Vater und Tochter auf.

„Schwerend! ist denn hier kein Teufel, der einem das Pferd abnimmt?“ tönte draußen eine mächtige Stimme.

„Hans v. Schweinichen!“ sagte der Hausherr aufatmend. Bald darauf trat der Genannte ein; er trug noch einen Verbund um das Kinn.

„Du kommst spät,“ sagte Herr v. Rhyn, „es geht schon auf 10 Uhr.“

„Spät!“ verzweigte Hans, „natürlich wird es spät, wenn man im Range auf Kundschaft reitet. Was fragt uns einer, ob es spät wird. Wie gilt's gleich, ob ich bei Tag oder bei Nacht im Sattel sitze. Liebe Adelheid, hast du nicht irgend etwas zu befehlen oder zu brechen?“ Habe auf Ihre heute außer einem Stück trockenem Brot und einem Wurstzettel nichts gegessen. In meinen Wangen knurrt's wie in einer Löwengrube.“

Adelheid erhob sich und zog die Klingel.

„Und hast du auf deinem Kundschaftsrück neuwas erfahren?“ fragte Herr v. Rhyn.

„Allerdings!“ verzweigte Hans. „Heute ritt ich nach Rathenow. Dasselbe ist, ebenso wie Havelberg, schon von Schweden besetzt. Dasselben sollen die Abfertigung haben, auch Brandenburg zu besetzen, und werden das auch tun, unbedenklich, ob unsere Württemberg- und Preußensiegbarde am Kremer Damm steht oder nicht. Dann halten sie die ganze Havellinie gegen die ankommenden Kaiserlichen.“

Bemerkte das „R. Tgl.“, die Juenger nicht allen angängigen Studien machen; denn Kriegsläufe sind schließlich genau so wie Kriegsläufe manchmal militärische Waffen.

Es steht nunmehr fest, daß Prinz Heinrich im September nach Beendigung der Oberkommandeur des Heeres von seinem Posten als Chef der Hochseesflotte zurücktreten wird. Seine Nachfolger sind bestimmt. Beschlüsse noch nicht gefaßt. Prinz Heinrich wird Generalinspekteur der Marine werden, welchen Posten der Großadmiral von Störtebeker mehrere Jahre bekleidet hat.

Die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk wird im kommenden Herbst Gegenstand kommissarischer Verhandlungen und wohl auch gesetzgeberischer Vorbereitungen sein. Es werden im Reichsrat des Innern Beratungen unter Teilnahme von Vertretern der Industrie und des Handwerks stattfinden, um die von letzterem erhobenen Beschwerden zu prüfen und zu beseitigen. Das Handwerk lehnt sich wegen der Zugehörigkeit zu den Handels- bzw. Handwerkstümern besonders gegen die bisherige Praxis auf, nach der Betriebe, die gerade durch die Hilfsmittel der Organisation des Handwerks einen gewissen Umfang erreichen, bezwegen als Fabrikbetrieb angesehen werden. Es ist aber unmöglich erscheint, durch klare begriffliche Bestimmungen die Unterscheidung von Fabrik und Handwerk festzulegen, so muß eine gemeinschaftliche Instanz geschaffen werden, der die Entscheidung aller bestreitiger Streitfragen zusteht. Für diejenigen Bundesstaaten, welche die Verwaltungsgerichtsbarkeit eingeführt haben — Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen — betrachtet man das Oberverwaltungsgericht oder die diesem gleichstehenden höchsten Instanzen der Verwaltungsgerichte als die zweitmächtigste Stelle. Es müßte jedoch, falls man diese Lösung wählen sollte, für die Bundesstaaten ohne Verwaltungsstreitverfahren eine andere Instanz geschaffen werden, wobei eine Zentralinstanz für das Reich wegen der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten wohl als ausgeschlossen gelten darf.

Die französischen Blätter aller Richtungen befürworten lt. „R. Tgl.“ den Verlauf der gestrigen Einhüllungsfeier bei Mars-la-Tour in sehr sympathischen Ausdrücken, sie rühmen den Takt und die Disziplin, mit der die Angelegenheit von beiden Regierungen und ihren diplomatischen Vertretern eingeleitet und durchgeführt wurde. Aus der Rede des Majors v. Seydlitz heben die Blätter die ritterliche Huldigung vor den gefallenen tapferen französischen Kämpfern hervor. Die deutschen Offiziere haben auch an dem französischen Nationaldenkmal bei Mars-la-Tour einen Krug niedergelegt. „Figaro“ sagt: „Diese Feierlichkeit trug einen Stempel der Größe, welcher bei allen Personen, die ihr bewohnten, tiefen Eindruck hinterließ.“

In der Morgennummer vom 18. August hatte das „R. Tgl.“ einen Artikel „Ein Missbrauch des Sprachenparaphren“ von Eduard Bernstein es veröffentlicht. Die Tatsache, daß Eduard Bernstein es gewagt hat, für ein bürgerliches Blatt zu schreiben, hat dem „Vorwärts“ sehr mißfallen und die „Leipziger Volkszeitung“ sehr aufgereggt, und besonders das leichtere Organ ist der Ansicht, daß der Leipziger Kongress sich mit der Angelegenheit beschäftigen müsse. „Die Partei“, schreibt die „Leipziger Volkszeitung“, „wird darin mit Recht eine absichtliche Provokation erblicken, die den Anschein erweckt, als wollte

ein gewisser Kreis innerhalb der Partei es auf dem Leipzigischen Kongress zum Standort treiben.“ Eduard Bernstein hat nun auf die Angriffe der „Leipziger Volkszeitung“ und des „Vorwärts“ nachstehende Entgegnung im „Vorwärts“ veröffentlicht: „Ich habe mich nicht veranlaßt, der Redaktion des „Vorwärts“ über meine schriftstellerische Tätigkeit Rebe und Antwort zu liefern. Die nächsten zuständigen Instanzen hierfür sind der sozialdemokratische Wahlverein für Schöneberg, dessen Mitglied ich bin, und der Vorstand der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins, dem der Schöneberger Verein angeschlossen ist. Sollte also auf der am nächsten Sonntag stattfindenden Generalversammlung des Verbandes Geschwader gegen mich erhoben werden, so wird man mich dort zur Antwort bereit finden. Inzwischen stelle ich es der Redaktion des „Vorwärts“ frei, den Artikel, den ich dem „Berliner Tageblatt“ zur Veröffentlichung überbracht habe, zur Kenntnis der Parteigenossen zu bringen. Da der Artikel sehr kurz ist, muß ich der Redaktion damit nichts Unbilliges zu.

Eduard Bernstein.

Der Kaiser hat dem Generalstabschef der Armee Dr. Scherzer den erblichen Adel verliehen.

Wie lt. „R. Tgl.“ nunmehr feststeht, ist die Ankunft des „Seppeltin III“ in Berlin auf die Nachmittagsstunden des 28. August festgesetzt. Der Kaiser hat seine Dispositionen so getroffen, daß er den Grafen am Tempelhofer Feld erwarten wird. Um nun auch die festgelegte Zeit bestimmte innerhalb zu können, wird, wie man aus Friedrichshafen meldet, der Ballon möglichst frühzeitig in Bitterfeld eintreffen und von dort die Weiterfahrt je nach den Weiter- und Windverhältnissen so antreten, daß er die angegebene Stunde innerhalten kann.

Das Militärkunstschiff „Groß II“ ist heute vom Hafen entseert worden und soll für das Kaiserland verfügt werden. Hunderte sollen die Ballonhalle und die Motoren einer genauen Prüfung unterzogen werden, um festzustellen, ob sie bei den letzten Übungsfahrten in Ordnung geblieben sind. Die auf dem Kaisermann errichtete Funkenspruchstation ist wieder entfernt worden.

Gegen die russischen Grenzübergänge sieht sich die deutsche Regierung endlich zur Wehr. In den letzten Tagen fanden lt. „Dr. Ang.“ an der schlesisch-russischen Grenze mehrere Termine statt, die vom Kommando des Kreises Katowitz und dem Bezirksteiche von Breslau geleitet wurden. Beide versprach, in Zukunft für größeren Schutz der deutschen Grenznachbarn vor russischen Augen Sorge zu tragen. Der Grenzpolizist, der in der Wiesenhof-Uhräre zahlreiche Schüsse auf das preußische Gebiet hinüberabgab, soll seiner Bestrafung entgegensehen.

Entgegen wiederholten Versuchen, glauben zu machen, daß die grundlegenden Bedenken gegen den preußischen Entwurf von Schiffahrtsabgaben bei der badischen Regierung im Schwinden begriffen seien, erklärt soeben das Karlsruher Tageblatt, daß die badische Regierung ihren grundlegenden Standpunkt gegen die von Preußen geplante Einführung von Schiffahrtsabgaben bis heute in seinem Punkte gefaßt hat. Genau so liegen die Dinge in Sachsen.

Aus dem Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes fallen wir weiter mit, daß das Budget des Pressebüros vom 30. Juli 1908 bis 30. Juli 1909 in Einnahme und Ausgabe mit rund 52300 Mark balanciert. Das Bureau hat aber nur dadurch bestehen

kennen, daß es auf der Hauptpost einen Bulleß von 27750 Mark erhält. Der Ueberschuß des „Vorwärts“ im Berichtsjahr beträgt rund 111000 Mark. Die Gehälter an die Redaktion ließen sich auf insgesamt etwa 70000 Mark, die Gehälter der Expedition auf 26400 Mark. Die politischen Mitarbeiter erhielten allein Honorare in Höhe von 40000 Mark. Die wissenschaftliche Zeitschrift „Die neue Zeit“ hatte bei einem Einnahmenstand von 8800 ein Verlust von 684 Mark, das sogenannte Mitglied „Der wahre Jakob“ bei Einnahmenstand von 28000 einen Reingewinn von etwa 37000 Mark, die „Gleichheit“ bei einem Einnahmenstand von 77600 einen Reingewinn von 15000 Mark, die „Komunale Freiheit“ erforderte einen Aufschluß von 6250 Mark. Der Umsatz der Buchhandlung „Vorwärts“ betrug rund 512000 Mark, das sind 52000 Mark weniger als im Vorjahr. Aus dem Geschäftsgewinn wurden dem Parteivorstand 20000 Mark überwiesen. Die Einnahmen der Partei kasse betrugen im Berichtsjahr rund 1100000 Mark, wovon 571000 Mark auf die allgemeinen Einnahmen und etwa 219000 Mark auf die Beitragsabrechnungen, die unter dem Pseudonym „Nordische Wasserkante“ und „Z. V. S.“ figurieren. Wie in dem Bericht besonders hervorgehoben wird, hat nach einer durch bestimzte Ursachen bedingten Pause auch die „Nordische Wasserkante“ im Berichtsjahr wieder hohe Beiträge abgeliefert und dadurch mit zu dem günstigen Abschluß beigetragen.“ Während die Einnahmen gegen das Vorjahr um rund 252000 Mark gestiegen sind, betrugen die Ausgaben bei einer Gesamtsumme von 621000 Mark 162800 Mark weniger. Für die allgemeine Agitation sind 289000 Mark, für die Parteischule 3900 Mark, für Gehälter 84000 Mark, für Presseunterstützungen 90000 Mark aufgewandt worden. Die eben erwähnte Ausgabe für die Parteipresse verteilt sich auf 16 Parteizeitung, darunter ein französisches und ein polnisches. Während der Kassenbestand sich am 30. Just auf 70000 Mark stellte, konnten 483000 Mark auf die hohe Kante gelegt werden.

Die „Nordd. Allg. Blg.“ veröffentlicht in Sachen der preußischen und süddeutschen Eisenbahnverwaltungen eine Erklärung des Regierungsrates a. D. Endres, der für den baldigen Zusammenschluß sämtlicher deutscher Bahnen auf Förderer Grundlage eintritt, wodurch der Süden nur gewinnen könne. Die abweichenden Darstellungen in dem Frankfurter Wochenblatt „Die Mainbrücke“ beruhen auf Mißverständnissen. Hierzu schreibt die „Nordd. Allg. Blg.“: „Ob in Preußen große Geneigtheit besteht wird, dem entwickelten Süden näher zu treten, möchten wir nach den gemachten Erfahrungen billig begreifen, vielmehr annehmen, daß der „Schwäbische Merkur“ recht behalten wird, wenn er sagt, wohl werden viele den Vorschlag für die süddeutschen Staaten annehmbare finden — ob ihn aber Preußen ebenso annehmbare finde, woge er nicht zu sagen. Es würde zwar 600 Mill. jährlich wie bisher bekommen, aber mit der Dreifachung der üblichen Schätzungen, daß es die süddeutschen Staaten hineingelegt und überwölbt habe. Die „Nordd. Allg. Blg.“ führt fort: „Für ein bundesreundliches Zusammenwirken der deutschen Staatsbahnen auf dem Gebiete des allgemeinen Verkehrs, wie jüngst bei der gemeinsamen Regelung der Verkehrsleitung im Güterverkehr und der gemeinsamen Benutzung der Betriebsmittel, wird Preußen jederzeit eintreten.“

Kaffee billiger

und doch vorzüglich im Geschmack können Sie sich herstellen, wenn Sie halb Bohnenkaffee nehmen und halb „Bamf“-Malzkaffee. Probieren Sie's einmal!

Fehrbellin

Historische Erzählung von Kurt Röhns.

26 (Rückseite verboten)

„Gegen die anrückenden kaiserlichen?“ fragte Herr v. Rhyn aufhorchend.

„Wegen die anrückenden kaiserlichen!“ wiederholte Hans behaglich, mit einem gewissen Genuss diesen Triumph auspuffend. „Eine größere Truppenmacht soll vom Kriegsschauplatz abgeordnet sein, um hier Ordnung zu schaffen. Wie man sagt, lände die Borghut schon in Magdeburg.“

„Das wäre ja Hilfe in der Not!“ rief der Hausherr, gebe Gott, daß dem so ist!“

Eine Stunde trat herein und begann schnell den Tisch zu bedienen. Behaglich sah Hans dieser Tätigkeit zu.

„Dankbar, liebe Dame?“ sagte er jedoch vorwurfsvoll. „Ich muß dir gestehen, ich habe mir heute in den Dorfwohnungen davon mehr eingepumpt, als mein ohnehin schwacher Magen vertragen kann. Das Gezeug hat eine infame Wirkung. Hast du nicht einen Schlund Ablohn? Ich bin die Feinde auszufeuern, wollen wir ihn lieber selber trinken.“

Abelheid erhob sich abermals und ließ einige Gläser herabdringen. Auch dem Vater und sich schenkte sie ein.

„Warum bist du eigentlich nicht mit unseren Leuten in Feld gerückt, Herr Hans?“ fragte Abelheid.

„Hol mich der Teufel!“ wetterte Hans, „ich habe förmlich mit mir gerungen, hatte förmlich feindliche Wirkung, wie ihr Frauenzimmer das nennt, aber — hol' die Peitsche — ich konnte mich nicht überwinden! Mit Tag-Wähnern und Blüttnern in Holzsäcken und Hembsäcklein sollte ich marschieren, mit diesen Bauernkünige ziehen, die nicht wissen, ob sie ein Reitpferd am

Kopf oder am Schwanz aufzudrücken sollen? Nein, Dame Abelheid, die Sache war mir doch zu blamabel! Ich hatte mich schon überwunden, aber da kam der zweite Punkt: Ich sollte mich einem Bürgerlichen unterstellen? Sollte mir vom solchen Doctor die Leviten lesen lassen? Tonner Himmel! Da wußt aus! Die Leviten mag er verstehen, militärische Sachen versteht er nicht: Affenlobide, die ganze Geschichte.“

„Er hat gezeigt, daß er es gut verstanden hat!“ sagte Abelheid höhnisch schief. „Besser als wahrscheinlich seine Splitterrichter.“

„Oho!“ rief Hans, „du willst doch den gelehrten Bücherturm nicht etwa in Schutz nehmen? Du, die du auf ihm gestiegen hast, wo du nur konntest?“

Eine heiße Wüste überquerte Abelheid's Blüte. „Ich denke nicht daran, ihn in Schutz zu nehmen.“ versetzte sie gereizt. „Man mag über ihn denken, wie man will, aber Ehre, wenn Ehre gebührt, und in dieser Sache hat er, es ist mir peinlich, daß eingestehen zu müssen, auch Herren vom Adel ein glänzendes Beispiel gegeben.“ Sie warf demnach Hans einen zornigen Blick zu.

Der errötete etwas. „Num, nun,“ brummte er, „erst abwarten!“

„Er hat wirklich Mannhaftes geleistet,“ entschied Herr v. Rhyn. „Ich freue mich, Abelheid, daß du ihm endlich einmal gerecht wirst.“

Abelheid errötete und schwieg.

Da donnerte dumpfer Galopp mehrerer Pferde auf dem weichen Feldweg vom Dorfe her.

Herr v. Rhyn stand auf und öffnete das Fenster. „Wer da?“ rief er auf den Hof hinaus, als die Reiter auf den Hof ritten.

„Ich bin's!“ antwortete Erwin's Stimme.

„Ihr, Doctor Weißrecht!“ wiederholte der Hausherr.

„Das bedeutet nichts Gutes!“ Damit schloß er das Fenster

und wandte sich der Türe und seinem schnell einziehenden Gäste zu.

„Wir sind geschlagen!“ sagte Erwin, dem alten Herrn zum Grus die Hand schüttelte. „Generalleutnant Braugel hat bei Oranienburg und Kremmen den Übergang erzwungen.“

„Natürlich!“ bemerkte Hans und trank sein Glas aus.

„General Sommerfeld ist auf dem Rückmarsch nach Spandau,“ fuhr Erwin fort, „dem Kurfürsten wenigstens die Festung zu retten, unser Landvolk hat sich zerstreut. Die schwedischen Kürassiere sitzen uns auf den Fersen, rettet, was ihr retten könnt! Mettel womöglich Euch selbst!“

„Wohin? wohin?“ fragte der Hausherr und sah vor sich auf den Boden.

Abelheid saß schweigend, ihr Herz schlug bang.

„Wann können die Feinde hier sein?“ fragte sie tonlos.

„Sobald, sehr bald,“ versetzte Erwin. „Ich sage ja, sie sitzen uns auf den Fersen. Laßt anspannen und jort!“

„Doch wohin?“ rief Herr v. Rhyn.

„Dort steht Ihr nicht Freunde, Verwandte jenseits der Havel?“ fragte Erwin. „Die Schweden marschieren nach Brandenburg, sich dort den Havellübergang zu sichern. Man munkelt davon, daß kaiserliche Truppen anrückten. Leider zu spät. An der Havellinie halten sich die Feinde sicher einige Zeit auf. Jenseits wäret Ihr sicher.“

„Das ist wohl wahr!“ versetzte Herr v. Rhyn. „Doch zu wem soll ich dort flüchten? Und mein Besitztum soll ich verlassen und schutzlos dem Feinde preisgeben? Ein Flügel Kopf kann mitunter auch vom Feinde billigere Bedingungen erhandeln.“

„Denkt an Eure Tochter,“ mahnte Erwin, „und flieht!“

Hoffnung folgt.

Dörfersiedl.

Aus Wien wird dem „A. Tgl.“ telegraphiert: In höheren Holzställen erfüllt man, es sei vollkommen ausge- schlossen, daß König Edward heute noch den Kaiser in Prag besuche. Dagegen wird jetzt in informierten Kreisen als nicht unwohlwährend bezeichnet, daß im Herbst eine Zusammenkunft zwischen dem Baron und dem Kaiser stattfinde.

Aus Gablonz wird dem „A. Tgl.“ telegraphiert: Aufgrund eines beschworenen tschechischen Kruges sind hier eine große antitürkische Demonstration statt. Die Tschechen waren mit Steinen, wodurch eine Frau verletzt wurde, überstiegen in engen Gassen Deutsche und verletzen drei durch Messerstiche schwer. Zahlreiche Tschechen wurden verhaftet. Der Statthalter hat die Abhaltung des tschechischen Festes untersagt.

Die tschechisch-slowändischen Demonstrationen in Gablonz dauerten vorgestern bis in die Nacht fort. Ein Gendarm wurde durch einen von einem Tschechen abgesteuerten scharfen Schuß getroffen. Einem Besiedler aus Karlsbad wurde durch einen Steinwurf ein Fuß geschnitten.

Tschechische Kreise planen die Errichtung einer Gemeinschaft in Österreich, die sich mit dem Bau billiger Wohnungen für die Tschechen im deutschen Sprachgebiet beschäftigen und Grundstücke in den deutschen Gegenden ankaufen soll, um dadurch die Deutschtumierung deutscher Sprachgebiete herbeizuführen.

Frankreich.

Wie es scheint, wird Frankreich seine ehemaligen Besitzungen genossen ebenso rauh anfassen wie es Clemenceau getan hat; so wurde ein Delegierter der sozialdemokratischen Arbeitersöderation in Paris, der in der Stadt Mohon im Mosel-departement in einer Streikversammlung zur Sabotage aufforderte, verhaftet und in das Staatsgefängnis von Mont Melgy gebracht.

Spanien.

Dem „A. Tgl.“ wird aus Madrid gemeldet: Seit der Abreise des Prinzen und der Mitglieder des Hochadels zum Kriegsschauplatz tritt ein merklicher Umschwung in der öffentlichen Meinung ein. Sie verlangt jetzt entschiedene Maßregeln zur Rüchtigung der Riffabläufe. General Marina verfügt jetzt über eine Truppe von 30 000 Mann, die er als genügend zur glücklichen Beendigung des Feldzuges erachtet.

Der entscheidende Vormarsch der Truppenmacht des Generals Marina ist lt. „A. T.“ wieder auf unbestimmte Zeit vertagt. Als Grund dafür werden die großen Schwierigkeiten, die Verpflegungs- und Wasserfrage zu lösen, angegeben. Auch spreche die Rotenbrigade mit einem Kommando zum Mat Chica herzustellen, an dem jetzt mit allen Kräften gearbeitet wird. Inzwischen fahren die Kriegsschiffe fort, mit schweren Geschützen über Mat Chica hinweg alles auf dem Terrain um Nabor dem Erdboden gleichzumachen. Da lebhafte Besürchungen bestehen, daß die Truppen bei dem Vormarsch angesichts der furchtbaren Hitze vom Sonnenstich getroffen werden, wurden 35 000 Tropenhelme in England bestellt; es scheint also noch manches an den Rüstungen nicht zu klappen.

Schweden.

Seit der letzten Hälfte der Ausstellung haben 9000 bis 10 000 Mann die Arbeit wieder aufgenommen. In der Textilindustriestadt Boras nahmen noch Mitteilung des Magistrats 1529 Arbeiter in 28 Textilfabriken und 2 anderen Fabriken die Arbeit wieder auf. Der Geist der Regimenter ist gut, wenn auch die sozialistische Zeitung „Soart“ erzählt, daß von einem Regiment 51, von der Küstenflotte 60 Kronen zur Streikflosse eingesandt seien. Die Lage des Ausstandes ist unverändert. Der Straßenverkehr ist lebhaft. Die königlichen Theater sind geöffnet, die Ausstellung gut besucht.

England.

Die englischen Kriegsschiffe „Nelson“ und „Victoria“ sind unfangen knapp der Vernichtung entgangen. „Nelson“ hatte am Mittwoch „Victoria“ zwei Tage später in Sheerness gefloht. Beide hatten die Kohlen von einem großen Kohlendampfer aus Cardiff übernommen, bei dem Rest seiner Fracht landete. Nun bemerkte man, daß die Kohlen mit großen Mengen von Dynamit vermischt waren. Sofort wurden die beiden Schlachtschiffe zurückgerufen und alle eingenommene Kohle wieder gelöscht. Es verlautet nichts darüber, ob und wieviel Dynamit gefunden wurde, noch wie es unter die Kohlen geflossen ist. Vorgestern, Donnerstag, ist nun auch unter den Kohlenvorräten der Marine in Spithead Dynamit entdeckt worden. Der in Spithead ankommende Kohlendampfer „Hermione“ war im Begriffe, den Kreuzer „Duke of Edinburgh“ mit Kohlen zu versorgen, als die Entdeckung gemacht wurde. Der Kreuzer hatte eben erst mit dem Kohlen begonnen, da fanden die Matrosen ganze Pakete des Sprengstoffes unter der Kohle. Die Arbeit wurde sofort eingestellt, und die Admiralität ordnete sofort eine durchgreifende Untersuchung an. Der Kreuzer „Draak“, der ebenfalls von dem „Hermione“ geholt hatte, erhielt Befehl, seine Gunnen wieder zu entladen. Der Kreuzer war im Begriffe, in See zu gehen, als er zurückgerufen wurde. Alle Kohlen in sämtlichen Schiffen, in denen Sprengstoff gefunden wurden, stammten aus Cardiff. Die Behörden haben bereits die Wahrscheinlichkeit festgestellt, daß die Sprengstoffe existieren, nachdem die Kohlenvorräte den Hafen in Südwales verlassen hatten, unter die Kohlen gebracht worden sind. Wie Fachmänner sagen, würde für den Fall, daß das Dynamit wirklich in die Resselfeuerungen gelangt wäre, der Boden der Kriegsschiffe zerkrümmt werden. Das Unglück, das durch die rechtzeitige Entdeckung der Dynamitpatronen verhindert worden ist, wäre demnach ein furchtbares gewesen. Das Leben von nicht weniger als 200 Offizieren und Mannschaften war in Gefahr. Der Wert der Kriegsschiffe ist mit hundert Millionen Mark zu veranschlagen.

Württemberg.

Nach der „A. Tgl.“ verlautet, daß Unterhandlungen geöffnet werden, um es so einzurichten, daß König Ferdinand, der nach seiner Rückkehr aus dem Auslande sein Domäne im Schloss Eugenograd am Schwarzen Meer ausschlagen will, seinen Besuch bei dem Sultan zu gleicher Zeit mit dem Besuch von Russland abstimmt, sobald sich eine Zusammenkunft der drei Herrscher ergeben würde.

In äußerstster Zeit steht ein Wechsel in der russischen Botschaft in Wien bevor. Fürst Ursulow wird von seinem Amt zurücktreten und voraussichtlich durch Baron Rosen, den bisherigen Botschafter in Washington, ersetzt werden. Wer sein Nachfolger wird, ist zurzeit noch nicht bestimmt. In Frage kommt in erster Linie der frühere Botschafter in Tokio, Kochmetzow.

Italien.

Die maßgebenden Stellen der Flotte erläutern die gegenwärtige Lage in der Kreisfahrt für beständig. Durch das Vorgehen der Schuhmäuse auf Kreta sei die Spannung beseitigt. In der Niederholung der griechischen Flagge, sowie in der Meldung, daß die Konzili der Schuhmäuse von der freikirchlichen Regierung die formelle Zustimmung verlangt haben, daß die griechische Flagge künftig nicht mehr gesetzt werde, sah die Flotte eine Möglichkeit, daß die Schuhmäuse die türkische Souveränität über Kreta vor fernerer Verlegung schützen werden. Dies sei für die türkische Regierung, die niemals kriegerische Verwicklungen erfrebt, sondern nur ihr Recht verteidigt, von entscheidender Bedeutung gewesen. Daher sei es nicht die Schuld der Türkei, wenn die Lösung der Frage so lange hingezogen worden sei. Bezüglich der griechischen Antimotivote wird erklärt, daß ihre Bedeutung für die türkische Regierung durch die jüngst eingetretene Wendung der Lage in den Hintergrund getreten sei. Der Inhalt der Note habe jedoch den allgemeinen Erwartungen entsprochen. Der Schriftwechsel zwischen den beiden Regierungen sei damit wahrscheinlich beendet, die Entscheidung werde jedoch erst in dem am Sonntag tagenden Ministerrat getroffen werden.

Amerika.

Der Staat Arkansas hat, wie der „A. Tgl.“ aus New York gemeldet wird, gegen 60 Feuerversicherungsgesellschaften, darunter auch deutsche, ein Verfahren zum Verbote der Geschäftstätigkeit im Staat Arkansas eingeleitet, weil die Gesellschaften Rateabkommen haben.

Von der „Ila“.

„Ila“, das ist eines jener modernen Kürzungsworte, wie „Tannula“, „Augur“ und andere mehr. Es entstand aus den Anfangsbuchstaben eines Titels und bedeutet die „Internationale Luftschiff-Ausstellung“, welche zurzeit in den neuen großen Ausstellungshallen zu Frankfurt am Main stattfindet.

Man hört heute gelegentlich das absprechende Urteil, daß unsere Industrie ausstellungsmäße sei, daß in unserem Zeitalter eines hochentwickelten Verkehrs Ausstellungen überhaupt nicht mehr zeitgemäß seien. Das mag vielleicht für manche Arten von Industrieausstellungen zutreffen, bei denen man an handt günstigen Ständen vorbewandert, die nur Strümpfe oder nur Hemden oder Konservenbüchsen zeigen, Dinge, die man tatsächlich in jedem großen Geschäft bequemer und billiger beschaffen kann. Aber es trifft in seinem Falle auf ein Unternehmen wie die „Ila“ zu. Bringt diese doch ein ganz neues Gebiet zur Darstellung, die Luftschiffahrt, in welcher es sich heute auf allen Gebieten in neuem Leben regt und Entwicklungsmöglichkeiten entstehen, die dem kommenden Menschenalter vielleicht ein ganz anderes Gepräge verleihen werden.

So ist die „Ila“ eine der interessantesten Ausstellungen, die wir in den letzten 30 Jahren gehabt haben, wohl geeignet, sowohl die Interessen der ausstellenden Industrien zu fördern, wie auch dem befürchteten Publikum Unregung und Unterhaltung in Fülle zu gewähren. Auch die Veranstalter von einfachen Gewerbeausstellungen haben heute begriffen, daß lauter Kioske mit Strümpfen oder Hemden das Publikum wenig interessieren, daß es dagegen dem Entstehen dieser Dinge, dem Weben und Stricken gefestigt zufrat, und bringen daher solche Maschinen in Tätigkeit zur Vorführung. In gleichem Sinne will die „Ila“ ihren Besuchern nicht nur die einzelnen Flugmittel, die Heißballons, Motorluftschiffe und Motorbrachen vorführen, sondern darüber hinaus alle diese Dinge auch in Tätigkeit zeigen. So haben wir eine große Zweiteilung der ganzen Ausstellung, nämlich die Vorführung von Konstruktionen und den Betrieb von Konstruktionen, d. h. die Veranstaltung von allerlei Flügen. Beginnen wir mit dem ersten Teil!

Die Luftschiffahrt zerfällt in die Aerostatik und die Aerodynamik, oder deutsch gesagt: in Ebenoschwerlastdieseluftmaschinen und Schwerlastdieseluftmaschinen. Die Fahrzeuge der ersten Gruppe schwimmen im Luftmeer nach dem Archimedischen Gesetz, weil sie in ihrer Gesamtheit ebenso schwer als die von ihnen verdrängte Luft sind. Sie sind ausnahmslos dadurch gekennzeichnet, daß sie größere Säcke oder Ballons mit tragendem Gas besitzen. Die Fahrzeuge der zweiten Gruppe halten sich nach dem Drachenprinzip schwappend, indem sie unter Benutzung motorischer Kraft auf die unter ihnen befindliche Luft einen Druck ausüben, sie zusammenpressen und so ein elastisches Luftpolster bilden, von dem sie getragen werden.

Betrachten wir weiter die erste, die aerostatische Abteilung! Gas ist dazu notwendig und ferner ein Ballon, der es umschließt. So haben wir zunächst die zahlreichen Apparate zur Gasbeschaffung. Als Füllgas kommen Leuchtgas und Wasserstoffgas in Frage. Das Leuchtgas wird man natürlich aus den verschiedenen Gasanstalten entnehmen. Weitauß schwieriger ist die Beschaffung des

Wasserstoffgases, und zwar sowohl für die zivile Luftschiffahrt, wie auch für die Militärluftschiffahrt unter den schwierigen Verhältnissen des Feldbienstes. So finden wir in der Ausstellung feste Wasserstoffstationen, bei denen der Wasserstoff entweder durch die elektrolytische Zersetzung des Wasserstoffs gewonnen, oder aus Wasserstoff durch Behandlung mit glühendem Kalk und glühendem Calciumcarbid dargestellt wird. Dabei handelt es sich um ortsfeste Stationen. Ihnen gegenüber sind die ortsbeweglichen Stationen, die Gasflaschen, zu betrachten, welche den irgendwo erzeugten und durch prätige Pumpen unter einem Druck von 200 Atm. in gewaltige Stahlflaschen gepresste Wasserstoff mit ins Feld nehmen, sobald die Füllung von Ballons jederzeit irgendwo bei den Vorpostenlinien geschehen kann. Schließlich sind die interessantesten chemischen Versuche zu betrachten, daß Wasserstoffgas, welches wir ja für ein luftförmiges Metall halten, ebenso wie wir im Quecksilber ein flüssiges Metall kennen, mit anderen Metallen, speziell mit dem Zink zu Amalgamen oder Legierungen zu vereinigen. Es sind das wissenschaftlich hochinteressante Versuche, die nur an dem Werkstand fehlen, daß das auf diese Weise chemisch komprimierte Wasserstoffgas recht teuer wird. Ein Gang durch diese Abteilung der Ausstellung zeigt eine Fülle interessanter Apparate und Verfahren zur Herstellung und Spritzen von Wasserstoffgas, läßt aber gleichzeitig auch erkennen, daß die Technik auf diesem Gebiete noch ungemein viel zu tun übrig bleibt.

Das Gas soll nun sicher gefangen werden, und dazu gehören Ballonhüllen, gehören zunächst Ballonstoffe, die einmal mechanisch genügende Festigkeit besitzen, und ferner große Gasdichtigkeit aufzuweisen. Die Franzosen bewegen nun als Ballonstoff die gestrichene Rohre. Wir finden derartige französische Ballonstoffe in stielmäßiger Auswahl in der Ausstellung. In Deutschland hat man sich dagegen für gummierte Leinwand entschieden, und mehrere gut renommierte Pneumatikfabriken, von denen an dieser Stelle nur die Kontinentalfabrik und die Meyer Pneumatikgesellschaft genannt werden mögen, sind mit solchen Stoffen vertreten. Die Technik hat hier bereits viel geschaffen, aber auch hier bleibt noch eine Riesenarbeit übrig.

Die deutschen Ballonstoffe werden in der Weise erzeugt, daß man ausgesuchte gute Leinwand- oder Baumwollstoffe in übereinanderliegenden, zwischen sie eine weiße Gummimasse in besonderen Maschinen ganz gleichmäßig und fein auswalzt, sodass sie überall gleiche Stärke hat und die Fäden beider Gewebe von innen her dicht umschließen. Die derartig vorbereiteten Stoffe werden dann vulkanisiert, wobei der Gummi aus dem Knetboden in den völlig elastischen Zustand übergeht. Weiter erhält der Stoff eine schreiebe oder gelbe Färbung. Durch diese werden die violetten und ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes, die die Gummimasse sehr schnell zersetzen würden, von ihr abgehalten. Dieser aus zwei Lagen bestehende Stoff dient für einfache Freiballons, in denen das Gas keinen besonderen Überdruck hat. Für die Motorluftschiffe ist ein stärkeres Material notwendig. Hier werden bis zu fünf Stofflagen in der geschilderten Weise mit den entsprechenden Gummischichten zusammengelegt und vulkanisiert. Stoffproben, Maschinen und Modelle dieses Industriezweiges sind in größerer Zahl in der „Ila“ zu finden. Besonders interessant sind damit weiter die mannigfachen Apparate, in denen Stoffproben auf ihre Brauchbarkeit, d. h. sowohl auf ihre mechanische Festigkeit sowie auch auf ihre Gasdichtigkeit geprüft werden. Denn es wäre für den Luftschiffer ja in gleicher Weise unangenehm, wenn sein Ballon in den Lüften platze und er in schnellem Falle zur Erde stürzte, oder wenn das Gas aus allen Poren entweiche und der Ballon nach letzter Fahrt landen müßte.

— 51 —

Fahrplan der Sachs.-Böh. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 20. Mai bis mit 29. August 1909.					
zu Görlitz	—	6.30	10.35	1.00	5.45
• Dresden	—	6.55	11.00	1.25	6.10
• Kreis	—	7.20	11.25	1.50	6.35
• Strehla	—	7.40	11.45	2.10	6.55
in Görlitz-Sied.	—	8.00	12.05	2.30	7.15
in Riesa	—	8.35	12.40	3.00	7.50
ab Riesa	7.15	10.35	1.85	4.15	6.15
• Görlitz	7.35	11.15	1.65	4.85	6.85
• Strehla	7.50	11.30	2.10	4.50	6.50
• Borsig-Rohrschiff	8.00	11.40	2.20	5.00	7.00
• Reichenbach	8.15	11.55	2.35	5.15	7.15
• Hirschstein	8.20	12.00	2.40	5.20	7.20
• Riebenkronen	8.80	12.10	2.50	5.30	7.30
• Diesbar	8.40	12.20	8.00	5.40	7.40
in Meissen	10.00	1.40	4.20	7.00	9.00
• Dresden	12.50	4.25	7.10	9.00	—
zu Dresden	—	7.35	11.15	2.00	5.00
• Meißen	6.45	9.35	1.80	4.15	7.05
• Diesbar	7.25	10.15	2.10	4.55	7.45
• Riebenkronen	7.35	10.25	2.20	5.05	7.55
• Hirschstein	7.40	10.30	2.25	5.10	8.00
• Borsig-Rohrschiff	7.45	10.35	2.30	5.15	8.05
• Rüdersdorf	8.00	10.50	2.45	5.30	8.20
• Strehla	8.05	10.55	2.50	5.35	8.25
in Riesa	8.30	11.20	3.15	6.00	8.50
ab Riesa	9.15	11.30	4.15	8.00	—
in Görlitz-Sied.	9.30	11.45	4.20	8.15	—
• Strehla	9.45	12.00	4.45	8.30	—
• Kreis	9.55	12.10	4.55	8.40	—
• Görlitz	10.05	12.20	5.05	8.60	—
• Dresden	10.30	12.45	5.30	9.15	—

Geschäfts-Eröffnung.

Unter jedwederem Schutzum die erste Eröffnung, die
unter bestem Zuge des Meisters A. Bischofszsche

Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

Schützenstraße 11

wieber eröffnet habe. Durch führen nur bester Waren und fulante
Bedienung werde ich mir das Wohlwollen des geachten Publikums zu
erringen suchen. Habem ich um glückliche Unterstüzung meines Unter-
nehmens höflichst bitte, welche mit grösster Hochachtung

Riesa,
21. August 1909.

Eduard Teich, Fleischer.

Radfahrbahn-Richter

Täglich Unterricht

Kursus nur 5 Mark.

Billigste Bezugquelle für

Fahrräder, Nähmaschinen, Motorräder usw.

Räder — Spezial 49, 55, 65 M.
Räder — Alles 70, 80, 90—130 M.
Räder — Wanderer zu billigsten
Räder — Raumann Katalog.
Räder — Opel Preisen
Räder — Stoerner mit
Räder — Premier Kassaradatt.
Damenräder 75, 85, 95—150 M.
Geb. Räder 15, 20—75 M.
Männe, neu, 2,50, 3, 4,25—11 M.
Gebirgsräder 4,50, 5,50—11 M.
Gebirgsräder 1,95, 2,50—5,50 M.
Nähmaschinen 45, 50—125 M. u. s. w.

Auf Fahrräder und Nähmaschinen Sahlungs-Erliechtung.
Vorzügliche Werkstätten mit Kraftarbeit.

Adolf Richter, Riesa.

Hauptstraße 60. Eingang Haustür.

Achtung!

Gratis!

Hochfeine Tafel-Margarine

vorzüglich in Aroma und Geschmack

à Pfund 90 Pf.

Bei Kauf von 1 Pfund Tafel-Margarine nach Wahl
1 Pfund gemahlenen Zunder oder $\frac{1}{4}$ Pfund Kakao
gratis.

Paul Pfefferkorn,
früher C. Wöhner Nach., Ecke Haupt- und Schulstr.

Zahn-Aatelier

Rudolf Trautner, Parkstr. 1, 1.
Weg nach dem Technikum.

Schmerzloses Zahnzischen.

Blondieren, Zahne reinigen, lästliche Zahne ohne Gauken,
garantiert naturgetr. Ausleichen. Reparaturen und Umarbeitungen
in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen. — Schonendste,
gewissenhafte Behandlung.

— Sprechstunde von 8—7 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr. —

F. C. Winter, Riesa

— Telephon 361. —

**Pflüge, Eggen usw., Drillmaschinen,
Westfalia-Düngerstreuer,
Kartoffelernte- u. Sortiermaschinen**
seit das Neuste, Beste und Vollkommenste.
Reparaturwerkstatt! Großes Materiallager.
Hauptvertreter von And. Sad. & Blagwitz.

**Auktionen, Hausverwaltungen,
Anfertigung schr. Arbeiten,**
als Verträge, Gesche, Testamente usw. übernimmt
Rechtsanw. Ernst Nürschken, Notar und Notariator,
Nizza Albertstraße 9.

1 neuer 4—6 pferd. Bügelgöpel mit T eif. Unterbau u. Baumshuh,
1 . 1—2 .
2 . 1—2 . Bügelgöpel mit schwed. Fundament,
1 . 2—3 .
1 geb. 2—3 . Bügelgöpel mit Baumshuh (neu vorgerichtet)
gibt preiswert ab

Will Friedländer, Nach. Beyerle's Nachfolg., Sonnenstr. 1. Sa.

Rennen zu Dresden

Jubiläumstag

Sonntag, 22. August, nachm. 2½, Uhr.

Zeitplan der Sonderzüge zum Rennfest

Hinweis:

ab Dresden-Hauptbahnhof 1st, 1st, 1st, 2nd, 2nd nachm.
Wettanträge für Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen an den Minutenen
im Sekretariat, Dresden, Prager Str. 61, vormittags von 11—1 Uhr angenommen.

Über Rennen siehe Rennprogramm!

Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 22. August

Erntefest und starkbesetzte Militär-Ballmusik,
von 4—8 Uhr Tanzverein,
wogu freundlich einlädt

O. Hettig.

Forsthaus und Alpenschänke Gosewitz.

Station Ritter.

Idyllisch gelegenes Gartensaurant.
Grohartige Schweizerlandhaft: "Garmisch mit Zugspitze".

Bei Eintritt der Unseligkeit

Belichtung und Alpenglühen
in noch nie geschener Grohartigkeit. — Feste Bedienung in kostüm.

Freikonzert.

Hochachtungsvoll Heinrich Weihorn und Frau.

Achtung! Sie kommen! Achtung!

Gasthof zu Zeithain.

Sonntag, den 22. August

Bobe's Humoristen und Sänger.

Geistige, urtümliche Herrengeellschaft. Im Geiste des Kunstscheins.
Neues grohartiges Programm. Wer lachen will muß kommen.

Einloch 7 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.

Vorverkaufskarten à 40 Pf. sind bis 1/2 Uhr im Konzertlokal zu haben.
Es laden freundlich ein Herm. Jentsch, Bobe's Sänger.

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonntag, den 22. August

große Erntefestfeier verbunden Konzert und Ball,

Anfang 4 Uhr.

Werde mit fr. selbstgebackenem Kuchen, sowie guten Speisen
und Getränken bestens aufwartet und lade dazu höflich ein

S. Siegel.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 22. August, zum Erntefest

große öffentl. Ballmusik,
von 4—8 Uhr Tanzverein.

Werde mit Rässen und Kuchen, Speisen und Getränken bestens
aufwartet. Es laden freundlich ein

U. Tähne.

Gasthof Heyda.

Zu unserem Sonntag, den 22. August stattfindenden

Erntefest mit feinem Ball

von nachm. 4 Uhr an,

laden freundlich ein Th. Willert und Frau.

Vereinshaus Bahnhof Weizig.

Donnerstag, den 26. August

grosses Militär-Konzert,

ausgeführt vom Trompetenkorps des Husaren-Regts. Nr. 18 aus

Großenhain. Leitung: Obermusikmeister Sed.

Anfang 8 Uhr. — Nach dem Konzert Ball. —

Hierzu laden freundlich ein H. Wienand.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 22. August zum Erntefest

starkbesetzte Ballmusik,

wie Preisglocken auf einen Riesenbogen.

Um 11 Uhr abends große Prämienlotterie,

wogu ergebnist einlädt G. Dicker.

— H. Speisen, Kuchen und Getränke. —

Weinabzug.

Von heute an bis Mittwoch vergräfe ich

1 Faß f. Miersteiner, weiß

1 Faß f. Weinholmer, rot

zum Vorzugspreis von 95 Pf. das Bier.

Ferdinand Müller, Hauptstr. 70.

Pflaumen-nutzung

der Domäne Borsigk
ist zu verpachten.

Wüde, Oberamtmann.

Poltzsch-Schule

Hainichen i. Sa.

Rück. 1. Ott. 5. Ende Dec. 1909

Auktion erteilt der Stadtrat.

Bauhalle Greifberg

in Sachsen.

A. Höchs u. Liebau.

B. Wöhlers-Bauhalle.

Beginn d. Winterfest.

am 18. Oktober.

Programme u. Ausfuh-

losten d. d. Direktion.

Baugewerksschule

ROSSWEIN. —

Beginn: 18. Oktober.

Riesaer

Bettfedern-Dämpf- und Reinigungs-Anstalt.

Alle Arten Bettfedern u. Daunen werden nach dem neuesten Verfahren
abloslos gereinigt, desinfiziert.

Die Bettfedern werden wie neu.

Frau Steglich, Bismarckstr. 22, 2 Tr.

Wäschemangeln

in allen Größen, jede Konkurrenz
übertreffendes Fabrikat, liefert unter
Garantie Paul Thiele, Wäschemang.
gäld., Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Gastenwagen! X

X Leiterwagen!

in großer Auswahl, bis 15 Str.
Tragkraft, empfiehlt Schmiedemstr. Röder, Weida.

Rot- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt

Ferdinand Schulze.

U. grohe Muskateller-Birnen,

das Pfund 10 Pf. bei

Ferdinand Müller, Hauptstr. 70.

Prima ungelöschten, seitlichen

mähr. Nehlkoll, Grauskoll, Zement,
sichtene Stangen in verschiedenen Dimensionen,

Marioineuer Bohemiaföhren, überkleische Steinköhlen,

Steinköhlenbrille, Gas- und Grubelöts,

alle Sorten Brunnköhlenbrille, Bodwitz, Lauchhammer, Auerz. etc.,

steinerne Scheithölz, Rollenhölz, gehärtetes Holz, Schwarzenhölz
angeboten billig.

C. A. Schulze,

— Fernuf 110. —

Schafgarbe

halten wir in diesem Jahre nicht mehr. Neine & Co., Gröba.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Reklamation verantwortlich: L. W.: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 193.

Sonnabend, 21. August 1909, abends.

62. Jahrz.

Grundsteinlegung zum „Grenzgarten Bismarcks“.

In Baubeginn bei Dresden soll brennhaft die Grundsteinlegung zu einem höchst originellen Bismarck-Denkmal, einem „Grenzgarten“ Bismarcks vor sich gehen. Über das seltsame Werk ist schon mehrmals berichtet worden. Jetzt aber sind die Bausteine von Bismarcks Schrein fast vollständig zusammengetragen und der „Grenzgarten“ geht seiner Vollendung entgegen. Am 1. September soll die Grundsteinlegung in feierlicher Weise stattfinden. Vertreter der Familien Wilhelm und Herbert Bismarck, unter anderen der jugendliche Sohn des verstorbenen Fürsten Bismarck, nebst dessen Witwe werden dem feierlichen Akt bewohnen. Auch an den Fürsten Bismarck ist eine bisbezügliche Einladung ergangen. Ob aber der Fürst selbst Stützen wird, ist noch unentschieden. Dahingegen hat der frühere Reichskanzler ebenfalls seinen Tribut zum Grenzgarten seines großen Vorgängers beigetragen und einen Baustein aus dem Berliner Reichskanzlerpalais mit entsprechender eingemeißelter Inschrift gestiftet. Eine große Anzahl historisch bedeutsamer Steine ist jetzt eingetroffen, zuletzt vom Magistrat zu Frankfurt a. M., nämlich eine Türrampe aus dem ehemaligen Bundespalais derselbst. Auch Graf Bismarck-Böhlen auf Karlsburg versprach, brennhaft einen Karlsburger Granitblock für den Grenzgarten zu stiften. Vermöntlich weilt der Altreichskanzler in seiner Greifswalder Studienzeit häufig in Karlsburg. Drei gewaltige Steine und eine Säule aus dem Sachsenwalde, Stiftungen der Fürstin Herbert Bismarck, erzählen von den deutschen Huldigungsfahrten nach dem Sachsenwalde. Ein anderer Stein aus dem Geburtschloß Bismarcks, gewidmet von der Gemeinde Schönhausen, weist auf die Wiege des neuen Fürstengeschlechts hin. Steine von Burg Stendal und der Stadt Bismarck berichten von seinen Ahnen und ein Denkmal des Schlosses Anhaltspforten zaubert uns die Jugendgeschichte Bismarcks vor. Der Besitzer der Krupp'schen Werke, Herr von Krupp-Halbach, sandte zur Fertigstellung des Denkmals zwei gewaltige Belagerungsgeschosse von $1\frac{1}{2}$ m Höhe. Auch das Göttlinger Korps „Haunouera“, die Burschenschaften in Eisenach schenken ebenfalls nicht mit Inschrift und Steinen, und Offiziere und Kriegsveteranen holten von den Schlachtfeldern von Wörth, Spichern und Meß ihren Denkmalstrubel herbei. Viele Säulen von Baustein haben leichter selbst mit einer Inschrift, irgend einer Erinnerung warmer Gunstigung und Dankbarkeit versehen. Die Steine, zu schönen Gruppen unter Blumen und Blattgrün geordnet, reden somit eine lebendige Sprache. Der „Grenzgarten Bismarcks“ wird eine Sehenswürdigkeit Deutschlands werden.

seines Kaisers gerichtete literarische Tätigkeit. Mit einem Rückblick auf bisher unbeachtete Poet, der seine in flüssigem Latein abgefassten launisch-satirischen Dialoge in die Welt mit Kampfesmut und Begeisterung hinausschleuste, an der Spitze der Humanistenbewegung. Er war ein berühmter Mann. Sein reiches Können, seine Genialität, sein leidenschaftliches Temperament liegen den außergewöhnlichen Menschen erkennen. Im Sommer 1517 wurde er von Kaiser Max feierlich mit dem Dichterorden geschmückt. Selbst im Dienste des Erzbischofs von Mainz ließ er nicht ab, für die deutsche Nation gegen das Papsttum zu wetten.

Hutten's eigentliche geschichtliche Bedeutung beginnt im Jahre 1519, wo er in Luther den geistigen Bahnsteher, in Franz von Sickingen den starken Arm für seine patriotischen Befreiungspläne von der römischen Tyrannie zu finden glaubte.

Mit dem Hochmut des echten Humanisten hatte Hutten bisher auf das Streben und Ringen Luthers als auf unfruchtbaren Mönchsgegnärd herabgeschaut. Doch Luthers ruhiges Auftreten gegenüber der kirchlichen Autorität und dem Papsttum während der Leipziger Disputation 1519 hatten ihm die Augen geöffnet. Begeistert stellte er sich Luther als Witzlämpfer zur Seite, und seine ganze Christstellerei war auf den Kampf gegen Rom gestellt. Die christliche Freiheit und die antikirchliche Tyrannie der Päpste sind die Pole seines Gedankenganges. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Luther und Hutten sich gegenseitig beeinflußt. Luther hat starke Unregungen erfahren durch die Kenntnisnahme der Huttenschen Ausgabe der berühmten Schrift des Balla und der „römischen Dreifesten“, die ein vollständiges Sündenregister der römischen Kirche enthielten, doch weit bedeuternd ist der Einsturz Luthers auf Hutten. Von Luther lernte er, in der schlichten, deutlichen Muttersprache mit einem biblisch-evangelischen Hauch dem ganzen Volke zu sagen, was sein Herz bewogte. Das hat Hutten neben Luther gestellt. Als Luther gebannt wurde, traf auch ihn der Bann, und Sickingen gewährte ihm Aufnahme auf seinen Schlössern, den „Herbergen der Gerechtigkeit“. Von dort aus richtet er glühende Sendschreiben an den Kaiser, die sächsischen Kurfürsten, an einzelne Standesgenossen, ja, an die ganze Nation, um sie aufzurufen, die heilige Sache der Freiheit gegen Rom zu verteidigen, und Hutten verstand es wie kein anderer, die eigene glühende Überzeugung den andern in die Seele zu gleiten. Gott führt man aus seinen Worten, wie ihm die Hand nach dem Schwerte zählt. Selbst die revolutionärsten Mittel sind ihm recht.

Luther dachte ganz anders wie Hutten, er wollte das Wort durchs Wort ausgedehnt wissen. Auf dem Wormser Reichstag wurde Huttens Name ausgesprochen, und damit war seine Glanzepoche vorbei. Bei allem, was er gelon hatte, war der greifbare Erfolg ausgeblieben. In einigen kleinen Feinden war er gegen Stiften und Orden ausgesogen, immer vom Unglück verfolgt. Der Kurfürst von der Pfalz nahm die von Hutten bedrohten Leute in Schutz und ließ die Huttenschen Anschläge wie Straßenräuber festnehmen und hinrichten. Als Sickingens Anschlag auf den Erzbischof von Trier 1522 mißglückte, floh auch Hutten, der wahrscheinlich daran beteiligt war, nach Schlesien, dann in Basel Zuflucht, von wo er durch den vorsichtigen Erasmus von Rotterdam vertrieben wurde. In Zürich gewährte ihm Zwingli gastliche Aufnahme. Der siehe und mittellose Mann mußte noch einmal alle Bitternisse seiner unsterbten Jugend durchstehen. Nachdem er in den heißen Quellen von Bad Pfäfers vergleichend Heilung gesucht hatte, starb er am 29. August 1523 auf der Insel Ufnau im Zürcher See. Ulrich von Hutten hat viel gewirkt und noch viel mehr gewollt. Wenn auch mancher Schatten auf das Wesen des genialen Feuergeistes geworfen ist, so darf man nicht vergessen, daß er zugleich, schon im 36. Lebensjahr, der Tod seinem heimlichen Ziel gesetzt hat!

G. Blumberg.

Ulrich von Hutten.

Mit der Geschichte der Reformation auss engste verknüpft ist der Name Ulrich von Hutten, dessen Todestag, der 29. August, und diesen begeisterten Männer auf dem Felde der Reformation in Erinnerung bringen soll.

Ulrich von Hutten wurde am 21. April 1488 als der älteste Sohn eines knapp begüterten fränkischen Ritters auf Schloss Stadelberg an der Kinzig geboren, wurde 1499 aus unbekannten Ursachen in das Kloster Fulda getan, um Mönch zu werden. Aber ein angeborener Freiheitsdrang trieb ihn aus dem Kloster, und, zerfallen mit seinem Vater, führte er das wilde, zügellose Leben eines jahrenden Schillers. Der Weg hat ihn, wie so manchen anderen, am Abgrund hingeführt, Tod und lebenslängliches Siedum, letzteres nicht ohne sein Verhülden, waren seine Begleiter, aber die feurige, dem hohen Freiheitsideal zugewandte Seele hat ihn nach oben gerissen. Der Ritter wurde Humanist, und er wandte sich dem Lehrjuchtsziel aller Humanisten, Italien, zu.

Als fertiger Mann kommt er 1517 nach Deutschland zurück, und nun beginnt seine gegen das Wäldische und Papsttum, gegen alle Feinde und Hasser Deutschlands und

Keine Preis-Erhöhung! Rathreiners Malztaffee

wird nach wie vor zu den seitherigen Preisen

in allen einschlägigen Geschäften abgegeben.

— Wegen seines angenehmen aromatischen Geschmackes, seiner absoluten Gesundlichkeit und seiner Billigkeit wird er täglich von Millionen Menschen getrunken. Man achtet beim Einkauf auf die Schutzmarke: das Bild und die Unterschrift des Pfarrers Kneipp und die Firma Rathreiners Malztaffee-Fabriken.

Aus aller Welt.

Berlin: Die am Bahndamm bei Lübars bei schwerverletztem Zustand aufgefundenen und vorgestern nachmittag gestorbene Person ist, wie die Berliner Polizei ermittelte, das dreißig Jahre alte Dienstmädchen Auguste Scheurig aus Berlin. Da diese in letzter Zeit schwanger war, nimmt man an, daß Selbstmord vorliegt. — Beuthen (Oberschlesien): In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde der Händler Schweizer aus Milomice von drei Räubern überfallen und erschossen, als er sich zur Wehr setzte, einen Schuh durch den Hals und einen durch einen Arm. Seine herbeiliegende Tochter schoss die Räuber in den Rücken. Sie entfanden trotzdem in der Nähe sich aufhaltenden Grenzsoldaten nach Preußen. Einer soll Lyko, ein anderer Soldner heißen, beide sind russische Unterthanen und durch wiederholte Diebstähle auch den preußischen Behörden bekannt. — Berlin: Das nach dem Unglück im Botanischen Garten von der Regierung erlassene Verbot der Dauerrennen hinter Motorschirmfahrern ist, wie das „B. T.“ berichtet, aufgehoben worden. Allerdings sind Rennfahrten geschaffen worden, die in Zukunft eine ähnliche Katastrophe wie die vom 18. Juli unmöglich machen sollen. Voraussichtlich sind Holzbahnen für Motorrennen häufig nicht gestattet. — Stuttgart: Der Hauptmann Moessner vom Feldartillerieregiment 49 in Ulm hatte seinerzeit die Schiefergebnisse seiner Batterie zu seinen Gunsten korrigiert und wurde deshalb vom Kriegsgericht zu drei Monaten Festung verurteilt. Das Oberkriegsgericht urteilte das Vergehen wesentlich schärfer und bestrafte den Hauptmann mit zwei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung. — Zürich: Die Hotel- und Eisenbahndiebstähle nehmen unheimlich zu. Vorgestern verließ eine argentinische Familie Mailand, um das nördliche Europa zu bereisen. Als sie in Göttingen ankamen, war ihre Reisetasche, die viele tausend Franken, Juwelen, Geld und kombinierte Reisebillietz enthielt, abhanden gekommen. Man vermutet, daß der Diebstahl schon in Mailand ausgeföhrt wurde. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— In der vorletzten Nacht wurde im Hotel „Schweizerhof“ beim Bahnhof Cornavin in Genf, während der Portier schlief, ein Diebstahl von 4000 Franken verübt. Der Portier, dessen Erklärungen nicht einwandfrei erscheinen, wurde verhaftet. — Mutterstadt: Gestern früh wurde auf der Lokalbahnstrecke Darmstadt-Ludwigshafen ein Anschlag auf den durchfahrenden Zug verübt. Ein bis jetzt unbekannter Täter hatte auf die Schienen ein Paket mit 50 Jagdpatronen gelegt. Als der Zug die Strecke überfuhr, explodierten die Patronen, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Personen wurden nicht verletzt. — Im Saarrevier hat der Krieg mit dem vollen Sieg der Konsumtiven geendet. Nachdem tagelang alle Gastwirtschaften wie ausgestorben waren, sind die alten Preise und früheren Glücker wieder eingeführt worden. In den Bergwerksdörfern wurde sehr scharf kontrolliert, wer verfeueretes Bier kauft. Der „Liebstädter“ mußte, wenn er dabei erwischt wurde, ein Strafgeld in die Ortskassenfazette zahlen. — Auch in Waldburg wurden durch Gründung eines Bokottivereins, dem viele hundert Bürger beitreten, die vier größten Restaurants veranlaßt, die alten Bierpreise wieder einzuführen.

Sport.

Der Jubiläums-Rennntag mit dem 1000. Rennen als Gründung der diesjährigen Herbstsaison, morgen, Sonntag, den 22. August, nachm. 2½ Uhr, dürfte dem Dresdner Rennverein wieder einen vollen Erfolg bringen, da der in Aussicht stehende Sport geradezu großartig sein wird. — Vielfeuerungen und großartiger Blumensatz werden den Besuchern den Aufenthalt zu einem genügenden gestalten.

Gelegenheitsläufe:

2 geb. Damenzäder, fast neu,

2 Bremsenräder mit Torpedo,

1 Knabenrad mit Freilauf,

1 Legier-Zoutenrad mit Torpedo

spottbillig unter Garantie abzugeben.

**Mar Winckler,
Riesaer Fahrradhaus,
Albertplatz 7.**

Gebr. Sofa

wegen Platzmangel sehr billig zu verkaufen Goethestr. 82, 1. Et. z.



Die Geschäftsstelle

d. W. ist geöffnet Werktag
vorm. 7-12, nachm. 1/2 2-7 Uhr.

Sonntags 11-12 Uhr.

Auf der Schlangenfarm.

Im südlichen Texas, in der Nähe der Stadt Brownsville, nahe an der mexikanischen Grenze, betreibt ein unternehmender Amerikaner einen der merkwürdigsten Parks. Es ist Mr. G. B. Anthony, der Schlangenarmer, der mit der Sichtung von Kappenschlangen sich ein Vermögen erworben hat und auf seinem Gut mehr als 500 Kappenschlangen, darunter prachtvolle Exemplare von außerordentlicher Größe, hält und pflegt. Im Wide World Magazine gibt Powers eine interessante Schilderung dieser merkwürdigen Farm, die unter ihrem Namen „Rattleshake Ranch“ weit über Texas hinaus bekannt ist. Eine hohe Bretterwand schützt die Schlangenfarm gegen die Umwelt ab. Mit grösster Sorgfalt ist diese Holzmauer gegossen, kein Vorh. gibt den gefangenen Reptilien eine Fluchtgelegenheit, ja nicht einmal Türen oder Eingänge unterbrechen die hölzerne Umwallung. Mit Hilfe von Leitern gelangt man in das Innere. Hier trennen wiederum neue Mauern den Besitz in drei verschiedene Abteilungen, in denen die verschiedenartigen Schlangenarten untergebracht sind. Farb- und gezeichnetes Gras dient den Reptilien als Schlupfwinkel, hier sieht man auch die kleinen Räten, in denen die Schlangen verschlafen. In Texas, Arizona und Mexiko streifen zahlreiche mexikanische Schlangenjäger umher, die dem Besitzer der Farm die gefangenen Tiere verkaufen. Für einen Däien ist es ein seltsamer Anblick, die Angestellten der Farm, fast ausschließlich Mexikaner, zu sehen, wie sie furchtlos mit den gefährlichen Reptilien umgehen und die zum Verkauf bestimmten Schlangen fangen und zum Verkauf verpacken. Mit einem Stocke, an dessen Ende eine schmiedeße Lederhülle angebracht ist, werden die Schlangen gefangen. Mit dem Stocke werden die Reptilien solange gereizt, bis das wütende Tier sich zum Biss zusammenrollt und drohend das Rasseln der Klappten erläutert. Mit einer geschickten Bewegung wird dann die Schlinge über den Kopf des Tieres gestreift und von diesem Augenblick ist die Kappenschlange nur noch eine hilflose Gefangene. Die Jäger, die die gefährlichen Reptilien fangen, sind mit dem Leben der Schlangen genau vertraut und kennen die Gefährlichkeit, aber auch die Schwäche ihrer Gegner. Die Erzählungen von der grossen Distanz, auf die die Kappenschlange in einem schnellen Sprunge den Feind angreifen kann, sind durchweg übertrieben; die Kappenschlange springt überhaupt nicht und schnellt zum Biss nie weiter vor, als die Hälfte ihrer eigenen Länge ausmacht. Es gehört trotzdem Mut, Geschicklichkeit und Körperkraft dazu, eine einmal in der Schlinge gefangene Kappenschlange zu bändigen. Die Tiere erreichen oft eine Länge von acht oder neun Fuß, bisweilen die Dicke eines Menschenhalses und entwirbeln in ihrer Wut eine gewaltige Muskelstraff. Die erste Arbeit ist, das gefangene Reptil in eine Rute zu zwingen, die dann geschlossen wird. Nach einer Weile wird eine schnale kleine Öffnung mittels eines Schiebers aufgemacht: sofort erscheint der Kopf der Schlange. Mit einer raschen Bewegung wird der Schieber vorgedrückt und die Schlange so am Genick eingeklemmt. Sie kann dann nicht mehr beißen und die wütenden Schläge, die der im Kasten gefangene Körper austeilt, bieten keine Gefahr. Während unausgesetzt die Klappten rasseln, wird der Kopf der Schlange mit besonderen Geräten zur Seite gebogen, bis die Kinnloben sich öffnen: ein besonders konstruiertes Messer wird dann an den Kopf des Reptils gebracht, der Kopf freigeschnitten und während schlagen nun die Zähne des Tieres in den Rand des Glases. Ein rascher Druck verstärkt die Entfernung der Zähne und das Blut läuft an den Glasswänden herab und wird später in kleinen Flaschen an Ärzte und Apotheker zu Heilstücken verkauft. Jede Schlange gibt durchschnittlich ein oder zwei Pfund Gift; danach ist sie ungefährlich, bis die Giftdrüsen wieder neues Gift entwickelt haben, was immerhin einige Stunden dauert. Den Gefangenen wird später gewaltsam der Mund geöffnet, die Giftzähne werden ausgebrochen und mit einem Messer die Giftdrüsen entfernt. Dann wird die Schlange freigeschnitten, denn von nun ab ist sie harmlos und ungefährlich wie eine Ringelnatter, die Giftdrüsen wachsen nicht nach. Die Schlangen werden lebend bezahlt; ihr Preis richtet sich nach dem Gewichte; durchschnittlich wird das Pfund mit zwei Mark berechnet. Schlangenbeschützer, Menagerien und Zoologische Gärten sind die Abnehmer dieser eigenartigen Handelsware; auch die Leberindustrie bezahlt die Kappenschlangenhäute mit hohen Preisen. Mr. Anthony's Jäger führen im übrigen in ihrer Farm ein bequemes Leben; sie werden mit Nüssen, Ratten und Kaninchen sorgsam gefüttert. Die Schnelligkeit und Sicherheit, mit der die Reptilien ihre lebende Beute fangen, ist überraschend; nicht immer geht es dabei ohne Kampf ab. Besonders große Ratten leisten verzweifelten Widerstand. „Ich war Zeuge“, so berichtet Knise, „wie in einem großen Kasten die Matte bedeckungslos, aber kampfbereit in einer Ecke saß und die Kappenschlange ruhig an sich herankommen ließ. Sobald die Schlange zum Biss vorschoss, stürzte sie die Matte pfeifend entgegen. Dreimal wiederholte sich das. Dann bekam die Matte die Schlange am Nacken zu fassen, unmittelbar hinter dem Kopf. Einen Augenblick später war alles vorüber; die Kappenschlange war tot.“ Das Gift der Schlange ist eine starke Flüssigkeit; ein Tropfen genügt, um in einer Minute eine Maus oder ein Kaninchen zu töten; Vögel und Hunde ereilt der Tod nach einer halben Stunde unter schrecklichen Konvulsionen. Interessant ist es, dass die Schlange gegen ihr eigenes Gift nicht gewappnet ist. Eine Kappenschlange wurde einmal mit einem Stocke solange gereizt, dass sie in ihrer Wut sich selbst biss; sie begann zu zucken und fünfzehn Minuten später war sie tot. Die Mexikaner wollen in dem Saft einer wilden Wurzel ein Gegengift besippen. Aber als das sicherste Mittel gegen den Biss röhmen sie den Alkohol,

gleichviel ob er vor oder nach der Verbindung genommen wird.

Vermischtes.

Die Hochwelle in Amerika. Amerika leidet ununterbrochen unter unerträglichen Hochtemperaturen, wie sie bisher kaum jemals verzeichnet worden sind, und es fehlt leider jedes Anzeichen, dass die Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren zu rechtzeitig vermöchte. Schwer heimgesucht sind insbesondere die Südstaaten der Union, in denen das Thermometer geradezu beispiellose Höhengrade erreicht. Wurden doch in diesen Tagen in Oklahoma 60 Grad Celsius im Schatten gemessen und in Fort Worth eine höchstemperatur von 110 Grad festgestellt. Welche Qualen derartige, einen Volksbrand der Hölle gebenden Höhengrade Mensch und Tier zumuten, bedarf nicht erst der Erörterung. Der Tod hält denn auch reiche Ernte in den von der Hochwelle überfluteten Staaten. So starben an einem der letzten Tage in Kansas City acht und in Saint Louis fünf Menschen am Sonntag, während die Zahl der von Hochwogen betroffenen in die Hunderte geht. Arge Verheerungen richtet die unerhörte Höhe im Verein mit dem Wassermangel vor allem auch im Bestand der Tiere an, von denen Hunderte verdurstet sind.

Der durchschossene Ballon. Die Hölle des aus Russland heimgekehrten Berliner Ballons „Tschudi“, der, wie berichtet, kürzlich von russischen Grenzsolldaten beschossen und beschossen wurde, ist gestern in der Ballonkolle in Schmargendorf einer eingehenden Besichtigung unterzogen worden. Da der Ballon gleichzeitig zur neuen Fahrt mit Gas gefüllt wurde, so wurde hierdurch auch die Form des Ballons, die er vor der Landung in Russland hatte, wiederhergestellt. Es ergab sich, dass der Ballon von einem Geschoss durchbohrt war. Die Einschussöffnung eines 7 bis 9 Millimetergeschosses wurde unterhalb des Äquators, rechts neben der Reichsbahn, erkannt, eine Ausschussöffnung schräg vorwärts durch den halben Ballon, gegenüber oberhalb des Äquators. Die Einschussöffnung zeigte den typischen schwarzen Ring, der durch den Aufschlag des Geschosses entstanden, und innerhalb dieses Rings vollständig aufgesetzte, teilweise bis zu seinen Füßchen zerstörte Stoffreste. Der Durchmesser der Ausschussöffnung war etwa 1–2 Millimeter grösser als der der Einschussöffnung, was bekanntlich der abnehmenden Durchschlagskraft eines Geschosses entspricht. Aus der Lage der Schussöffnungen ergibt sich, dass die Russen wahrscheinlich den Ballon getroffen haben, während er noch voll gefüllt war und sich noch über deutschem Gebiete befand. Etwa 100 Meter vor Erreichung der russischen Grenze slog der Ballon, während russischerseits Schüsse fielen, mit der Reichsbahn noch voran, da er sich noch nicht am Schleppplan befand, das bei seinem Aufsehen auf die Erde den Ballon so dreht, dass die Reichsbahn nach hinten liegt. Die Feststellung der Verleugnung des Ballons durch das Geschoss geschah in Gegenwart militärischer Sachverständiger. Die Angelegenheit wird durch Mitteilung an das Auswärtige Amt weiter verfolgt werden.

Auf der Suche nach den Morden Petrosinos. Polizeiinspektor Wadrik und Detektiv Crowley sind von ihrer monatelangen Suche nach den Morden Petrosinos, der, wie man sich erinnert, in Palermo der „Schwarzen Hand“ zum Opfer gefallen ist, dieser Tage nach New York zurückgekehrt und haben die weiteren Nachforschungen nach den Helfershelfern der Mörder dort aufgenommen. Polizeiinspektor Wadrik erklärte, dass die beiden Beamten aus Italien sehr wertvolle Informationen über die Organisation der „Schwarzen Hand“ in Amerika mitgebracht hätten. Sie hätten ferner mit der italienischen Polizei ein Abkommen getroffen, das sich in zukünftigen Fällen als sehr vorteilhaft erweisen werde. Die italienische Polizei werde den amerikanischen Behörden jedesmal davon Mitteilung machen, wenn italienische Verbrecher nach Amerika auswandern. Die Polizei lasse jetzt ziemlich genau die Namen der Mörder Petrosinos. Wie es heißt, sollen viele verdächtige Italiener im Verlauf dieser Angelegenheit aus den Vereinigten Staaten ausgewiesen werden.

Geisterstück in Messina. Im neuerbauten Messina, dessen Bevölkerung von jeher dem Überglauen sehr zugänglich war, will man jetzt, wie aus Rom geschrieben wird, Beweise dafür haben, dass böse Geister in den neuerbauten Häusern ihr Unwesen treiben. So bauten zahlreiche Messinesen, dass sich jede Nacht die Geister der Verstütteten einstellen würden, um durch unerklärliche Verdusche, durch Türzuschlagen und Schrankenrücken von ihrem Scheindasein zu erzählen. Die Behörde, welche oft in Anspruch genommen wird, ist gegen diese allgemeine Geisterfurcht ziemlich machtlos. Es ist jedoch Erfahrung gebracht worden, dass diese Geisterfurcht die Folge eines Gewerbes ist, das struppelige Deute täglich auszusühnen verstehen. Diese Outiner ehrlicher Arbeit tragen nämlich nach Kräften dazu bei, dass Geistergeschichten fortgesetzt werden. Später erscheinen sie dann in den Wohnungen der Geduldigsten und bieten ihre Hilfe zur Geisterausstreitung an, die fast immer angenommen wird, und die enormen Verdienste abwerfen soll.

Der Brand von Osaka. Über den Brand der japanischen Stadt Osaka, der, wie berichtet, am 31. Juli den größten Teil der Stadt vernichtet, erhält das „A. T.“ folgende anschauliche Schilderung: Von der Ausdehnung und der Ungeheuerlichkeit des Brandes von Osaka wird man sich am besten eine Vorstellung machen können, wenn man sich vor Augen hält, dass der Schaden, der durch die Feuersbrunst angerichtet worden ist, über 100 Millionen Mark beträgt. Der Brand begann am 31. Juli, morgens 8 Uhr und dauerte 26 Stunden. Es sind im ganzen 15 400 Häuser abgebrannt. Von öffentlichen Ge-

bäuden befinden sich darunter: die Osakae Handelschule, das Handelsmuseum, die Mädchenhochschule, fünf Schulen, zwei Postanstalten, eine Zeitungsbibliothek, zwei Bankgebäude, die Börse, das Osakae Amtsgericht, zwei Polizeibureaus, zwei Theater, zwei Krankenhäuser, zwei Tempel, das Wasserwerk und zehn Brücken. Obgleich von allen Seiten zahlreiche Feuerwehren und mehrere Regimenter Soldaten waren zur Bekämpfung des Feuers tätig) mit der größten Anstrengung und Opferwilligkeit ohne Rücksicht auf die eigene Person gearbeitet wurde, gelang es erst nach 26 Stunden, das Feuer zu bremsen. Die Fläche, die vom Feuer erfasst wurde, ist neun Kilometer lang und fast 1,5 Kilometer breit. Die Feuerwehr im Westen der Stadt setzte schließlich dem Feuer eine Grenze. Wie bei allen großen Bränden, so ist auch hier eine grosse Anzahl von Menschenleben zu beklagen. Die Zahl der Toten und Verwundeten steht noch nicht fest. Soviel ist sicher, dass sie nach Hunderten zählt. In den verschiedensten Stellen sind zur Aufnahme von Verletzten provisorische Hospitäler errichtet worden. Neben dem Mangel an Wohnungen ist die Geldnot in Osaka augenscheinlich sehr groß. Allerdings haben die Grossbanken die Auszahlung von 10 Millionen Jen (20 800 000 Mark) vorbereitet, um der Riesennachfrage zu genügen. Es werden viele Jahre vergehen, ehe die Stadt wieder ganz aufgebaut ist.

Th. Bei Kaiser Wilhelm in Potsdam zu Gast. Ein Mitarbeiter der „Gaulois“ veröffentlicht eine interessante Erzählung des Herzogs de la Salle-Rochefoucault, der in Potsdam die Gastfreundschaft des deutschen Kaisers genossen hat, und der seine Eindrücke in einem Buche zusammengefasst hat, das als Privatdruck ausschließlich seinen persönlichen Freunden bekannt ist. Der Herzog schilderte die Fahrt von Berlin nach Potsdam, die er in Gesellschaft des Herrn v. Schoen gemacht hat; der Minister stellt im Muschelsoal den französischen Besucher den anderen Gästen vor, dann führt man den Herzog in ein Nebenzimmer, wo ihn der Kaiser erwartet. „Beim Eintritt durchstreift mein Blick das Zimmer, um den Kaiser zu suchen. Er steht mit dem Rücken dem Fenster zugewandt. Herr von Schoen steht mit mir vor: der Kaiser reicht mir die Hand. Die vorschriftsmässige tiefe Verbeugung gibt mir Zeit, meine höchste Neubertschung zu verbergen. Denn der Kaiser sieht so ganz anders aus, wie die bekannten offiziellen Porträts. Er hat so wenig an sich von jenem „capitan“, bei dem eine harte rote Rose bis zur Neubertschung unterstrichen wird und die der legendäre Schnurrbart steigt. Der Mann, den ich vor mir sehe, ist ein junger, liebenswürdiger Grandseigneur, sehr souverän, mit fröhlichem, offinem, fast sanftem Blick und zwanglosen Lächeln. Der Kaiser spricht ein tadelloses Französisch des liebgehrten Jahrhunderts, er spricht ohne jede Schwierigkeit und ohne das Wort und Säpperbindungen ihm Mühe machen. Mit ein paar liebenswürdigen Worten bedenkt er das trübe Wetter, das der Guest in Berlin gefunden hat. Da bei kommt die Rede auf das Klima Frankreichs und der Kaiser bemerkt: „O, Ihr Klima ist ganz verschieden, unvergleichlich besser, regelmässiger und ginder. Ihre gewaltigen Küstenlinien, die vom Golfstrom bespielt werden, geben eine viel angenehmere Durchschnittstemperatur.“ Ich könnte versucht sein zu glauben, dass der Kaiser, der die deutsche Marine wie mit einem Zauberstab erschaffen hat, Frankreich um seine herrlichen Küstenlinien bewundert, aber aus ihm spricht nur anerkennende Bewunderung und der Wunsch, einem Franzosen etwas Schmeichelhaftes über seine Heimat zu sagen. Inzwischen ist die Kaiserin eingetreten. Der Kaiser führt mich zu ihr und stellt mich ihr vor mit einem liebenswürdigen Worte, als aufmerksamster Hausherr. Die Kaiserin ist gross, schlank, mit ihrem gewiss leicht gepuderten Haar, mit ihrer Gestalt einer jungen Frau ist auch sie von souveräner Eleganz. Sie trägt eine schwarze Seidenrobe, wenig oder gar keinen Schmuck; als ich mich berge, ihre Hand zu fassen, glaube ich am Handgelenk jenes Armbands zu sehen, das ein Zeugnis des Mutterglücks ist, die aneinandergerückten Miniaturbilder ihrer sieben Kinder und in der Mitte in einem Herzen, das Bild des Kaisers. Das Frühstück ist inzwischen serviert. War es nicht in dem Buche Kurreis, das ich las: „Die Kaiserin ist eine ausgesuchte Frau, deren Geselle mit dem ihres Gatten nichts gemein hat. G. B. hat sie nicht die Gabe der Unterhaltung.“ Als Tischnachbar der Kaiserin kam ich zu einem ganz anderen Urteil. Sie spricht sehr leicht französisch und führt eine der interessantesten und vielseitigsten Unterhaltungen, vor allem über Werke der Wohlthätigkeit in Paris... Mir gegenüber saß der Kaiser in schwächer Konversation mit seinen beiden Nachbarinnen. Er ist angeregt, sein Blick heiter und lebhaft. Die rechte Hand, an der drei oder vier Ringe aufblitzen, unterstreicht bisweilen einen Ausspruch; der Eindruck verstärkt sich, dass er ein angenehmer liebenswürdiger Plauderer ist... Wie bei uns gewöhnlichen Sterblichen, befragt die Kaiserin mit einem Blick ihren Gemahl, ob sie sich von der Tafel erhebt, um in einen Nebensalon zu gehen. In der Ecke eines großen Raumes an einem Tische mit Zigarren gibt mir der Kaiser bei der Auswahl einen Ratschlag und reicht mir das brennende Ründholz.“ Das Gespräch berichtet die Persönlichkeit Leo XIII., die den Herzog beim Kaiser eingeführt hat; dann kommt die Rede auf die Arbeiterpartei, der Kaiser spricht vom Sozialismus etwa in dem Sinne seiner Breslauer Reden an die Arbeiter... Dann wird von französischen Persönlichkeiten gesprochen. Ich möchte nicht vergessen, den vollkommenen Takt zu erwähnen, die korrekten und manvollen Neuerungen, mit denen der Kaiser über verschiedenen französischen Präsidenten und über unsere ersten Politiker sprach. Der Graf X. nähert sich dem Kaiser, der mit ihm sagt: „Die Stunde Ihrer Abschied ist gekommen. Besuchen Sie Berlin nicht bei diesem schlechten Wetter; kommen Sie wieder, wenn die Benden blühen.“ Für alle

Schreiben hat der Kaiser ein liebenswürdiges Wort und er reicht mir noch einmal die Hand, als ich mich endgültig verabschiede . . .“

Dr. Leipziger Professorenchor. Unter der zahlreichen Literatur, die das Leipziger Universitätstheater hervorgebracht hat, ist eine sehr erfreuliche Erscheinung die „Festgabe der Deutschen Juristenzzeitung“, ein vorzüglich ausgestattetes, reich mit Porträts, Illustrationen und Bildern geziertes Quartabend. In dieser Festsschrift ist natürlich das persönliche Element stark vertreten, und die „zusammengewürfelten Erinnerungen“ bringen uns so manchen bedeutenden Rechtslehrer der Leipziger Hochschule menschlich näher. Von dem berühmten Bandelkünstler Bernhard Windscheid wird erzählt, er habe sich die Ergründung durch Getrampel verbeten, da sie eine Er schwerung des Vortrags für den Sprechenden sei, und hinzugefügt: „Meine Herren! Wenn wir zur Lehre von den Willensverstörungen kommen, werden Sie hören, daß es auch stillschweigende Erklärungen gibt.“ Ein andermal hat er, das Rauchen im Saal vor der Vorlesung zu untersetzen. Als bei der nächsten Vorlesung doch verschobene weggelegte Zigaretten auf den Bänken qualmten, bemerkte Windscheid: „Ich sehe, Sie sind außerstande, meine Bitte zu entsprechen; ich schränke sie deshalb dahin ein: rauchen Sie wenigstens bessere Zigaretten.“ Das half. In seiner Institution-Vorlesung bemerkte Windscheid einmal: „Meine Herren! Savigny ist durch das Reiferbar-Examen gefallen, aber deshalb müssen Sie sich nicht einbilden, ein Savigny zu werden, wenn Sie durch das Examen fallen.“ Von Karl Georg v. Boeckeler, der mit 21 Jahren außerordentlicher Professor in Tübingen wurde und 1880 im 83. Jahre gestorben ist, wird erzählt, er habe erklärt, er schäfe die Zeit vom siebzigsten zum achtzigsten Lebensjahr als die Übergangszeit zum Alter ein — „er sei noch nicht im Alter drin, er sei jetzt 79 Jahre alt.“ Und als der zweihundachtzigjährige auf dem Kommers zu Savigny 100 Geburtstage gewesen war, sagte er zu seiner Familie: „So etwas müßte ich eben alle Tage haben, dann würde ich wieder jung.“ Noch von einem breiten Romanisten seien ein paar Anmerkungen angeführt. Gustav Hönel gab Julians Epitome latina der Novellen Justinians heraus und wollte dafür unmöglich alle vorhandenen Handschriften benutzen. In einem Kloster von Sinai sollte, wie er gehört hatte, sich eine befinden. Diese unbekannte, jedenfalls unbekannte, wollte er um jeden Preis kennen lernen. Er reiste also in den Orient, kommt in das Kloster, erhält Einsicht in die Handschrift, und „da war's“ wie er in seiner Leipziger Mundart erzählte, „ein Holoander (d. h. die 1531 erschienene, bekannte Ausgabe), den hätte ich in Leipzig näher haben können.“ Der Germanist Wilhelm Eduard

Utrecht, der Verfasser der berühmten Schrift „Die Weise als Grundlage des älteren deutschen Sachenrechts“ hat das komische Erlebnis erzählt, daß das erste Exemplar des Buches vom Militärkassino in Königsberg erworben worden ist, ein Beispiel dafür, wie nicht nur Fremdwörter, sondern auch unbekannte deutsche an heißen Mißverständnissen schuld sein können.

Wie weit ist der Horizont? [ta]

Diese Frage mag viele interessieren, die in den Sommertagen vom Meerstrand aus die Blicke über die weite Wasserfläche strecken lassen oder beim Erklimmen hoher Berge ringum das Panorama von Wäldern und Ebenen mit jedem Schritte sich weiter sehen. In der Theorie ist die Frage unschwer zu beantworten. Wenn die Atmosphäre dem Auge keine Hindernisse bietet, wenn sie frei ist von Rauch, Staub oder Dämpfen, dann ist der Horizont von dem Schauenden, der sich am Strand einen Meter über dem Meeresspiegel befindet, 3570 Meter entfernt. Auf diese Entfernung kann er noch ein auf der Meeresoberfläche treibendes Floß sehen. Der Schwimmer hat natürlich ein kleineres Gesichtsfeld. Wenn der Kopf etwa 25 Centimeter über das Wasser emporsteht, kann er nicht zwei Kilometer weit sehen. Je höher man steigt, je ferner rückt der Horizont. In einer Höhe von fünf Metern über dem Meeresspiegel liegt er acht Kilometer entfernt, bei zehn Metern mehr als elf Kilometer, bei fünfzig Metern 25 Kilometer und bei hundert Metern gut 35 Kilometer. So sieht man z. B. von einem Küstensegen aus Schiffen, die den breunten am Strandem austreibenden unsichtbar bleiben. In einer Höhe von tausend Metern hat sich der Horizont bereits auf 112 Kilometer geweitet; bei 2000 Metern rückt er auf 159, bei 3000 auf 195, bei 4000 auf 225, bei 5000 auf 252 Kilometer. Um hundert Kilometer weit sehen zu können, muß man bis zu einer Höhe von 785 Metern emporsteigen, für 200 Kilometer 3143, und für 300 Kilometer über 7000 Meter. Es gibt eine allgemeine Formel, mit der leicht die Entfernung des Horizontes berechnet werden kann: man multipliziert die Quadratwurzel der Höhenzahl mit 3838, das Produkt gibt dann die Distanz der Sichtbarkeit in Metern. Aber bei den obigen Zahlen ist nur das Meer oder ein absolut ebenes Land berücksichtigt, es handelt sich um die Sichtbarkeit von Gegenständen, die auf der Höhe: 0 liegen. In der Wirklichkeit handelt es sich jedoch meist um Gegenstände, die wiederum eine Eigenhöhe haben. Damit verschiebt sich naturnäher die Berechnung: je höher der Gegenstand ist, je höher ragt er in den Horizont hinein und je weiter wird die Distanz der Sichtbarkeit. Freilich handelt es sich hierbei nicht um

den ganzen Horizont, sondern nur um seine oberen Teile, bei Schiffen z. B. die Masten, bei Bergen die Gipfel. Hier ist der Horizont auf festem Lande größer als der auf dem Meer, weil auf dem Meer schwimmende Gegenstände nur geringe Höhendifferenzen entwideln können. Bei der Berechnung der Horizontweite wird man leicht zu einer irreführenden Schlussfolgerung verleitet. Von einem 2000 Meter hohen Berggipfel kann man 159 Kilometer weit sehen: die Versuchung liegt nahe, nun anzunehmen, daß man von diesem Gipfel einen anderen eben so hohen auf die doppelte Entfernung noch erkennen kann. Wer die Horizontweite wünscht keineswegs im gleichen Verhältnis mit der Höhe des Standpunktes des Schauenden. Zugem wächst hier ein Phänomen mit, dessen optische Tragweite erst künftige Forschungen genauer berechnen machen können: die Strahlenbrechung. In einem interessanten Aufsatz des „Tempo“ stellt Henry de Barigny eine Reihe von Beobachtungen zusammen, die ein Bild von der Bedeutung der Strahlenbrechung geben. So ist es bisweilen, wenn auch selten möglich, von Lyon aus den 220 Kilometer entfernten Mont Blanc zu sehen. Ein zweiter interessanter Fall ist die Sichtbarkeit des 2725 Meter hohen Canigou-Berges in den Pyrenäen von der 161,50 Meter hohen Notre Dame-de-la-Garde bei Marseille, bei einer Entfernung von 253 Kilometer. Zweimal im Jahre, Anfang Februar und Ende Oktober schlägt die Sonnen Scheibe beim Untergang hinter den Canigou: als kleiner schwarzer Fleck wird dann der Berggipfel sichtbar. Das Phänomen wurde bestätigt und später wieder angefochten, da die gerade Linie zwischen beiden Punkten 120 Meter tief unter dem Meeresspiegel eintritt. Aber die Strahlenbrechung bringt in der Atmosphäre die Lichtstrahlen zu einer Kurve, die in der Wirklichkeit das sichtbar werden läßt, was in der Theorie unsichtbar sein mühte. So ist es auch möglich, daß Fälle vorkommen werden können, in denen man vom Meer aus den Chimborazo in einer Entfernung von 308 Kilometern und den Aconcagua bei 325 Kilometern sehen könnte. Wenn nur Höhe und Distanz für die Sichtbarkeit entscheidend wären, müßten beide Berge bei solcher Entfernung nicht wahrgenommen werden können. Aber die Strahlenbrechung macht sie doch sichtbar, ebenso wie man alljährlich von Riva oder San Remo aus die 200 Kilometer entfernten Berggipfel von Korfu erkennen kann. Es ist dasselbe Phänomen, das unserem Auge die Sonne und den Mond bereits sichtbar machen, wenn sie eigentlich noch gar nicht aufgegangen sind, ebenso wie Sonne und Mond in Wirklichkeit bereits untergegangen sind, wenn das Auge sie noch sieht. So verlängert die Strahlenbrechung den Tag um einige Minuten.

Anfertigung aller Buchdruckarbeiten
In Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur größten Auflage.
Eigene Buchbinderei — Großes Papierlager.

Buchdruckerei des „Riesaer Tageblatt“

(Langer & Winterlich)

Riesa, Goethestraße 59

Fernsprechstelle
Nr. 20.

Unsere Buchdruckerei ist durch beste mit Motor betriebene Maschinen, moderne Schriften und eigene Stereotype in den Stand gebracht, alle Druckarbeiten und diesbezügliche Aufträge prompt und geschickt zu den billigsten Preisen auszuführen.

Maisenauflagen
(Zeitungsbogen etc.) hergestellt mittels neuester Rotationsmaschine in kürzester Frist.

Hölle
Mitteilungen
Rechnungen
Liefer- und Empfangschein
Briefkästen
Couverts mit Firmendruck
Kohlentüten
Kontobücher
Zirkulare aller Art
Preis-Verzeichnisse
Broschüren
Geschäftsberichte
Postkarten und Paketkatalogen
Frachtabreiche
für Eisenbahn und Dampfschiff
mit Firmendruck
Formulare aller Art
Haus- und Fabrik-Ordnungen
Fremdenzettel
Kontrakte und Lehrverträge
u. L. w.

In Gröba

wird zum 1. Okt. eine Wohnung freist. Durch Unter Vermietung wohnt Mieter mietfrei. Näheres in Gröba, Weißer, 2, 2. r.

Zu vermieten sind 2 Zimmer als Schlafstelle an 1-2 Personen. Nähe Hauptstraße 10, p.

Gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer, im Mittelpunkt der Stadt, an besseren Herrn per 1. September oder später zu vermieten

Hauptstraße 72.

Wohnung zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen in Görlitz Nr. 7.

Schlafstellen frei Goldstraße 10.

Freundl. Schlafstelle frei. Goethestraße 44, 3. Et.

Frdl. möbl. Zimmer an jungen Herrn zu vermieten Bauschäferstraße 8.

Eine Oberstube zu vermieten in Riesa Nr. 80 d.

Schöne Wohnungen sind noch zu vermieten. Näh. in Riesa Nr. 118 P.

Möbl. Zimmer, separater Eingang, Haupt- oder Bettinerstraße, per 1./9. gesucht. Off. unter E 3 in die Gsp. d. Bl.

8- bis 10 000 Mark als 1. Hypothek zu 4% sofort oder später gerichtet. Öfferten um. M V in die Gsp. d. Bl.

Ein Mädchen mit Kochkenntnissen für Restaurant gesucht. Bl. in der Gsp. d. Bl.

Suche zum 15. Sept. ein thürliges Haus- und Küchenmädchen, monatlich 20 Mt. Lohn.

Restaurant zur Elbterrasse, Riesa a. E.

Wegen Erkrankung des jetzigen suchte ein

ordentliches, fröhliches Mädchen.

C. Biegler, Rüttner.

Suche per 1. Sept. oder 1. Okt.

ein fröhliches, sauberes, jüngeres

Dienstmädchen.

Mit Buch zu melden bei

Frau Gobbiere Schneider,

Elster, Rüttnerstraße.

sucht für sofort

Eleaner, Siegelsee Poppitz.

Allerfeinstehende Frau sucht Beschäftigung im Waschen und Schöuern. Öfferten unter M N in die Gsp. d. Bl. niederzulegen.

Braves und fleißiges Dienstmädchen,

welches schon in besserem Hause gedient hat, vor sofort oder später bei hohem Lohn gesucht.

Germes, Eisenwerk, Elster.

Stellung suchen!

Viele Dienstmädchen, Süßigkeiten, Bandmädchen, Knechte,

Küchlein gesucht im „Stellen-Blatt“

Einsiedel: Einsiedel, Mühlporto.

Suche zu Neujahr,

einen Knecht,

18-21 Jahre alt (auch durch Vermittlung) Ost Nr. 21 in Gröba.

Pragers Vermittlungsbureau sucht mehrere flotte Kellnerinnen nach auswärtis, Haushälfte und Haushälften, ländl. Personal jeder Art. E. Siebler, Weizen, Brauhausstr. 8, p. Tel. 592. Gegr. 1888.

Nachtwächter - Besuch.

Die Gemeinde Riesa sucht zum baldigen Amttritt einen zuverlässigen, ehrlichen Mann als Nachtwächter.

Der Gemeindevorstand.

Herr

gesucht zum Verkauf meines vorzügl.

Gieß- und Backwaren

an Geschäfte, Restaurants, Speise-

häuser, Private z. Monatsein-

kommen ev. Mt. 150.

O. Hossmann, Leipzig-G.,

Wohllebstr. 60.

**Ich bin
wie neugeboren**

Droschke gratis.
Kleiderzettel :
Fussbekleidung.

seitdem ich
**DR. DIEHL.
STIEFEL**
trage.

So ruft mancher
beglückt aus!!

Ein Stiefel,
der nicht
drückt,
Ein Stiefel,
der beglückt.

Alleinverkauf:
Riesaer
Schuhwarenhaus
Wettinerstrasse 19.
J. Kleinoldam.

**KOHLEN u.
BRIKETS**
nur anerkannt erstklassige Marken führt
Kohlenkontor H. Ludewig
Elbstr. 1.

Kirchenanordnungen.

11. Trinitatissonntag 1909.
Missa: Zum Gedenkfest Vor. 9 Uhr
Predigtgottesdienst (Pfarre Friedrich),
nachm. 2 Uhr Unterredung mit den
Konfirmierern (Pfarre Friedrich). —
Kirchenkollekte für die Gemeinde-
Diakone. — Vor. 11 Uhr Predigt-
gottesdienst im Armenhaus (Pfarre
Friedrich).

Kirchenukt zum Gedenkfest:
Der mit Orgelbegleitung aus dem
Kapitularium: "Die Schöpfung" von
J. Hasen (+ 1809).
Gesamt an die Seiten,
Ergeht die Peter,
Singt einen Lobgesang erschallen!
Großlobet dem Herrn, dem mächtigen
Gott;

Denn er hat Himmel und Erde
Vollendet in herrlichem Pracht! —

Kirchentaufer jeden Sonntag und
mittwoch nachm. 8 Uhr.

Wochenende vom 22. bis 29. August
Pfarre Friedrich.

Evangelisch Männer- und Jungs-
lings-Verein: Abends 8 Uhr Ver-
sammlung im Vereinslokal.

Gemeindengemeinde Riesa: 8th vorm.

Sehrgottesdienst im Zt.-Pl. Seehain.

10th Sehrgottesdienst in Riesa.

10th Willkürgottesdienst in Riesa.

20th nachm. ev. Kirchentaufer. (Tzg
der Predigt: Vor. 18, 9-14).

Größe: Vor. 9 Uhr Predigtgottes-
dienst (Tzg: Co. 12, 9-14).

P. Vor. norm. 11 Uhr Kinder-
gottesdienst. P. Buchdruck. Junglings-
verein: Abends 8 Uhr Versammlung
in der Pfarre. — Jungfrauenverein:

Abends 10 Uhr Versammlung bei
der Gemeindeschwester.

Sehde: Gedenkfest. Vor. 8 Uhr
Predigtgottesdienst. Kollekte für un-
feste Kirche.

Näheren: Früh 9 Uhr Gottesdienst.
Vormittags 11 Uhr Unterredung mit den
Konfirmierern Jugend.

Gläubig: Sehrgottesdienst vormittags
8 Uhr. Gläubig.

Stiftseit: Spätgottesdienst vormittags
10 Uhr. Sehrgottesdienst.

Parochie mit Kapellen: Gedenkfest.
Vor. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der
Pfarre Kirche. Kollekte für die
Ausstattung unserer Kirche. Radm.
1 Uhr Kindergottesdienst.

Sehde: 10 Uhr Gedenkfestgottes-
dienst. Kollekte zur Verschönerung
der Kirche.

Katholische Kapelle Maria (Friedrich
August-Strasse 2a): 11 Uhr Gottes-
dienst in Domkirche, 11 Uhr hl. Messe
in Riesa. 11/2 Uhr Andacht. Laien
um 5 oder 6 Uhr. Montagabends hl. Messe
1/2 Uhr. Dienstags 1/2 Uhr.

Gebr. Stendte, Sobeln

Maschinenfabrik

Fernsprecher: Domhoch 241

empfohlen zu billigen Preisen ab Lager:
Molensherris, Derring & Giedersleben'se Grabmäher, Molens-
herris und Woss'che Getreidehäher und Häder, Hennecker,
Werdereiter, Handkleppenpressen.

Wipperfürth-Zahnradpumpen, Ventilfuß-Stahlindustriatoren, Kartoffelma-
härer, Blätter-, Dreschmaschinen, mit mortifizierter Reinigung, Hand-
drucker, Säge.

Milch- und Käse-Milchseparatoren und Butterläscher,

Fahrräder

beste Modelle wie Utile, Wanderer und Bergl.

Raumanns Räummaschinen, Wasch- und Wringmaschinen, sowie alle
anderen hand- und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.
Reparaturen an allen Maschinen.

Mey's Stoffwäsche

ist billig, praktisch, elegant,
von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden und im
Gebrauch außerordentlich verlässlich.

Vorrätig in Riesa bei: Rob. Spelling, Johannes Ziller
und A. verw. Reinhardt.

Man hätte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen
Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und größtentheils auch
unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere
beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich

Separatoren-
Gef

Waschmaschinen

Alfa-
Separatoren

Fahrräder

beste erstklassige Modelle
(Wanderer, Brennabor, Nedarschulmer Pfell, Utile,
Haenel) zu billigen Preisen und günstigen Zahlungs-
bedingungen.

C. Welmann, Seehausen,

Reparaturen an allen Modellen
so fachgemäß und billig

Grammophone

Wringmaschinen

Nähmaschinen

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist
MAGGI Würze. Stets vorrätig in
allen Glasflaschengrößen
bei Ferd. Schlegel, Hauptstr. 32.

Millionen Hausfrauen putzen

Globus

Putzextract

Bestes Metall-Putzmittel

Von Sonntag, den 22. Au-
gust ab stehen wiederum frisch einget-
troffene

Ardennen sowie dänische

Arbeitspferde

in großer Auswahl bei mir zum
Verkauf.

M. Rohrwacher, Riesa. Telephon
284.



Hammel-Auktion.

Dienstag, den 24. August,

2^{1/2} Uhr nachmittags

follen in der Schäferei des Mittleren Schuhmachers
45 Stück englische Wastlämmer
bedingungswise versteigert werden.



Haut-Bleichcreme

"Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Bleichsalz empfohlen
unzähliges Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecken, gelbe
Flecke, Haarauflösung. Mit ausdrückl. Anwendung 1 Mr. bei Einjem. von 1:20 Dil.
verd. Man verleihe mir "Chloro"! Laboratorium "Zeo". Dresden. L. I.
Gründlich: Stadtapotheke Riesa.

Zur Anlage einer Gärtnerei

werben mehrere Gärtn. Adressen
land zu kaufen geplant. Belebung:
Wassertr. Lage, ungewöhnlicher,
sandiger Lehmboden, austretendes
Wasser, Nähe Bahnhofstation. Zusätzliche Angebote unter "Gärtner".
in die Grp. d. Bl. erbeten.

Grundstückskaufangebote

Wer sein Grundstück über
Gesäß verschwenden und günstig
verkaufen will, wer Hypothek hat,
sollte sofort seine Adresse an den
Reichs-Central- a. Markt, Brüder
denk. 19. Vertreter in der nächsten
Woche dort anzuzeigen. Preis
sicherlos. Kein Agent.

Ein kleines Haus

mit schönem Garten, Nähe
Stadt, passend für ruhig
wohnende Leute ist zu ver-
kaufen. Nähe in Weida 47b, 1 Kr.

Ein kleines, neu erbautes Haus

mit Gelb u. großem Garten
soll preiswert bei wenig Anzahl. ver-
kauft werden. Nähe in Weida 47b, 1 Kr.

Neuerbautes Haus

mit 4 Wohnungen zu
verkaufen. Näheres
Röderan, Hauptstraße 2.

Zu kaufen geplant einige

gute Leghühner,
Lebhorn, Langhans od. Wambott's
Major Wendi, Bismarckstr. 57.

Achtung!

Ein Transport

englische Kaninchen
sind sofort billig zu verkaufen. Nähe
Großenhainerstr. Nr. 22.

Zu verkaufen gebr. Sofas, zwei
Sessellen mit Matratzen, Rücken-
lehne, Sessel, Schrank, Waichtisch
Hauptstraße 46, 2.

Ein Luxus-

Phänomen-Rad

mit Doppel-Torpedo-Freilauf, nur
einige Male gefahren, ist mit voller
Garantie billig zu verkaufen durch
Franz Niedel, Gräbs,
Strehlaerstr. 27.

1 gebr. Sofa

mit neuem Bezug billigt für 25 Mr.
zu verkaufen. Adolf Richter.

Gebrachte Sofas nehme stets
mit in Zahlung.

Achtung!

6 Stück gebr., gut vorerichtetete Räder,

mit und ohne Freilauf, hat wieder
spottbillig zu verkaufen

C. Beimann, Seehausen.

Neue Räder in großer Auswahl
am Lager. Jetzt billige Herbstpreise.

Haarentferner

Lady, 1.50, wirkt sofort schmerzlos.
Central-Drogerie Oscar Förster.

Besser

wie SienSongfessen wirkt Eucalyp-
tos-Del. "Vonus" 0.50 u. 1.00 in grü-
nen Pat. Centr. Drogerie Oscar Förster.

Haar-Kustall

Schn. verh. Bergamota-Haardl. *
150 Pf. Centraldrog. Oscar Förster.

Prima

Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlenbrikette,
Steinkohlenbrikette,
Brennholz

in allen Preislagen empfohlen billig

G. J. Förster.

fuhrte und aus einer Wasserflasche unanständlich das Gesicht, vergossene Milch seines Beibes befrempte. Ein Schauspieler lief eben vor Ewig, und ein anderer suchte seinen Mantel, um den Arzt zu holen. Dualdelle Minuten vergingen. Kein Raat regte sich in dem düsteren, unzweckhaften Zimmer, alle Banden wie gebaut und schauten nur immer in das entsetzte Antlitz der Mutter.

Endlich rief es einen ein: „Herr Direktor, wir's nicht besser, wenn wir sie auf das Bett legen?“

„Ja, ja, aber nur behutsam!“

Siehe dort! Arme schoben sich unter den Helm der Frau und hoben ihn vorsichtig empor. Mittlerweile brachte der eine den Stoff, und nun begann der Direktor die Schläfen des Ohnmächtigen zu reinigen, neigte ihr die Lippen und wischte ihr das Gesicht. Aber es kam kein Lebenzeichen; mit dem konnte man bemerken, daß der Kampf, welcher die Züge verzerrt hatte, nachließ und diese sich glätteten. Mit steigender Angst zog der Direktor seine Hemmungen, sie ins Leben zurückzurufen, doch vergeblich. Da hörte er eine Weile inne und horchte mit entspanntem Auge auf sein Weib wieder. Dann fuhr er mechanisch ihre Hand. Sie war falt. Da wußte er alles.

„Heil! Mein Gott!“ Ein erschütternder Schrei, und er wußte sich wie wahnsinnig über die Tochter und bedachte ihr Gesicht mit wilden Hüssen. Zaghafthaben hinc ziel er liebte, plärrische Worte, streichelte Haar und Wangen der Toten. Wüßte sie wieder und fing von neuem an, Haare der Liebe zu flüstern. Endlich ließ er sich erschöpft auf den Sessel neben dem Bett niederfallen, und nun begann er zu schreien, daß es einen Sehn hätte erweichen können. Aufs tiefste ergriffen, band das gesamte Schauspielersonal um ihn herum, und einer nach dem andern zog sein Taschenstück hervor, um sich die nassen Augen zu trocknen. Als der Arzt kam, fand er eine der insoweit eines Schlagflusses eingetretenen Tod konstituierten.

Dann war aber auch die Zeit zur Beisetzung herangeflossen. Dente kamen; der Kofferwagen teilte ihnen den Totenfall mit, und sie zogen wieder ab. Und die Herrschaft kam. Arthur erinnerte sie auf der Straße und teilte ihr mit, was geschehen sei. Nun dekorierte und schmückte sich sofort zur Rückfahrt an. Über die Schauspielerin bat, eines Augenblicks zu warten, und ließ mit Arthur die Treppe hinunter. In anstrengendem Anfahrt stand sie vor der Toten, dann drückte sie in herzlicher Weise dem unglaublichen Wimmer ihr Gesicht aus und bat um die Erlaubnis, einen Krantz schicken zu dürfen. Auch legte sie einen selbstlosen Beitrag zur Bekleidung des Leichenkoffers in seine Hände. „Ich würde es mir nicht nehmen lassen, den toten Auslegin die lebte Wahr zu erweisen, wenn ich nicht schon morgens abreisen müßte!“ riegte sie noch hingegen, wehrte den Mantel des Direktors ab und beschiede sich offiziell mit freudlichem Abschieden. Arthur begleitete sie. Auf der Treppe sagte sie noch: „Es tut mir anstrengend leid, Sie mögen vielleicht keinen sehen, denn ich hörte, Sie sollen Gutes treiben!“ Dann noch ein freundliches Winken, und sie fuhr davon.

Nun erst kam Arthur zum Bewußtsein, daß der Zugfall dieses Abends für ihn bedeutet. Gejagt hauptete stieg er die Treppe empor. Am Abend begegnete ihm Anna. Dam aufschlußreich war! Sie saß an seiner Brust. Da zog er sie hinein in den düsteren Bühnenraum, und wiederum sahen sie in ihrem Hause; aber diesmal törichtig. Ein Rauhreif war auf ihre jungen Hoffnungsfähigen Herzen gefallen, zum ersten Male wurden sie sich des Glücks ihrer Lage und deren ganzer Hoffnungslöslichkeit bewußt. Wie von einem jähren Blitz erschreckt, sahen sie ihre Zukunft vor sich, eine Zukunft voll Not und Entkehrung, und hinter allem das Sterben.

Dent und Verlag von Sorgen & Winterlich, Nizza. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Nizza.

„So wird es und auch einmal geben, Rudolf!“ sagte sie unter Tränen und schmiegte sich erschrocken an ihn.

„Anna!“ Er hand sonst sein Werk, aber in dem einen lag oft seine Angst, seine furchtbare Angst vor der Zukunft, und zugleich die namenlose Angst, die Liebe nicht trösten zu können. So jahen sie einige Minuten zusammen, er in dumpfer Vergewissung, sie weinend. Endlich erinnerte er sich doch so weit, daß er ein Trostwort fand: „Meine nicht, Anna, wir kommen doch noch empor!“

Aber sie hästete traurig den Kopf und sagte: „Nein, nein, Rudolf! Das Glück kommt nur einmal, und heute ist es an uns vorbeigegangen. Nun kommt es nicht mehr. Und ich habe auch keinen Glauben und keinen Mut mehr!“ Da ließ er den Kopf tiefer zur Brust hinunterfallen, und es war ihm, als sähe er vor seinen tränennassierten Augen eine graue Gestalt hinschauen, die über sie auf die Bühne schleichen.

Schlüchtern-Lied^{*)}.

(Text von Major von Willingen.)

Der Morgen grüßt, es kommt das Tal,
Die Höhe erglänzt im Sonnenstrahl.
Das Tal und die Bergkette der See,
So fröhlt hell der blütende Quell.
So klar die Luft, im Morgenrot
Fröhlt die Welt so fröhlich, so rein.

So fröhlt der Wald, so fröhlt die Natur,
Nur siehst du die Natur.
Die Königin ist hell, so fröhlich, so fröhlich,
Der Berg zu Tal ein Höherer Gott,
Das Tal hell in Berg und Welt,
So fröhlich die Schönheit in das Tal.

Wer kennt sie nicht, die Schönheit Gottes,
Die aller Freude Schrein war?
Wer kennt kein See, nicht hört das Wasser?
Kein Wald, kein Turm steht ihrem Schutz.
Nichts hört sie auf im Siegeszug,
Die Menschen singt der Verderbniszug.

Das Tal bei Weiß, in heiterer Freude
Bringt sie der Geburt mit Heiterkeit.
Das unvergängliche Kampf gewagt,
Gedenkt auch das Kind, der Sohn' ist Nut.
Er hört das Kind als ehrlich Gott
Und weißt nun der grimmige Feind.

Und ruht die Macht die Schönheit hat!
Wenn ewige Zeit es je geben,
Gott alle Schönen aufs neu' zur Welt,
Die Weise zur Hand ihres Vaterland,
Den König treu, klein wie der See
Zum Friede zum Ende oder Sieg.

Tanz und Einsprüche.

Der trocken Brod mit Lust genießt.
Dem wird es gut bekommen.
Wer Sorgen hat und Beaten ist,
Dem wird das Werk nicht kommen.

Mit Glück und mit Verlegenheit
Läßt manches sich bestreiten;
Das Ruder der Verlegenheit,
Das läßt dir nicht entgleiten.

^{*)} Schlüchtern-Lied, enthaltend obiges Schlüchtern-Lied, bearbeitet von H. Döllig, erschien für Blätter von J. C. Seeling, Dresden-R., auch durch jede Buch- und Musikhandlung zu beziehen.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Nr. 34.

Nizza, den 21. August 1900.

52. Jahrg.

Alte und neue Schuld.

Worte von M. Kronreiffchen (Andrea). — Fortsetzung.

Wie Eva und Daffilo über die ersten Seiten hinwegglamen, wußten sie selber nicht; gleich Deumeswirren ging die Muße an ihnen vorüber, und nur gewohnterhand folgten die Finger dem Klange. Mit der Zeit wurden sie ruhiger, und als sie zu Ende waren, hatten sie beide ihre Fassung wiederergewonnen.

„Ob wird gehen?“ sagte Herr von Sorgen vergnügt und legte den Bogen fort. „Was meinen Sie, Herr Werbed? Aber ich bitte, nicht zu fröhlich zu sein und mit unseren distinktionshaften Kräften zu rednen.“

„Im Gegenteil, ich bin erstaunt, eine solche Freizeit bei zum Teil noch recht großer Jugend zu finden. Herr von Sorgen,“ versetzte Daffilo mit einem Blick auf Alice, die ihren Bogen mit einer Leichtigkeit und Einfachheit geführt hatte, als sei dies die ihr am meisten angebotene Beschäftigung.

Noch einigen Wiederholungen der übigen zur Aufführung kommenden Nummern erklärte Alice, daß man nun dochhaus eine Pause machen müsse, was lediglich Anfang unter der Jugend stand. Herrn von Sorgen ließ Erfüllungen anstreichen, und die Gesellschaft ging sich im Hintergrunde des Saals war auf prächtig mit Blumengeschäften umstellt; sie waren lachend zu bleiben; sie nahm Ursulas Arm, und Heinrich schlug sich ihres an, während Alice und Alice Daffilo zu einer Parole kostet aussorberten. — Eva ging mit schweigend zwischen ihnen beiden Begleitern dahin, das plötzlich Wiedersehen mit Daffilo machte ihr zu schaffen. Sein Name freilich war in letzter Zeit häufig an ihr Ohr gekommen, denn Daffilos Werbed hatte gehalten, was er versprochen; er war ein namhafter Künstler geworden, dessen Kompositionen bereits einige Aufmerksamkeit hielten. Eva hatte sogar die Hoffnung gehabt, eins seiner Bilder zum Verkauf zu bringen, und wenn sie sich nicht ungewöhnlich fragen aussehen wollte, durfte sie darin nichts anderes.

Herr von Sorgen rief die Gesellschaft durch Händeklopfen wieder zusammen. „Zept bitte ich aber beständig um Rubinstein,“ sagte er, „da Sie ihn jedenfalls einmal vor dem Konzert spielen wollen, können Sie und andere den Genuss wohl gönnen.“ Daffilo warf einen Blick auf Eva.

„Ich bin bereit,“ sagte sie und schritt zum Flügel. Er verbeugte sich und folgte ihr. Sie standen allein auf dieser Seite des Saals, denn die übrigen zogen sich des beßeren Hörens wegen auf den entfernteren Teil zurück. Daffilo stand höchst neben ihr.

„Eva!“ rief er leise und einheimisch. „Eva, beruhigen Sie mich mit einem Worte, erklären Sie mir alles! Wieviel sind Sie hier? Warum dieser Name und — Eva, warum diese traurige Veränderung in Ihren Jägen?“

„Mir meine Vergangenheit abgetan ist und meine Zukunft leer und dunkel vor mir liegt,“ sagte sie traurig; „aber wähnen Sie nicht daran, Daffilo, weder an dem einen noch an dem andern.“

„Sie Sie wollen, Eva!“ Er nahm seine Geige zur Hand und schloß das Notenheft auf. „Sei 2, wenn ich bitten darf, Schulein Hartmann,“ sagte er laut.

„Sie spielen. Ja, das war Spiel! Es, wie einer in der Seele des andern gelebt habe, wie sich die Töne ineinander verschließen, wie sie emporsteigen, bald leicht verdeckt, bald sich hörend in Flores, jenseit

Hörnchen. „Sie müssen sie sich ineinander greifen haben, um so spielen zu können!“ sagte Heinrich, der unverwandt die Augen auf ihnen ruhen ließ, auf dem Stuhl, blosse Gesichter Eva mit den summig gefüllten Augen und dem Holzen, jugendlichen des Künstlers, beiden lächelnden Augen immer lebendigeres Heute und strahlten, je länger er spielte.

Ein ungrießliches Bravos folgte dem Schluß. Alle umarmte Eva lärmisch, Ursula hatte Tränen in den Augen, und Frau von Sorgen sagte: „Am liebsten würde ich auf das Konzert verzichten, schöneres kann es mir nicht bringen.“

„Was will dann aus unseren Abgekommen?“ rief Herr von Sorgen. „Richtig da mit der heutigen Nährung, Mutter; die haben wir und besser zu morgen auf. Nach daß dann jeder pünktlich zur Stelle ist! Mit dem Bluden-Schlaf! Ich schlafe dann aus!“

Zu nächst Morgen war die Sorgensche Augenblicke frisch beschäftigt, den großen Saal, in dem bald Konzert stattfinden sollte, festlich zu schmücken. Alice und Alice standen auf großen Stühlen und befestigten Girlanden an den Wänden, zwischen denen ab und zu eine blonde Schönheit hervorschaut. Die erhöhte Schönheit im Hintergrunde des Saals war auf prächtig mit Blumengeschäften umstellt; sie waren lachend zu bleiben; sie nahm Ursulas Arm, und Heinrich schlug sich ihres an, während Alice und Alice Daffilo zu einer Parole kostet aussorberten. — Eva ging mit schweigend zwischen ihnen beiden Begleitern dahin, das plötzlich Wiedersehen mit Daffilo machte ihr zu schaffen. Sein Name freilich war in letzter Zeit häufig an ihr Ohr gekommen, denn Daffilos Werbed hatte gehalten, was er versprochen; er war ein namhafter Künstler geworden, dessen Kompositionen bereits einige Aufmerksamkeit hielten. Eva hatte sogar die Hoffnung gehabt, eins seiner Bilder zum Verkauf zu bringen, und wenn sie sich nicht ungewöhnlich fragen aussehen wollte, durfte sie darin nichts anderes.

Herr von Sorgen rief die Gesellschaft durch Händeklopfen wieder zusammen. „Zept bitte ich aber beständig um Rubinstein,“ sagte er, „da Sie ihn jedenfalls einmal vor dem Konzert spielen wollen, können Sie und andere den Genuss wohl gönnen.“ Daffilo warf einen Blick auf Eva.

„Ich bin bereit,“ sagte sie und schritt zum Flügel. Er verbeugte sich und folgte ihr. Sie standen allein auf dieser Seite des Saals, denn die übrigen zogen sich des beßeren Hörens wegen auf den entfernteren Teil zurück. Daffilo stand höchst neben ihr.

„Eva!“ rief er leise und einheimisch. „Eva, beruhigen Sie mich mit einem Worte, erklären Sie mir alles! Wieviel sind Sie hier? Warum dieser Name und — Eva, warum diese traurige Veränderung in Ihren Jägen?“

„Mir meine Vergangenheit abgetan ist und meine Zukunft leer und dunkel vor mir liegt,“ sagte sie traurig; „aber wähnen Sie nicht daran, Daffilo, weder einheimisch noch jugendlich gespielt werde, noch liegt mir daran, daß Sie eine Dummkopf begegnet.“ Sein Ton klangerdiglich kurz und scharf, daß Eva sich nach ihm wünschte; aber er holte sich zu Karl gewandt und reichte ihm einen Vogel hinaus. Dann bemerkte Alice, daß Schulein Hartmann ungeduldig blau und angegriffen aussah, und es wurde ihr mit Stimmenreinheit jedes Singspiel in die Verschönerung des Saals verboten, sie wurde vielmehr in einen Lehnsstuhl gesetzt und von Karl aus um ihren Rat und ihre geschwinden Zenerungen gehebet.

Um jedoch ihre pünktlich erschienen die Gäste. Die Eigenart dieses Konzerts, der auf den jungen Künstlers, die durch die Regenart der hohen Herrschaften gewollte musikalische Veranstaltung für arme Abgebrannte zugedacht, und der Saal fühlte sich so ruhig, daß die Herren ein übrigens tun und mit scheinbarem Unverständigkeit zuschlagen, und es wurde ihr mit Stimmenreinheit jedes Singspiel in die Verschönerung des Saals verboten, sie wurde vielmehr in einen Lehnsstuhl gesetzt und von Karl aus um ihren Rat und ihre geschwinden Zenerungen gehebet.

Die Konzertgäste sahen alle auf ihren Plätzen; manche Herzen darunter schwangen gewaltig, und als jetzt ein Kläppchen durch den Saal ging: „Der Rück und die Rücken sind angekommen,“ als die Männer

lich hörten und soll sehr lange dauern. So sang Eva die Melodie so beweisungsvoll, daß ginge es zu einer Überraschung, und weder die aufmunternden Glückschreie noch der niedrige Punkt Riefs verhinderten den Klangraum tiefster Absorgegeflügelheit von ihrem Gesicht zu bannen.

Die Herrschaften mit ihrem kleinen Gefolge, von Herren und Frau von Sorgen empfangen, grüßten herzlich und ließen sich zu ihren Plätzen führen. Sobald sie sich gesetzt hatten, ließen sich auch die übrigen Gäste mit ausdrücklichem Aufstehen erfreut auf ihre Stühle zurücksetzen, um sich nun ungestört dem Gemüse hingeben zu können. Die bewegte Einladung aber ging im letzten Augenblide vor dem Beginn plötzlich um Heinrichs Gesicht, wo sie von diesem mit unmissverständnisem und gleich in eine Ecke der Bühne befürchtet wurde.

Die Tombola-Konversation sollte sich indesloß abhalten, unter Tassilos Sicherer Leitung, entledigte sich vornehmlich der ersten Reihe; die kleine Kiste in ihrem kleinen braunen Kreise, die reizende Einheit, mit der sie ihre Wünsche im Kasten hielt und den Bogen zog, die Sicherheit, mit der ihre jungen Finger die Seiten rührten, erreichte im Publikum große Deliktheit, und wenn sie nicht ein so harmloses Kind gewesen wäre, hätte sie es bewußt machen, besonders, als der Appellus sich verdoppelte, während sie auf ihren Platz zurückging und Herz von Sorgen die auferlesend die Schalter kläpfte.

Die jenerne Kummern des Programms gingen glatt vorüber. Tassilo spielte so schön, wie er es selten getan. Er sagte sich das selber; nicht daß er ein besonderes großes Talent dazu mitbrachte, aber alle seine musikalischen Kräfte waren nun erweckt, seit er Eva wiedergetroffen. In seiner Seele war ein Klingen und Singen, jubelnde Weiberherzensfreude, wenn alt Weib! Nun eben klangen gehirnmäßige Rätsel und bonges Klänge, daß doch nicht alles gut sei, und diese leise Weimut gab seinem Spiel einen unabreißlichen, schwellenden Zauber, der den Reuten die Tränen in die Augen trieb. Von Jüden mit steinbeschlagten Augen zu. Es war so eignen, diese Züge wieder zu hören, wie fremde Klänge aus der Jugendzeit kamen sie heraus und legten sich beschwingend an ihr kleiner Herz. Sie erzählte von sehnlichen fröhlichen Tagen, sie hätten sie weiter zu einer glücklicheren Zeit, — aber dann — dann war das Glück gezeichnet, und sie hatte es zu Kreuze tragen müssen. Der Gluckenstein aus ihrem Weiberherzen verloren gegangen; die Freiheit hatte sie nicht verstanden, und nun lebte sie nicht ein schönes, reiches Leben mit ihrem Spielmutterorden, sondern sie war von ihm getrennt für immer! — Und eben auch, in dem begrabenem Glücksarrest ihrer Seele — nur du — nur du —

Rechts berührte ihre Hand. Eva, man wartet, Sie sollen singen. — Eva fuhr erschrocken auf! Singen? Geht? Mechanisch legte sie ihren Arm in Heinrichs Arm und ließ sich von ihm nach oben führen. Rechts ließ sich begleitend an den Flügel, und Rechtslein Hartmann sang. Sie hatte Tassilos Lied zuerst geschnitten; es war eines, das er früher für sie komponiert und gespielt hatte. Sie wußte, daß es trocken nicht gut sang, sie war ihrer Stimme noch nicht mächtig. Sie beim zweiten und dritten Lied vergaß sie sich selbst und erwachte plötzliches Beifall.

Den Beifall wünschte die Rubinsteinsche Sonore mit einem so großartigen Erfolge, wie ihn dieser Abend nach nicht anzutasten gehofft hatte. Eine Jubilation wurde notwendig, aber es war nichts dazu vorbereitet worden.

„Es geht nicht anders, Sie müssen, Rechtslein Hartmann,“ sagte Herz von Sorgen. „Was soll man davon denken? Haben Sie denn gar nicht mehr hier?“

„Nicht,“ sagte Eva, „Ich brachte nur das Erlebnis mit.“

„Rechtslein, willst du nicht singen?“

„Wollen Sie nicht mit hören? Wie sehr mein Herz?“ fragte Tassilo zerknietend; „Sie haben es früher oft gespielt.“

„Vielzehn will Rechtslein Hartmann! Wenn Sie es ausdrücklich wollen, so wird es gespielt.“ entschied Herz von Sorgen. „Sagen gibt es nicht, kommen Sie!“ Er ergriff auch Arme, die sie ein Wort erwidern konnte, und führte sie zum Flügel.

Die Langen hatten sie ihre meisterliche Komposition Tassilos über dies einfache Volkslied nicht gespielt, wie mir, seit sie es gemeinschaftlich getan hatten; aber kein Ton war vergessen worden, gleich Zeige und Rückwärts sang es hübsch und tollkühn, so fliegend und lebhaft, so frisch und unbeschwert. Es wurde danach gar nicht applaudiert, aber die Ursprünghlichkeit sprach beständig genug und allen Gesichtern.

Kommt nur das Konzert kommt; die Mittwochenabenden gegen vom Podium herab; der Flügel und die Tasten sprechen den beiden Gegegnern ihre Überzeugung und Anerkennung aus und ließen sich Rechtslein Hartmann vorstellen.

„Sie ist eine Richtige Herrs von Marbach, die ungemeinlich bei ihm lebt,“ sagte Frau von Sorgen dazu.

„Man sah sich noch zwei ältere Herren um, der sah gleich herbeiseite.

„Sie haben da ein Wahres Juwel vor Stimme vor unsreien Augen verborgen gehalten, lieber Marbach,“ sagte der Fürst scherzend; „ich ahne nicht, daß Ihre Richte eine Nachfolger sei.“

„Naß sie vor Seile ein Quäntel ist, habe ich im Laufe der Zeit nicht unzählige Männer zu erjagen, Durchsucht; doch über diese Seele ist solchen Zügen entflingen könnte, ohne ich bis heute abend nicht!“ war die begeisterte Erwiderung, und die eingeschrankten Züge des Alten waren lärmlich verflüttet.

Sobald es möglich war, rief Eva sich aus der Unterhaltung. Sie schenkte die Fragen, die sie nicht wahrheitsgetreu beantworten konnte, und flehte der offenen Gartentür zu, um von dort ins Freie zu entfliehen. Wer sie konnte wiederum festgehalten; Gott stand Bertie mit Heinrich, und erster freute ihr die Hand entgegen, um ihr in warmer Worte für den Gewiss ihres Gesanges und Spieles zu danken. „Man weiß nicht, welches von beiden Dingen man bei Ihnen den Vorzug geben soll,“ sagte sie lächelnd; „aber das kleine Volkslied, das Sie mit Ihrem Werk bedienten, liegt mir noch in den Ohren und macht mein Urteil gerecht.“

„Meine Stimme ist sehr wenig ausgebildet,“ sagte Eva, „auch habe ich heute abend leicht gesungen.“

„Nein, nein!“ rief Bertie lebhaft, „sagen Sie doch nicht, ich habe Ihnen mitonne zugehört.“

„Das erste Lied machte mir keinen Eindruck; es lag, glaube ich, an den Kompositionen,“ sagte Heinrich in trockenem Tone.

„Rein, es lag am Vortrag,“ entgegnete Eva ruhig, „die Komposition ist sehr schön; es hat mir leid, Herrn Rabed so wenig Ihre mit seinem Liede aermont zu haben.“

Heinrichs gutmütiges Gesicht nahm finster aus, was Bertie unbeherrscht. Sie führte die Unterhaltung lebhaft fort, und Eva nahm die erste Gelegenheit wahr, mit einer Entschuldigung in den Garten zu entkommen. Sie drangten unter den hohen Büschen der Lindenallee wurde sie freier um das Herz, und ein Traumphant verschaffte ihr Erleichterung für alle Seelenqual, die Tassilos Erzähler neu in ihr wakten konnten. Er selber machte ihr nicht zu schaffen, aber der andere, besinn erster Bild durch sein plötzliches Hinweischen in die jetzige Leben wieder herausgezogen war aus der überdeckten Tiefe, bis er vor ihr stand, wie sie ihn jahrelang gesehen, drohend bleich, mit zornverfüllten Augen — immer stand er sol. War sie nicht möglich, sich

ein lichtes Bild der glücklichen Tage zurückzuführen. Tazu kam der Name der toten Magda auf dem Fleckhose zu Unfere und die Erregung des heutigen Tages.

Die Tränen machten sie zufrieden. Sie sah sich auf die Rosenbank am Ende der Allee und lebte den Kopf an eine Blüte.

Während erhob sich ihr eine Gestalt und blieb neben ihr stehen. „Ich hab Sie durch den Garten gehen,“ sagte Tassilos Stimme; „aber es ist zu früh für Sie.“ Er beugte sich herab und legte sorgsam einen weißen Schal um ihre Schultern.

Eva fröstelte. Sie dachte an einen Abend bei dem Präsidenten Anhebel; da hatte der erste Mann, dessen Bild vor ihrer Seele stand, sie ebenso sorgsam vor Untergang geschützt.

(Fortsetzung folgt.)

Hinter den Kulissen.

Von Karl Riesa.

Hinter den Kulissen einer Schmiedewöhne haben zwei und hielten sich eng umschlungen. Er war der Sohn eines Professors und sie die Tochter eines kleinen Beamten. Wie sie herzergötzt waren, das war sehr einfach, wenn auch nicht mit der entsprechenden Freidlichkeit gegenüber.

Er war Student gewesen und hatte es mit Ach und Druck und gestählt durch seinen Vater bis zur liebsten Universitätsschule gebracht. Nicht, daß er dumme gewesen wäre, durchaus nicht, aber er lebte im gespannten Verhältnis zu den großen Wissenschaften, besonders zur Mathematik. Um so lieber beschäftigte er sich dagegen mit den Werken der Dichtkunst, vor allen den dramatischen. Statt sein Pensum zu lernen, deklamierte er, und er wußte ganze Seiten und Zeilen aus den Klassikern auswendig vorzutragen. Als der Professor endlich sah, daß es unmöglich sei, seinem Sohn das Studium vollenden zu lassen, da plante er gebrochenes Herz zu, daß Rudolf die Theaterakademie besuchen dürfe, und nach beiläufig einem Jahre schloß er die Augen, um nicht mehr leben zu müssen, wie sein Sohn auch dort nicht gut tat. Die schwache Mutter war nicht imstande, zu verhindern, daß er aus der Theaterakademie einer Schmiede zufiel und mit dieser unter dem Namen Arthur in die Welt hinausging. Und er hatte wirklich Talent. Rudolf war unter mehreren jungen Schauspielern genannt, das er das Theater einer Provinzstadt und hätte hier eine ganz aufzuhaltende Zukunft sowie gute Ausichten gehabt. Aber da sah er in einem benachbarten Dorfe sie, und aus vorn's. Dieses berührende Gesicht in den Armen halten und in die schwarzen, weinenden Augen hinzublicken zu können, das blinnte ihm der Inbegriff alles leidlichen Glücks. Schnell löste er seinen Kontakt und zog mit der Schmiede fort.

Sie war die Tochter eines kleinen Beamten, der seine große Familie lärmendlich fortbrachte. Wie knapp es aber auch stets herging, sie war doch immer lustig und munter, trällerte und summte den ganzen Tag und stützte sich auf die Mutter des väterlichen Heinrich in die Phantasiestadt der Schriftstellerforen. Und als sie eins gelesen hatte, wie aus einem blutarmen Mädchen eine berühmte Schauspielerin geworden war, um die sich Greben und Gräben gegenseitig verschafften, da stand auch ihr Zusatzplan fest. Wie sie diesen den Alten mitteilte, gab es einen gewaltigen Sturm, der sich, da sie von dem Plan nicht abziehen wollte, fast Tag für Tag wiederholte, bis sie auf einmal verschwunden war. Auf die Schreiben, daß sie sich einer Theatergesellschaft angelösst habe, sandte ihr der Vater einen Fluch, der sie aber nicht länger als hörigend ein Viertelstündchen traurig stimmte. Sie würde ihnen schon zeigen, zu wos sie instande sei. Wenn sie dem Vater einmal einen Tag Besuch auf den Tisch legte, wie es auch die Schauspielerin im Roman gelauft halte, dann würde er schon einsehen,

und auch sie hätte Talent; doch brachte sie es zur ersten Weltkarriere, und als „Grille“ hatte sie Arthur Herz genannt.

Nun sahen sie in einem Winkel hinter den Kulissen im schweizerischen, weitvergessener Nid. Sie sah auf jeden Raum, hatte die Arme um seinen Nacken geschlungen und sah mit ihren dunklen Augen zu ihm auf. Und er sah glücklich darüber und preßte sie in überwältigendem Glück von Zeit zu Zeit so fest an sich, daß sie lächelte dar, er sollte sie doch wieder loslassen. Rings um sie her lag und stand allerlei Gemüppel, was es für die Ausführung nötig war, und ein matroses Lumpchen versteckte ein ungewöhnliches Licht. Obwohl noch keiner eine Stunde bis zum Beginn der Vorstellung — es sollte der „Weinbauer“ gegeben werden — Zeit war, waren doch beide schon in ihren Rollen, nur um einige Zeit ungefähr und unbekannt bekommen sein zu können. Sie hatten sich ja täglich und ständig so viel zu sagen, und niemals wurden sie fertig. Mit wod ihr Glück und Hoffnungen für die Zukunft trugen sie sich!

Sie wußten, daß sie noch leisteten, und darum gönnten sie auch fest daran, daß endlich der Tag kommt müsse, der sie aus dem armeligen Schmiedebassin zu Strom und Glück entporträte. Und vielleicht war der Tag schon nahe, gerade die heutige Vorstellung konnte bedeutungsvoll für sie werden. Die Herrschaft vom benachbarten Schloss hatte sie diesen Abend ihr Geschenk zugesetzt und die ganze Reihe erster Plätze mit Beifall belegt. Das wäre nun an und für sich nicht so wichtig gewesen; wichtiger war der Umstand, daß die berühmte Tropfstein des Bergtheaters, die auf dem Schlosse zu Besuch weilte, ebenfalls mitkommen sollte. Mit Arthur vormittags mit dem Theaterzettel dort gewesen war, hatte sie freundlich mit ihm gesprochen, ihm sogar mit „Herr Kollege“ tituliert und sich eingehend nach der Troppe erkundigt. Wenn sie beide nun heute das Begegnen der großen Tropfstein erregten, wer weiß, ob sie ihnen nicht vermöge ihrer Verbindungen mit einflußreichen Leuten zu einem Engagement an einem größeren Theater verhelfen würde! Sie war ja freimäßig und liebenswürdig, und Arthur fiel es nun auch ein, gehört zu haben, daß sie junge Talente gern unterstützen und protegieren.

„Aaaa,“ rief er begeistert auf und deutete sie mit hochaufgerichteten Augen an die Brust, „heute müssen wir unser Beste leisten! Es geht um unser Leben Glück und um unsere Liebe.“

„Ich weiß, Rudolf,“ entgegnete sie, und holte sie mit einem leichten Kuss auf die Wange, „heute ein so gutes Kind haben! Du läßt dich wos draus machen!“

„Es ist nur gut,“ fuhr er ein, „daß wir heute ein so gutes Kind haben! Du läßt dich wos draus machen!“

„Ich weiß, Arthur,“ entgegnete sie, und holte sie mit einem leichten Kuss auf die Wange, „heute ein so gutes Kind haben! Du läßt dich wos draus machen!“

„Du weißt, Arthur,“ hingestellt log die Frau des Directors. Welcher sahen sie

Riesaer Tageblatt

— Einblatt —

Gemischte Nr. 10.

Telegramm-Nr. 1.

Tageblatt Riesa.

— — —

Wettbewerbs-

für Notitätsordn.

— — —

Notitätsordn.